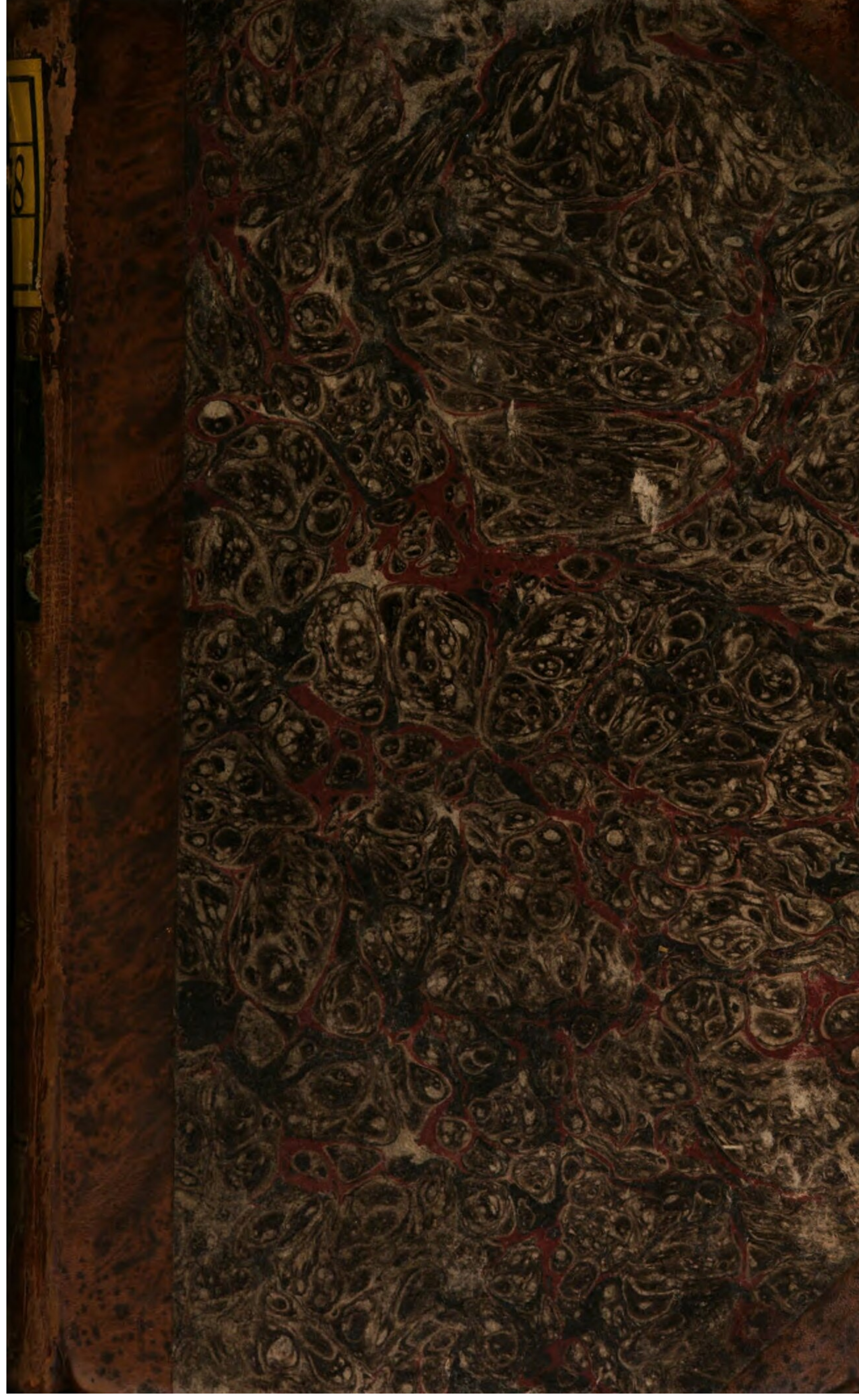




Exeg. R. 978.

m

Theol. bibl.
script. crit. et Exeg.

Ueber
den sogenannten ersten Brief
des
Paulos an den Timotheos.

Ein kritisches Sendschreiben
an J. C. Gass,
Consistorialassessor und Feldprediger zu Stettin,

von
F. Schleiermacher

ordentlichem Professor der Theologie und ausser-
ordentlichem der Philosophie, auch Universitäts-
prediger an der Königl. Preuss. Friedrichs-
universität zu Halle.

Berlin.
In der Realschulbuchhandlung.
1807.



Sie erinnern Sich, mein werthester
Freund, daß ich schon als wir uns zu-
letzt sahen meines Verdachtes gegen
unsern Neutestamentischen ersten Brief
an den TIMOTHEOS so gegen Sie erwähn-
te als sei es für mich ziemlich ausge-
macht, daß er den PAULOS nicht könne
zum Verfasser haben. Das nähere von
der Sache bin ich Ihnen aber immer
noch schuldig geblieben. Denn damals
wollte es uns nicht so gut werden, tiefer
in diese Untersuchung mit einander hin-
einzugehn, so daß ich Ihnen meine
Gründe nur einigermaßen im Zusam-

menhange auseinandergesetzt, und Sie mir Ihre Einwendungen, denn günstig schienen Sie mir der Sache auf den ersten Anblick nicht zu sein, vorgetragen hätten. Das wiewol nur allzuschnell beendigte Gefecht, die darauf folgende Unruhe in der Stadt und sogar im Hause, das Durcheinanderlaufen der Menschen, der auf so mancherlei Weise interessante Anblick der französischen Krieger, die halb belachten halb mit empfundenen Paroxysmen wunderlicher Besorgnisse, der immer noch unbegreifliche Schlag der unsere Universität noch vor Ihrer Abreise traf, und der traurige Anblick der abschiednehmenden fortwandernden studierenden Jünglinge, dies waren in der That keine Umgebungen, um einen kritischen Richterstuhl dazwischen aufzuschlagen, und kein Zustand um Wörter Redensarten und Wendungen scharf ins Auge zu fassen, oder mitten in dem gänzlich unterbro-

chenen Zusammenhänge des Lebens den schlechten Zusammenhang einer kleinen Schrift zu beurtheilen; wiewol auf der andern Seite Sie mir damals, als so vieles verloren schien, auch ein Neutestamentisches Buch vielleicht eher Preis gegeben hätten als jetzt. Nun befinden Sie Sich leidlich ruhig zwischen Ihren vier Wänden, und von mir muß ich mich fast wundern, daß die unerwünschte Muße zu der ich seit jener Zeit verurtheilt bin mir es nicht eher möglich gemacht hat Ihnen meine Schuld abzutragen, und daß ich auch jetzt noch darauf denken muß möglichst sparsam mit der Zeit umzugehen. Darum hoffe ich Sie lassen es sich gefallen, daß wenn ich Ihnen jetzt die Sache darstelle, wie sie mir erscheint und Sie nach Möglichkeit zu überzeugen suche, es so geschieht daß das theilnehmende theologische Publicum gleich mit eingehn kann. Diese Einrichtung hat man-

cherlei Vortheile. Denn indem ich gleich öffentlich rede kann mir doch, wenn es bei Ihnen ja nicht gelingen sollte meine Behauptung durchzusezen, dies bei manchem andern indess gelungen sein; und daraus, daß ich mich doch unmittelbar und zunächst an Sie wende, ziehe ich den Nuzen, daß ich manches als unter uns abgemacht voraussezen kann, worüber unser Publicum, welches wie Sie wissen immer nicht weit genug auf die ersten Grundsätze zurückgehen kann, vielleicht erst Rath zu pflegen und Einverständniß zu treffen verlangen möchte. Denn warlich, das sollte mir schlecht gefallen, wenn ich nun erst allerlei Vorreden machen müßte, über die Befugniß zu einer solchen Untersuchung, und mich höflich entschuldigen bei Vielen, daß ich schlechthin nichts davon verstehe, warum wol die Neutestamentischen Bücher in irgend einer Hinsicht irgend anders



sollten behandelt werden als andere, oder welches andere Maafs man anlegen sollte, um über einen Verdacht gegen ihre Aechtheit zu entscheiden, als bei andern alten Schriften, sondern dafs ich für diese Sammlung keine andere Regel wüfste, als für andere, welche die alten Grammatiker gemacht haben, dafs nemlich nicht die Sammlung sondern nur jede einzelne Schrift als ein Ganzes anzusehen ist, und für sich selbst stehen und Beweis führen mufs wem sie angehöre, dabei aber auch die übrigen derselben Sammlung als Zeugen anführen kann und annehmen mufs. Freilich sollte man denken, hiegegen dürften selbst die strengsten Anhänger der Eingebungslehre, in wiefern sie nur Protestanten sind und bei den Sammlern nicht wieder dieselbe Eingebung voraussetzen, nichts einzuwenden haben. Denn wenn sich nun zeigen liesse dafs eine Schrift sowol im Gebrauch

der Wörter und Redensarten als in der Wendung und dem Zusammenhang der Gedanken von den übrigen desselben Schriftstellers gänzlich abwicke: so wäre es doch fast thöricht anzunehmen, daß sie dennoch dem dessen Namen sie trägt angehöre, und also voraussetzen der heilige Geist habe sich eines seiner Instrumente gar nicht der Natur desselben gemäß sondern ganz ihr zuwider bedient, wie einer unserer komischen Dichter die Tonkünstler beschuldigt daß sie es mit den ihrigen nicht selten thäten. Aber wie gesagt so klar dies alles mir ist, so lieb ist es mir doch daß ich nicht nöthig habe es erst durchzufechten indem ich zu Ihnen rede. Und dann kämen noch diejenigen welche es am meisten mit der Nuzanwendung zu thun haben, von unsern Amtsgenossen den Predigern viele, und beklagten sich über die Menge der schönen Trost- und Ermah-

nungs- und Beweisprüche die nun verloren gingen. Doch warum bin ich erst hierauf gekommen! Dies ist die nicht genug zu beklagende beschränkte Ansicht des heiligen Buchstabens an die ich nicht denken kann ohne theils darüber zu jammern theils mich dagegen zu ereifern. Als ob nun großes daran könnte gelegen sein, daß dies oder jenes was wirklich und unläugbar im Sinne des Christenthums von uns speculirt und gelehrt oder den Christen aufgegeben wird, doch auch ja ein und das andere Mal mehr, oder um es gleich ganz und grade herauszusagen, daß es überhaupt ja buchstäblich in den heiligen Büchern stehe, und wir nicht vielmehr volles Recht hätten, auch das mit demselbigen göttlichen Ansehn vorzutragen, was so gewiß als die heiligen Bücher eine bestimmte Sinnesart und Ansicht darlegen, eben weil es in diese Ansicht gehört, aus ihrem wesentli-

chen Inhalt herfließt und in Uebereinstimmung damit steht also auch wirklich im Ganzen derselben enthalten ist wenngleich nicht einzeln herausgehoben. Deshalb warlich könnte ich an jeder kritischen Untersuchung ganz ruhig theilnehmen, und noch manches missen aus unserer biblischen Sammlung, und gewiß mit mir Jeder, der nicht etwa der wunderbaren Meinung zugethan ist, das Christenthum könne seine Göttlichkeit nur abgeleitet besitzen von einer irgend anderweitigen Göttlichkeit der Schrift, und habe sowol seine Einheit als die Begründung seiner einzelnen Theile nur in ihr, sondern für den vielmehr die Göttlichkeit der Schrift keine andere ist als die Göttlichkeit des darin enthaltenen, des Christenthumes selbst. Allein hierüber wird wol das unselige Hin- und Herschwanken und das behutsame Verbergen des Streitpunktes unter unbestimm-

ten Wörtern, die doch wenn man sich darüber vereinigt nur einen unsichern Waffenstillstand gewähren, dies alles wird wol sobald noch kein Ende nehmen, besonders unter denen unseres Standes, welche durch die gewöhnliche halb gelehrte halb superstitiöse Behandlungsweise, aus der natürlichen Ansicht des gesunden religiösen Sinnes einmal herausgerissen und doch ausser Stande sind mit Hülfe einer höhern Einsicht wieder zu ihr zurückzukehren. Für diese weifs ich dann keinen andern Trost, wenn sie doch Bedenken tragen sich der Stellen aus einer untergeschobenen aber doch alten und ächt christlichen Schrift nach wie vor zu bedienen, als dafs sich bei genauerer Betrachtung vielleicht finden wird, dafs, wenn sie anders grammatisch gewissenhaft mit ihrem Text umgehn wollen, sie eben nicht etwas bedeutendes und sehr brauchbares werden verloren haben.

Allein daß ich ja nicht das Ansehen gewinne, als wollte ich, unter dem Vorwande nur über Meinungen hinwegzueilen die Ihnen eben so wenig gelten als mir, zugleich unvermerkt und arglistigerweise mich um etwas herumschleichen was Sie mir allerdings einzuwenden gedächten! Wenn ich mich nemlich an Ihre Frage erinnere, ob ich denn irgend Zeugnisse oder historische Spuren für meinen Verdacht hätte, eine Frage, die wie Sie sehen werden zu bejahen oder zu verneinen ist, je nachdem wir uns über den Sinn der Worte verständigen: so kann mir doch fast zweifelhaft werden, ob Sie mir die angezogene und auch von mir auf einem andern Gebiete schon eben so aufgestellte Regel zur kritischen Würdigung einzelner Stücke aus alten Sammlungen nicht werden streitig machen, oder ob Sie nicht wenigstens sagen werden, daß, so weit sie auf das

Neue Testament anwendbar sei sie offenbar gegen mich zeuge, und ich will gewiß diese Bedenklichkeit nicht von mir hinwegchieben. Soll nemlich, können Sie sagen, unser Glaube an die Authentie der neutestamentischen Schriften auf dem Zeugniß der Zeitgenossen oder wenigstens solcher Schriftsteller beruhen, welche nahe genug an jene Zeit hinanreichen daß ihr Zeugniß zugleich für das Zeugniß der Zeitgenossen selbst gelten kann: so wäre es bei der ausnehmenden Seltenheit solcher Schriftsteller, bei der großen Wahrscheinlichkeit daß jene Schriften nicht einmal gleich nach dem Tode der Apostel sind gesammelt worden, und in Erwägung der Schwierigkeit ihrer Verbreitung und der wenig ausgebreiteten Bildung und Bücherkenntniß unter den ersten Christen überhaupt sehr unbillig, solche Beweise für jedes einzelne Buch zu fordern, und wo nicht es für

einen Spätling oder ein Wechselkind halten zu wollen. Und wiederum, würden Sie wol fortfahren, wenn wir uns der nächsten Zeugnisse entsagen, und doch jeden einzelnen Aufsatz besonders prüfen und bestätigen wollen; so müßten wir uns nur auf die innern Kennzeichen beschränken, für welche es bei gar vielen unter diesen Büchern an der gehörigen Basis auf welcher wir mit Erfolg operiren könnten nothwendig fehlen, und daher immer zweifelhaft bleiben muß, wem sie eigentlich mögen zuzuschreiben sein. Aber wenn dem nun auch so wäre, liebster Freund, und wir nie erführen wem eigentlich der zweite Brief PETRI angehört und die beiden letzteren des JOHANNES, und die Apokalypsis und der Brief an die Hebräer, anderer noch unentschiedenen Fragen zu geschweigen: so weiß ich nicht warum es nicht besser sein sollte dies alles nicht zu wissen, aber der kritischen

Kunst, indem die Aufgabe offen gehalten wird, und der Preis gewonnen werden kann, die Möglichkeit, daß sie es entdecken könne, übrig zu lassen, als über dies und manches andere aus ganz unzureichenden Gründen die Untersuchung für abgeschlossen zu erklären, so daß wir es gar nicht mehr mit Sicherheit erfahren können. Doch was wollen wir uns mit allgemeinen Verhandlungen die Zeit verkürzen, lassen Sie uns lieber sehen wie die Sache mit unserm Briefe insbesondere steht. In Absicht der Zeugnisse zuerst scheint er allerdings unter die begünstigtesten Bücher zu gehören, denn nicht nur gehört er gar nicht unter die ἀντιλεγόμενα oder νόθα des EUSEBIOS, so daß diesem gar kein Zweifel bekannt gewesen zu sein scheint den in frühern Zeiten irgend bedeutende Männer oder einzelne Kirchen gegen ihn gehabt hätten, sondern er wird vielmehr schon von den Zeiten

des IRENÄOS an überall angeführt, ja schon früher wird POLYKARPOS unter diejenigen gezählt, welche Stellen aus ihm entlehnen. Hiegegen weiß ich nichts anzuführen als, daß unser Brief, welches Schicksal er freilich mit dem zweiten an denselben TIMOTHEOS und mit dem an den TITOS theilt, in dem Kanon des MARKION fehlte. Doch ich will daraus nur wenig beweisen, weil ich jetzt gar nicht den großen Abweg mit Ihnen machen möchte, zu untersuchen, was eigentlich in welchen Fällen aus den Nachrichten über diesen Kanon zu schliessen ist. Ich könnte noch hinzufügen, daß die Anführung des POLYKARPOS mir etwas bedenklich scheine, denn die Worte Ἀρχὴ δὲ πάντων χαλεπῶν φιλαργυρία stimmen mit den Worten unseres Briefes Ῥίζα γὰρ πάντων τῶν κακῶν ἐστὶν ἡ φιλαργυρία weit weniger wörtlich überein, als bei einem Gemeinpruch dieser Art nöthig wäre, um
auf

auf eine Anführung zu schliessen; und wenn die folgenden Worte *Εἰδότες οὖν ὅτι οὐδὲν εἰσηνέγκαμεν εἰς τὸν κόσμον, ἀλλ' οὐδὲ ἐξενεγκεῖν τι ἔχομεν* freilich wol genauer mit CAP. 6, 7. unseres Briefes zusammen treffen als jene Worte mit v. 10, so sind sie doch ebenfalls ein so trivialer Ausdruck, und so genau mit jenem Gemeinpruch zusammenhängend, daß in der That wenig daraus zu schliessen ist, sobald irgend ein der Vermuthung ungünstiger Umstand eintritt. Und ein solcher ist doch in der That dieser, daß unmittelbar fast darauf in dem Briefe des POLYKARPOS von den Weibern und Wittwen die Rede ist, und sich, ohnerachtet unser Brief sich dadurch auszeichnet, der einzige zu sein im Neuen Testament der Vorschriften für die letzteren enthält, hier dennoch nicht die mindeste Spur einer Anführung zeigt, die in der That kaum wäre zu vermeiden gewesen, wenn POLYKAR-

pos unsern Brief so im Gedächtniß hatte, daß er jene Worte daraus entlehnen konnte. Umstände dieser Art, ich gestehe es Ihnen, haben für mich wenn sie gleich nur negativ sind, eine so große kritische Wichtigkeit, daß ich hieraus gleich festsetzen möchte POLYKARPOS habe unsern Brief nicht gekannt, und wir würden ihn, auch wenn uns alle seine Schriften übrig geblieben wären, nicht darin angeführt finden. In den übrigen Schriften der apostolischen Väter aber ist nirgends etwas aus unserem Briefe entlehnt, daß ich wüßte, oder seiner erwähnt. Was endlich den EUSEBIOS betrifft, so behandelt er in jener bekannten Stelle H. E. III, 25. die Paulinischen Briefe als Ein Ganzes, was freilich beweiset wie lange vorher schon die Sammlung grade so wie wir sie haben abgeschlossen war, aber auch wie unkritisch man dabei zu Werke gegangen ist. Von dieser Seite also steht die Sa-

che wol so, daß wenn sich gegründeter Verdacht gegen unseren Brief zeigt, er durch die Zeugnisse des Alterthumes allein schwerlich könnte gerettet werden. Der Verdacht selbst aber muß freilich anders woher kommen, nemlich aus den inneren Kennzeichen, und wie vielfältig er mir hier entgegengekommen ist und sich unwiderstehlich aufdrängt, das sollen Sie eben sehen und beurtheilen. Denn bei einem für Paulinisch ausgegebenen Briefe kann es uns unmöglich an den Mitteln uns von seiner Aechtheit zu überzeugen fehlen, und für diese Sammlung für sich genommen muß ich eben, ganz entgegengesetzt dem EUSEBIOS, die aufgestellte Regel in der größten Strenge festhalten. Zuerst nemlich haben wir ja für sie einen so gut als gleichzeitigen Schriftsteller, nemlich in dem Neuen Testament selbst an den, um ja nicht mehr zu sagen als ich verantworten

kann, und nicht über die Redaction dieses merkwürdigen Buches voreilig etwas abzusprechen, an den in der Apostelgeschichte enthaltenen Aufsätzen. Hier finden wir Reden des PAULOS, welche offenbar gar nicht gleich den hellenischen und römischen die deutlichsten Spuren an sich tragen von dem Geschichtschreiber verfaßt zu sein; wir finden ferner, wenngleich nur fragmentarisch, eine Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten seines apostolischen Lebens, und was noch mehr ist eine durch alle Kennzeichen sich empfehlende sehr lebendige Darstellung seines Charakters und seiner Handlungsweise. Aus der Uebereinstimmung mit diesen Nachrichten müssen sich unstreitig die wichtigsten und größten seiner Briefe als ächt unmittelbar erweisen lassen, und diese wiederum müssen den übrigen als Typus der Composition und der Schreibart vorstehen, und de-

nen die hierin mit ihnen übereinstimmen um so mehr zur Beglaubigung dienen, als eine sehr kunstreiche und besonnene Nachahmung unter den Christen jener Zeit nicht zu denken ist. So angesehen, hoffe ich, werden Sie gegen die Anwendung meiner Regel auf den vorliegenden Fall nichts einzuwenden haben, sondern mir Befugniss zum Zweifeln zugestehen, wenn meine Bedenklichkeiten wirklich durch Anlegung dieses Maassstabes entstanden sind, und mir um so mehr beistimmen je mehr Sie Sich selbst überzeugen, wie wenig der Brief demselben gerecht ist. Genau genommen bin ich nicht einmal der erste dem ein solcher Verdacht aufsteht, sondern wenn auch sonst niemand, wie ich denn Keinen weiter weis, so hat doch einer der gründlichsten und am meisten kritischen Forscher alter christlicher Geschichten unter den Theologen unserer Zeit, J. E. C.

SCHMIDT, in seiner Einleitung ins Neue Testament S. 260. wirklich einen solchen Verdacht, und wol gewiss für Jeden der aufmerken will, bestimmt genug geäußert. Und zwar auch in Bezug auf die Apostelgeschichte, weil nemlich die Angaben des Briefes mit den Nachrichten, die jene ertheilt, nicht übereinstimmen wollen. Den einzigen Ausweg gegen diesen Widerspruch nimmt er zwar auch an, aber offenbar nur mit dem Gefühl daß es ein Nothbehelf sei, und wenn Sie seine Worte recht betrachten, werden Sie nicht zweifeln, daß dieser Gelehrte in einem Zweifel befangen gewesen, der ihm nur noch nicht ausgebildet genug schien, um in einer Schrift, wie diese, bestimmter geäußert zu werden. Wirklich führt auch jener Ausweg, wenn man ihn weiter verfolgen will, nicht aufs geraume, sondern nur in eine andere neue Verwirrung hinein. Indefs gestehe ich Ihnen,

so wie der Zweifel dort vorgetragen ist, ergriff er mich während der Lesung so wenig, daß ich mich erinnere noch in einer Vorlesung beiläufig, als ich Stellen aus diesem Briefe anderwärts zur Erklärung brauchte, meine Verwunderung geäußert zu haben, wie ein so besonnener Kritiker diesen Brief auch nur so anzweifeln könne. Daher will ich, weil meine eigne Ueberzeugung mir nicht auf diesem Wege vornemlich gekommen ist, auch unsere gemeinschaftliche Untersuchung nicht hier anknüpfen, sondern sie so führen wie ich nach Maafsgabe meiner eignen Erfahrung glauben darf die Sache am hellsten einleuchtend machen zu können. Und vielleicht lege ich hiemit ein nicht allzugünstiges Geständniß ab über mich selbst. Denn es kann wol sein daß Ihnen und Mehreren einige sehr stark hervortretende Einzelheiten schon fast genügten; allein da mir selbst nur durch

öfteres Lesen indem ich mich zur Erklärung des Briefes in meinen Vorlesungen anschikken wollte, recht gewifs geworden ist, wie es sich damit verhalte und ich gern von mir kann sagen lassen, daß ich länger gezweifelt als billig: so lassen Sie mich auch hier lieber zu viel thun als zu wenig, und einen solchen Weg einschlagen, der Sie ebenfalls, wenn Sie ihn mit mir gehn wollen, zu einer öftern Lesung des Briefes nöthigen wird.

Und wobei könnte ich nun besser anheben, als bei einer andern bedenklichen Frage von Ihnen, ob ich nemlich, da mir Vieles so wunderlich vorkomme und ganz abweichend, auch unsern Brief mit den ihm am nächsten kommenden, dem zweiten an den TIMOTHEOS und dem an den TITOS recht sorgfältig verglichen hätte. Das hatte ich nun allerdings schon damals, und habe es seitdem noch mehr gethan, wie

denn ein großer Theil von dem, was ich Ihnen vortragen werde, grade als Resultat dieser Vergleichung sehr merkwürdig und am meisten einleuchtend ist. Nur lassen Sie uns erst übereinkommen, wiefern wol diese drei Briefe zusammengehören und worin sie einander ähnlich sein müßten, so daß sie sich mehr von den übrigen absondern und in einen eignen Kreis zusammenstellen. Nemlich alle drei haben wol nur das allerdings merkwürdige unter sich gemein, daß sie an einzelne Personen gerichtet sind, in welcher Beziehung sie dann noch den kleinen Brief an den PHILEMON sich zugesellen würden, von dem aber doch hier weiter nicht die Rede sein kann. Dem Inhalt nach aber sind sie bei weitem so genau nicht verwandt; sondern unser Brief hat mit dem an den TITOS nur zum Theil die Absicht gemein, über die in einer Gemeinde zu treffenden Anordnungen

das nöthigste vorzuschreiben, mit dem andern an den TIMOTHEOS gar nur die persönlichen Verhältnisse des PAULOS und seines Schülers, von denen aber hier sehr wenig die Rede ist, und sonst wenige Einzelheiten, und jene beiden zumal, der zweite an den TIMOTHEOS und der an den TITOS haben was den Inhalt betrifft gar nichts ähnliches. Dazu kommt noch ein bedeutender Unterschied der Zeit. Denn wenn sich auch nicht genau bestimmen läßt wann eigentlich der Brief an den TITOS geschrieben worden ist: so fällt doch gewiß der zweite Brief an den TIMOTHEOS um mehrere Jahre später als der erste der Angabe nach müßte geschrieben sein, in einer merkwürdigen erfahrungsreichen Zeit, von der die erste Hälfte, jene Reise nemlich des PAULOS um die Gemeinen zu besuchen und mit der gesammelten Steuer gleichsam triumphirend in die Mutterkirche einzuziehen,

ohnstreitig die Blüthe seines Apostolats zu nennen ist, die andere dagegen das einsame lange Gefängniß als der Anfang seines Märtyrerthums gelten kann. Der erste Brief gehört dann offenbar noch der ersten, der zweite der andern Periode an, und dies reichte in der That hin um eine bedeutende Verschiedenheit zu begründen. Dennoch lasse ich mir die durch unsern Brief vermittelte Gemeinschaft aller dreier gefallen, auch in Beziehung auf die Sprache, und will mich nicht wundern auch über eine größere Uebereinstimmung als zu erwarten wäre, wenn nur alles rechtlich dabei zugeht.

Dies sollte denn auch das Erste sein was wir mit einander in Betrachtung zögen, zu sehen wie viele Einzelheiten unser Brief in Absicht auf die Sprache nur mit jenen beiden gemein hat, und wie wunderbarlich diese Gemeinschaft näher angesehen herauskommt.

Allein zuvor lassen Sie Sich gefallen noch eine kleine Wanderung darauf anzustellen, wieviel Sprachschätze wir in unserem Briefe antreffen, die auch in jenen nicht, sondern nirgends in Paulinischen Briefen ja größtentheils überhaupt im Neuen Testament nirgends vorkommen. Freilich werden Sie sagen, es sei natürlich bei einem Schriftsteller von dem wir überall nur wenig und dies wenige in mehreren einzelnen Aufsätzen von ganz verschiedener Abzwekkung vertheilt besitzen, daß in jedem mehreres vorkomme was sich sonst nicht findet. Und wer sollte dies nicht zugeben? Allein Sie werden gestehen müssen, daß diese Seltenheiten für unseren Brief ganz unverhältnißmässig sind. Nur müssen Sie dies unerfreuliche über sich ergehen lassen, daß ich Ihnen nun, ganz anders als man sonst bei Gastmahlen mit kleinen die Elslust reizenden Schüsselchen anzufangen pflegt, zuerst ein troknes

möglichst vollständiges Verzeichniß von Wörtern vorseze.

Sehr bald v. 3. kommt Ihnen das wunderliche sonst nirgends im N. T. erscheinende Wort *ἐτεροδιδασκαλεῖν* entgegen, welches seiner Natur nach ein anderes gar nicht vorkommendes *ἐτεροδιδάσκαλος* voraussetzt, und freilich auch dann nur schlecht wäre, da von so vielen Compositis auf *διδάσκαλος* kein einziges auf *διδασκαλεῖν* meines Wissens vorkommt. Es kommt CAP. 6, 3. noch einmal wieder, wie denn überhaupt viele von diesen seltenen den Paulinischen Schriften sonst ganz fremden Wörtern in unserm Briefe selbst mehrmals vorkommen, recht als wäre der Verfasser eben auch in Noth seine Ausdrücke zu wiederholen, hätte aber nur einen anderen Vorrath als PAULOS. Die letzte Stelle erklärt durch einen Zusatz sehr deutlich, daß nichts anderes gemeint ist als abweichend lehren von

der ὑγιαίνουσα διδασκαλία. Sonst sollte man aus dem der Form nach ganz analogen und gewiß Paulinischen ἑτεροζυγεῖν zierlicher, vermuthen, es bezöge sich mehr auf das unähnlich andern neben ihnen bestellten Lehrern lehren. So nähert es sich mehr dem ἑτερόγλωσσος aus 1 COR. 14, 21, welches außer jenem das einzige Analogon dafür in den Paulinischen Schriften ist. Allein sehen Sie nur, wie sich PAULOS anderwärts aus Unkunde des bequemen Wortes mühsam durchhilft mit dem ἄλλον Ἰησοῦν κηρύσσειν 2 COR. 11, 4, mit dem ἕτερον εὐαγγέλιον ebendas. u. GAL. 1, 6. oder mit dem εὐαγγελίζεσθαι παρ' ὃ εὐηγγελισάμεθα ebendas. v. 8 u. 9. Ich möchte aber sagen unser Wort habe schon einen etwas zu hierarchischen Geschmak für ihn. BASILIOS, CHRYSOSTOMOS und THEODORETOS bei denen es vorkommt mögen es wol ursprünglich aus unserem Briefe haben.

ἀπέραντος v. 4, eine Form die wahrscheinlich im gemeinen Leben nicht so selten war als wir sie in Büchern finden, kommt auch nirgend wieder im N. Test., und der Verf. hätte kein besseres Wort wählen können, damit uns seine schwer zu bestimmenden γενεαλογίαι, von denen wir unten werden reden müssen ja noch schwieriger würden. Schon die auslegenden Väter CHRYSTOST. HOM. I. ἦτοι πέρας οὐδέν ἔχουσας, ἢ οὐδέν χερίσιμον, ἢ δυσκατάληπτον ἡμῶν, oder wie OEKUMENIOS beides zusammenzieht τὸ δὲ ἀπεράντοις οἷον τοῖς μὴ ἔχουσι πέρας τι χρηστόν wissen offenbar nicht recht was sie daraus machen sollen. Scheint Ihnen aber nicht auch, als ob wir fast ein Recht hätten von PAULOS bei solchen Stellen irgend ein Spiel mit dem Wort oder mit Gegensätzen zu erwarten was uns Aufklärung gäbe?

Νομοδιδάσκαλοι, v. 7. sind auch in den Paulinischen Schriften sonst

nicht zu finden, und Sie sollen die Wahl haben ob Sie meinen wollen es bedeute, hier weniger gewisse Verrichtungen oder auch nur Kenntnisse als vielmehr eine bestimmte Denkungsart, nemlich das hinübertragen wollen des mosaischen Gesezes in das Christenthum, wie THEODORETOS zu erklären scheint Ed. HAL. TOM.] 3. p. 640. was doch gewaltig abweichend wäre; oder ob Sie, versteht sich ohne mit HEINRICHS zu glauben die christlichen πρεσβύτεροι wären wirklich νομοδιδάσκαλοι genannt worden, was ganz wunderlich ist, doch vorziehen es in der Bedeutung zu nehmen wie es im LUKAS vorkommt für γραμματεῖς, und dann übersezen „Sie wollen unter uns gleichsam die γραμματεῖς vorstellen“ wie CHRYSOSTOMOS es auch zu verstehen scheint, wenn er sagt Ὁρᾶς καὶ ἄλλην αἰτίαν τὴν τῆς φιλαρχίας; διὰ τοῦτο καὶ ὁ Χριστὸς ἔλεγεν, Ὑμεῖς δὲ μηδένα καλέσητε Ῥαββί, und es! dann noch
mit

mit GAL. 6, 13. zusammenstellt. Allein eine solche Parallele wäre wiederum eher von jedem andern zu erwarten als von PAULOS.

νόμος κεῖται v. 9. Dieser Ausdruck von sehr guter Gracität kommt meines Wissens im ganzen übrigen N. Test. eben so wenig vor als sonst noch bei PAULOS, der immer sagt κατὰ τῶν τοιούτων οὐκ ἔστι νόμος, oder οἱ τοιοῦτοι οὐκ εἰσὶν ὑπὸ νόμον.

πατραλοίας, μητραλοίας, ἀνδρόφονος, ebend. alles dem N. Test. fremde Wörter. Auch pflegt PAULOS in solchem Zusammenhange dergleichen den Heiden selbst ursprünglich fluchwürdiges und gräuelhaftes nicht vorzuführen. GAL. 5, 21. wo φόνος in einer ähnlichen Verbindung vorkommt hat er offenbar nur den Gleichklang gesucht, und Röm. 1, 29. wo derselbe Fall stattfindet, hat man es deshalb schon immer nicht in dem buchstäblichen Sinne genommen.

Θέμενος εἰς διακονίαν v. 12. ist auch eine schlechte Redensart von der ich sagen möchte sie käme im PAULOS sonst nicht vor. Denn er redet besser 1 COR. 12, 28. οὗς ἔθετο ὁ θεός ἀποστόλους 2 TIM. 1, 11. ἐτέθην ἐγὼ κήρυξ und bei LUCAS Act. 20, 28. ὑμᾶς τὸ πνεῦμα ἅγιον ἔθετο ἐπισκόπους, so daß ich nicht einsehe warum er nicht auch hier sollte geschrieben haben Θέμενος διάκονον. Oder sollten Sie mir 1 THESS. 5, 9. οὐκ ἔθετο ἡμᾶς εἰς ὀργήν entgegenstellen wollen? Schwerlich wol.

διώκτης v. 13. finden Sie auch nur dies Eine Mal. Weit gelinder ist doch wenn PAULOS sonst von sich selbst sagt ὥς ποτε ἐδίωκον oder von sich sagen läßt ὁ διώκων ἡμᾶς ποτε. Und daß er den Unterschied beider Ausdrücke gefühlt hat, sieht man wol aus der Art wie er ζηλώτην GAL. 1, 14. braucht. Doch auf diese merkwürdige Stelle kommen wir noch einmal zurück.

ἀποδοχή hier v. 15. und CAP. 4, 9. so wie ἀπόδεκτος CAP. 2, 3. und 5, 4. sind auch nicht einheimisch im N. Test.; sogar das Zeitwort ἀποδέχεσθαι ist wenigstens nicht Paulinisch, εὐπρόσδεκτος, wofür ja unser Wort bequemer gewesen wäre finden Sie RÖM. 15, 16. und das ganz einfache δεκτός PHIL. 4, 18. diesem fügt aber PAULOS sein gewöhnliches Wort εὐάρεστος hinzu. Bei unserm Worte scheint übrigens offenbar die gastliche Bedeutung der guten Aufnahme mit zu spielen, in welcher es auch PLUTARCHOS mit κλήσις verbindet, σοφῶν καὶ ἀγαθῶν ἀνδρῶν ἀποδοχή καὶ κλήσις TOM. II, P. 150. Offenbar heisst so ἀπόδεκτος ἐνώπιον τοῦ Θεοῦ wohlaufgenommen bei Gott. Fast wunderbar wäre es, wenn PAULOS dieser Ausdruck so geläufig gewesen wäre, wie man aus unserem Briefe urtheilen müsste, daß wir gar kein Spiel desselben mit dem bei ihm so sehr häufigen κλήσις antreffen sollten. — Das wollen wir schen-

ken um nicht auszusehen als ob uns nichts zu klein wäre dafs v. 16. dieser Artikel *ἵνα ἐνδείξῃται τὴν πᾶσαν μακροθυμίαν*, den ich so auch nirgends loben möchte sich bei PAULOS sonst nicht findet, so gewöhnlich ihm auch die Wendung ist *ἐν πάσῃ σοφίᾳ, εἰς πᾶσαν ἀρεσκείαν, εἰς πᾶσαν ὑπομονήν, ἐν πάσῃ μακροθυμίᾳ, μετὰ πάσης ἐπιταγῆς, πᾶσαν ἐνδεικνυμένος πράξεις*. Soll ich aber auch das schenken dafs *ἀπωθεῖσθαι* hier v. 19. offenbar von denen muß verstanden werden, die schon im Christenthum gewesen sind und also den Glauben und das gute Gewissen in sich hatten? In den LXX. lesen wir freilich *ἀπώσασθωσαν τὴν πορνείαν αὐτῶν* EZECH. 43, 9; PAULOS aber braucht das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung, wo das was jemand von sich stoßen soll außer ihm sein muß. RÖM. 11, 1. *μὴ ἀπόσαστο ὁ θεὸς τὸν λαὸν αὐτοῦ* und bei LUCAS ACT. 13, 46. *ἐπειδὴ δὲ ἀπωθεῖσθε τὸν λόγον*. Das gleich

folgende *ναυαγεῖν* kommt im N. T. auch nirgends metaphorisch vor, und schlecht ist es hier, weil es einen leicht über das *ἀπωθεῖσθαι* verwirren könnte, was auch ein Schiffsausdruck ist, POL-LUX I, 114.

In den letzten Worten unseres Capitels wird gewöhnlich das *παιδεύεσθαι* als *κολάζεσθαι* erklärt. THEODORETOS nimmt es freilich ganz streng so, wie Sie am deutlichsten aus den letzten Worten seiner Erklärung sehen können. *ἐκείνους δὲ εἰκὸς ἦν παιδευομένους μεταβαλεῖν τὴν γνώμην.* Auch CHRYSOSTOMOS scheint derselben Meinung zu sein, da er die Frage aufwirft; warum der Apostel sie nicht selbst gezüchtigt habe. Allein PHAVORINUS, welcher lehrt diese Bedeutung werde nur in der heiligen Schrift gefunden, meint gewiss die zahlreichen Alttestamentischen Stellen, nicht die unsrige. Hier würde diese Bedeutung die Structur gar zu schlecht machen

wenn man nicht ἵνα für ὥστε nehmen und übersetzen wollte, so daß sie durch die Strafe außer Stand gesetzt würden zu βλασφημεῖν, was wol niemand wollen wird. Das Strafen liegt schon in dem παρέδωκα, und das ἵνα deutet offenbar auf eine Folge, damit sie lernen, wie wir auch als Drohung sagen, ich will dich lehren, ohne daß man deshalb sagen könnte lehren hiesse bei uns auch strafen. Allein auch in dieser Bedeutung lehren kommt nun die Structur παιδεύειν τινά τι im N. Test. nirgends vor.

Im zweiten CAP. haben wir gleich an εντεύξις ein schönes Wort, das nur in unserem Briefe noch einmal CAP. 4, 5. vorkommt. THEODORETOS und OIKUMENIOS erklären es durch κατηγορία τῶν ἀδικούντων. Und freilich da hier, auf eine ganz andere Art wie mir scheint als PAULOS zu häufen pflegt, alle Worte gehäuft sind die nur je vom Gebet gebraucht wurden: so geräth, wer nun je-

dem Worte sein eigenes Gebiet anweisen will, leicht in Verlegenheit. Denn da schon *δέησιν* erklärt war durch *ἰκεσία ὑπέρ ἀπαλλαγῆς λυπηρῶν προσφερομένη* und *προσευχή* durch *αἵτησις ἀγαθῶν* so blieb wol kaum ein anderer Ausweg übrig. Allein diese Erklärung ist bei der zweiten Stelle CAP. 4, 5. gar nicht anzuwenden und auch sonst schlecht genug. Bei den Alten entspricht *ἐντευξίς* genau dem einzigen wahren Sinne von *ἐντυγχάνειν* mit jemand zusammentreffen. So auch *ἐντευξίς* SAP. 8, 21. u. 16, 28. bald absichtlich bald von ohngefähr. Und weil dann hier das Gespräch das erste ist woran man denkt, so kann natürlich *ἐντυγχάνειν τινὶ κατὰ τινος* heißen jemand anklagen, und *ὑπέρ τινος* Fürsprache einlegen. Beides braucht auch PAULOS; aber man darf ihn nicht beschuldigen, daß er *ἐντευξίς* für sich allein in einer Bedeutung genommen habe die es nur durch die Verbindung mit jener ersteren Par-

tikel erhalten konnte. Das einzige was die beiden Väter für sich haben ist eine Stelle 1 Macc. 10, 64. wo οἱ ἐντυγχάνοντες für sich Ankläger zu heißen scheint. SCHLEUSNER behauptet dies auch wirklich in seinem SPICIL. I. und in dem LEXIC. allein glauben Sie es dem braven Lexikographen nicht, der gern den Fehler begeht nach zu vielen Bedeutungen zu suchen. BIEL, der bis v. 61. mit seiner Citation zurückgeht, gab ihm einen Wink sich dieses Additament zu sparen, den er aber nicht verstand. Dort nemlich steht ἐπισυνήχθησαν ἄνδρες παρὰ νόμοι ἐντυγχάνειν κατ' αὐτοῦ, und dieses κατὰ will noch immer verstanden sein bis v. 64. Leider aber herrscht in unserer Stelle eben so im Gegentheil das ὑπὲρ, und es bleibt also von jener Erklärung schwerlich etwas übrig als der gute Wille unserm Autor zu Hülfe zu kommen. Eine andere soweit wenigstens richtigere Glosse παρὰ κλήσεις περὶ σωτηρίας ἐτέρων

entgeht wiederum dem Tadel der Abundanz nicht. Noch zweifelhafter wird was unser Mann wol gewollt habe durch die zweite Stelle, wo man gar in Versuchung gerathen könnte λόγος ἐντεύξεως zu construiren. OIKUMENIOS strengt sich zwar sehr an, seiner vorigen Erklärung widersprechend uns zu sagen πρῶθύτερον δὲ κεῖται· διὰ γὰρ λόγου καὶ ἐντεύξεως τῆς πρὸς Θεὸν γενομένης und kommt so glücklich über die fremde Bedeutung von λόγος Θεοῦ die man hier gewöhnlich annimmt hinweg; aber noch ein solches πρῶθύτερον soll doch auch bei PAULOS nicht nachzuweisen sein.

Gleich in der Nähe v. 2. haben Sie abermals zwei nicht paulinische Wörter ἥρεμος und ἡσύχιος von denen das erste auch überall im N. T. nicht vorkommt. Das Zeitwort ἡσυχάζειν ist freilich bei PAULOS zu finden und so auch das Hauptwort ἡσυχία; allein statt des Ad-

jectivs bedient er sich des adverbialen Ausdrucks ἐν ἡσυχίᾳ, der freilich aus 1 COR. auch einmal in unserm Briefe copirt ist. — ἀντίλυτρον findet sich ebenfalls sonst nirgends. Auch wüßte ich im paulinischen Gebrauch keine Analogie für ein solches abundirendes ἀντι in der Zusammensetzung als etwa ἀντιμισθία. — Auch ἐπαίρειν v. 8. ein sonst im N. T. nicht seltenes Wort ist nur im Medio und der diesem eigenthümlichen Bedeutung paulinisch. — Dagegen ist καταστολή auch im N. T. sonst nicht zu finden, und wir werden wol zweifelhaft bleiben müssen über die Bedeutung, ob καταστολή die Kleidung bedeutet und nur κόσμιος die Eigenschaft davon, oder ob wir, wie im PLUTARCHOS καταστολή περιβολῆς vorkommt, schon bei dem ersten Wort an eine Eigenschaft der Kleidung zu denken haben und das letzte nur ein abundirendes Beiwort ist. — Dafs ein Wort wie μαργαρίτης bei

PAULOS weiter nicht vorkommt ist freilich nicht zu verwundern. Dasselbe gilt von *πλέγμα*, wobei ich mich übrigens mit SALMASIUS an die Glosse des HESYCHIUS halte, τὸ σὺν ταῖς θριξίν πλεκόμενον γυναιξίν was von Bändern und sonst mit eingeflochten wird, und überlasse HEINRICHS Erklärung, nach welcher nun gar *πλέγμασι ἢ χρυσῶ* statt *πλέγματι χρυσεῶ* stehen soll den Liebhabern.

ἐπαγγέλλομαι v. 10. kommt in dieser den Griechen so gewöhnlichen Bedeutung profiteor aliquid sonst nirgends im N. T. vor als noch einmal in unserm Briefe CAP. 6, 21. wo es überdies ziemlich schlecht steht. — Das dabei stehende *θεοσέβεια* ist eben so einzig, und nur JOHANNES hat einmal das Adiectiv *θεοσεβής*. — Noch haben Sie in diesem CAP. *αὐθεντεῖν* das weder im N. T. noch in den LXX vorkommt — sonst etwas darüber zu sagen ist nach

WETSTEIN nicht mehr nöthig — und τεκνογονία was eben wie τεκνογονέω und das verwandte τεκνοτροφέω nur in unserm Briefe vorkommt.

Das dritte CAP. wird uns nur Weniges aber zum Theil merkwürdiges geben. Von ὀρέγεται — welches in unserm Briefe noch einmal CAP. 6, v. 10. vorkommt, wo ὀρέγεσθαι φιλαργυρίας eine Ungenauigkeit von solcher Art ist deren PAULOS sich nicht schuldig macht, gar nicht zu vergleichen, wie doch GROT. thut mit ὀρέγεσθαι πορίσμων SAP. 14, 3. sonst aber ausser dem Briefe an die Hebr., den ich wie Sie wissen nicht für Paulinisch halte, nirgends im N. T. — will ich nichts weiter sagen wie es sich hieher verirrt hat. Das N. T. braucht durchgängig dafür ἐπιθυμεῖν, PAULOS auch wol ἐπιποθεῖν. — Aber sagen Sie ob καλὸν ἔργον hier etwas anders heißen kann, als ganz einfach res bona? oder ob Sie sich denken können daß hier ἔργον ir-

gend als ein zu verrichtendes gesetzt ist, wie doch offenbar in der einzigen Paulinischen Stelle, die sich dieser am meisten nähert PHIL. I, 6. ὁ ἐναρξάμενος ἐν ὑμῖν ἔργον ἀγαθόν? Bedenken Sie nun wie häufig PAULOS in einem ganz andern Sinne ἔργα ἀγαθὰ und καλὰ gebraucht, und ἔργον durchaus immer nach seiner eigentlichen Geltung, und gestehen Sie daß Sie diese Stelle ihm ganz fremde finden müssen.

ἀνεπίληπτος v. 2. kommt im N. T. nirgends, in unserm Briefe aber dreimal vor, zur abermaligen Bestätigung des oben schon gesagten; wie denn den N. Testamentischen Schriftstellern auch ἐπιλαμβάνεσθαι in der Bedeutung tadeln nicht geläufig ist und höchstens einmal LUC. 20, 26. vorkommt. Paulinische Ausdrücke dagegen sind ἄμωμος ἄμεμπτος, ἀνέγκλητος.

νεόφυτος ist wieder ein ἄπαξ λεγόμενον. Nur in den LXX. kommt es öfters

vor in der Bedeutung neugepflanzt. Dem gemäß erklärt nun auch CHRYSTOMOS durch νεοκατήχητος, THEODORETOS durch ὁ εὐθύς πεπιστευκώς und νεοτελής. POLLUX I, 231. tadelt das Wort, εὐτελες μὲν γὰρ τὸ ὄνομα· κέχρηται δὲ αὐτῷ Ἀριστοφάνης. Doch mehr noch als das Wort wundert mich die Vorschrift selbst, wie PAULOS es anfangen wollte um keiner Gemeinde von den Vielen die er oft schnell hintereinander auf einer Reise pflanzte einen νεοτελής zum ἐπίσκοπος zu geben! An den TITOS auf Kreta macht er eine solche Anforderung nicht. Aber freilich auch nur zwanzig Jahre später war es schon ein leichtes. — Eben so ist δίλογος nirgends weiter anzutreffen, und auch der fleißige WETSTEIN läßt uns hiebei im Stich. POLLUX führt das Wort an 2, 118. aber so daß man nicht weiß, ob in der Bedeutung wie διλογία im XENOPHON vorkommt für Wiederholung, oder so wie

es hier wol sein muß. Nur diese Bedeutung, wie nach GROTIUS auch SCHLEUSNER thut, durch i. q. δῖγλωσσοs auszudrücken, dünkt mich etwas sehr dreist.

βαθμὸς v. 13. findet sich nirgends weiter im N. T. In der kanonischen Sprache aber werden Sie es häufig genug finden; ich verweise Sie nur der Kürze wegen auf SUIC. THES. der Stellen genug gesammelt hat. Zweierlei Arten lassen sich nur denken, wie das Wort kann zu verstehen sein. Entweder sie steigen eine Stufe höher im Messiasreich, was man dann von Seligkeit und Glückseligkeit gegenwärtiger — wie CHRYSOSTOMOS wol meint, wenn er sagt βαθμὸν τοῦτ' ἔστι προκοπὴν — oder künftiger — wie THEODORETOS erklärt τὸν τιμιώτατον βαθμὸν ἐν τῷ μέλλοντι λήψονται βίῳ — verstehen könnte. Aber von einer Stufenleiter von Seligkeit scheint PAULOS gar nichts zu wissen; dies ist kein Gedanke der nur irgend bei ihm

vorkäme. Und hätte er dabei an das militärische gedacht, so ist dies grade eine von den Vergleichen, die er gern weiter ausführt; aber nirgends finden wir, daß er einer Stufenleiter vom στρατηγός zum στρατιώτης gedacht hätte. Oder sie erwerben sich eine Stufe in der kirchlichen Würde zum Episkopat. Allein auch dies Stufenwesen möchte wol eben so wenig Paulinisch sein als der Gedanke überhaupt einen διάκονος zum ἐπίσκοπος zu machen, da PAULOS beides für verschiedene χαρίσματα hielt, Röm. 12, 7. Schmekt also nicht auf jeden Fall die Redensart nach einem fremden Geist und einer etwas andern Zeit? Was aber auch der Verf. habe sagen gewollt: so hat er sich sehr schlecht ausgedrückt durch dieses βαθ-
μὸν περιποιεῖσθαι. — Noch weniger in-
deß weiß ich παρρησίαν περιποιεῖσθαι zu vertheidigen, was ich offenherzig be-
kenne gar nicht zu verstehen. Daß

παρρη-

παρρησία außer der Freimüthigkeit auch guten Muth bedeute versteht sich von selbst und geht unmittelbar aus der Art hervor wie den Alten die Einerleiheit des Redens und Denkens überall vorschwebte. Aber schon Vertrauen in einen Andern heißt *παρρησία* nie, und ich erbielte mich in jeder Stelle, die man so auslegen könnte, die obige Bedeutung als die einzig richtige nachzuweisen; vielweniger noch Vertrauen Anderer in den dem die *παρρησία* zugeschrieben wird, wie HEINRICHS hinwirft. Wie man sich nun durch das *καλῶς διακονῆσαι* Freimüthigkeit und guten Muth erwerben könne, und wie sich das hier an das vorige vom *βαθμός* anschließen solle, das verstehe ich gar nicht. Hiezu kommt noch daß *περιποιεῖσθαι* auch kein Paulinisches Wort ist, er müßte es sich denn ausdrücklich für Ephesos aufgehoben haben, denn einmal leiht es ihm freilich LUKAS ACT. 20, 28. in der

Rede an die Ephesischen Aeltesten. Aber gewiß ist dies nur geliehen; denn PAULOS bedient sich nur des Substantivs περιποίησις, ohnerachtet fast immer das Zeitwort eine leichtere und auch ihm nicht ungewöhnliche Structur gegeben hätte, wie 2 THESS. 2, 14. ἐκάλεσεν ὑμᾶς εἰς περιποίησιν δόξης τοῦ κυρίου, wo sogar durch den Gebrauch des Substantivs der Satz zweideutig wird. Wenn Sie mir einwenden, es wäre höchst wunderlich zu glauben, einer habe ein Zeitwort nicht gekannt, wenn er ein davon gebildetes Hauptwort kennt: so antworte ich, gekannt gewiß, aber vermieden vielleicht, wenn er nicht sicher war, wie es in welchen Formen jenem Hauptwort analog könne gebraucht werden. — Nun ist in unserm CAP. nur noch das nirgends zu Hause gehörende Wort ἐδραῖωμα zurück, was wol am besten mit dem analogen στερέωμα τῆς πίστεως COL. 2, 5. zu vergleichen ist, und von ΟΙΚΟΥΜΕΝ. sehr

unbestimmt durch *βεβαίωσις* umschrieben und gewiß noch schlechter per hendiad. erklärt wird.

Doch wir gehen zum vierten CAP. wo uns gleich *ἐνταῦθα* als ein gar nicht neutestamentisches Wort entgegenkommt und *ὕστερος* eben so wenig. Nur das Adverb. ist gewöhnlich, und warlich es wäre besser gewesen dies zu gebrauchen als *ἐν ὑστέροις καιροῖς* zu sagen. Das letztere Wort steht nun hier gar schlecht und bedeutungslos bloß für *χρόνος*. PAULOS aber braucht sonst *καιρὸς* ganz richtig, denn es ist ihm immer eine durch irgend etwas qualitativ bestimmte Zeit. So ist gewiß auch das *πρὸς καιρὸν* I COR. 7, 5. in Beziehung auf das folgende zu verstehen, und *πρὸς καιρὸν ὥρας* I THESS. 2, 17. nicht bloß *πρὸς ὀλίγον* wie THEODORETOS erklärt, sondern das *καίριον* für sein ganzes Geschäft ist mit ausgedrückt. Und dies sind die zweifelhaftesten Stellen, so daß ich glaube es

wird keine übrig sein als diese wo' das Wort aus seiner eigentlichen Sphäre herausginge. Sollte etwa die wunderliche Bemerkung des SUIDAS καιρούς δὲ ἡ γραφή λέγει τὰς συμφοράς bei der man zunächst an MATTH. 26, 18. denken möchte, mit auf unsere Stelle gehn?

καυτηριάζω, denn ich will nicht entscheiden daß man καυστηριάζω schreiben müsse, ist auch nicht einheimisch im N. T. Des Sinnes wegen würde ich mich am liebsten an den THEODORETOS halten, κεκαυτηριασμένους δὲ τὴν ἰδίαν συνείδησιν αὐτοὺς κεκληκε, τὴν ἐσχάτην αὐτῶν ἀναλγησίαν διδάσκων. ὁ γὰρ τοῦ καυτῆρος τόπος νεκρωθεὶς τὴν προτέραν αἰσθησιν ἀποβάλλει. Offenbar ist hier mehr an die ärztliche Operation des Ausbrennens zu denken als an das Brandmarken, wie denn verlaufene Knechte und Verläumder hier gar keinen Vergleichungspunkt geben. Aber freilich für die Leute die hier beschrieben werden schikt sich je-

nes eben so wenig. Und das mag wol
 CHRYSOST. gefühlt haben bei seiner
 höchst allgemeinen Erklärung κεκαυτη-
 ριασμένοι τουτέστι πονηροῦ ὄντες βίου.

κτίσμα kommt nur noch JAK. 1,
 11. vor. PAULOS bedient sich durchaus
 des Wortes κτίσις in passivem Sinne, so
 daß es wunderlich wäre, wenn er grade
 hier und sonst nirgends κτίσμα gebraucht
 hätte. Sieht es nicht nach einem aus
 der jenes nicht nachahmen wollte und
 κτίσμα in den ihm sehr geläufigen Apo-
 cryphis fand? Ausdrücklich dem Men-
 schen entgegengesetzt steht es SAP. 9, 2.
 und 13, 5. vom unbelebten.

ἀπόβλητον, so daß man sich
 nicht enthalten kann an das homerische
 οὐδὲν ἀπόβλητ' ἔστι θεῶν ἐρικύδεα δῶρα zu
 denken, statt des gewöhnlichen κοινὸν
 oder ἀκάθαρτον. — Auch ὑποτίθεσθαι
 kommt im medio gar nicht vor im N. T.
 Man müßte übersetzen: „Dies zum
 Grunde legend bei deinen Ermahnun-

gen", oder „dies dabei an die Hand gebend". Es hat gewiß Aehnlichkeit mit ὑπογράφειν allein in PAULOS Sprachschatz mag das Wort schwerlich gewesen sein der besonders in der Zusammensetzung die Präpositionen in der stärksten Hauptbedeutung liebt, und sich für diesen Begriff immer mit παραγγέλλειν, παρακαλεῖν hilft. — Dicht dabei ist ἐντρεφόμενος wieder einzig im N. T., und schwerlich Paulinisch; denn auch wo er Gleichnisse von der Palästra hernimmt hat er nie eine ähnliche Wendung. Bemerken Sie aber nur das Präsens! es müßte doch offenbar ἐντεθραμμένος heißen. THEOPHYLAKTOS, der einzige Alte der hierauf Rücksicht nimmt will es zwar vertheidigen Τὸ γὰρ ἀδιάλειπτον τῆς εἰς τα τοιαῦτα προσοχῆς δηλῶν εἶπε τὸ ἐντρεφόμενος. Allein es bleibt schlecht; denn als διάκονος muß er ein ἐντεθραμμένος sein, und wenn der Verf. es wie THEOPHYL. genommen hätte,

müßte eine ganz andere Wendung gefolgt sein. — *γραῶδης* v. 7. ist freilich den Alten mit *μῦθος* sehr verwachsen; allein wie sonst *μῦθος* im N. T. gebraucht wird findet dies nicht Statt. Weder die *ἰουδαῖκοι μῦθοι* im Brief an den Titos — obgleich THEODORETOS hier so erklärt *γραῶδεις γὰρ μύθους τὰς ἰουδαϊκὰς διδασκαλίας ἐκάλεσεν* — noch die der *ἀλήθεια* entgegengesetzten 2 TIM. 4, 4. vertragen das Beiwort. Eben so schlecht stimmt das eine Beiwort zu dem andern *βέβηλοι*. — *γυμνάζειν* findet sich auch sonst bei PAULOS nicht. Ueberall wo er auch in andern Worten mit Uebung und Kampf zu thun hat führt er das Bild weiter aus vergl. 2 TIM. 4, 7. 8. 1 COR. 9, 24 flg. Eph. 4, 10 flg. Nun kommt freilich hier noch hinzu ἡ *γυμνασία* v. 8, ein gar wunderliches Wort das nicht nur im N. T. sonst nirgends, sondern überhaupt fast nirgends einheimisch ist. Daher wir auch in Ver-

legenheit sind was es bedeute. Gegen das Enthalten von allerlei Dingen streitet PAULOS immer nur als gegen ein opus operatum im Zusammenhange mit dem Gesez; von der Seite der γυμνασία angesehen hätte er es wol schwerlich so kurz und beiläufig abgefertiget. Aber schwerlich war auch damals Gelegenheit die Sache von dieser Seite zu betrachten, und CHRYSOST. hatte wol Recht, daß man sie dann eine πνευματική γυμνασία nennen müsse, und versteht es von den den Leib stärkenden Verordnungen der Pädotriben in den Gymnasien. Eben so erklärt es OECUM. von den gewöhnlichen Uebungen der Alten ἡ τὰ σώματα, φησιν, ὑγιαίνειν ποιοῦσα. Eben so THEODORET. und THEOPHYLAKT die ich Ihnen daher nicht erst ausschreibe. Neuerdings will nun die andere Auslegung, als sei es Warnung gegen die anmaßliche Enthaltsamkeit der Essener die Oberhand behalten, und

freilich hatten die Väter wol eine Neigung jene Uebungen nicht für unnütz ausgeben zu lassen von dem Apostel; allein sie haben doch eine schwer zu überwindende Bundesgenossin an der Grammatik. Ich bin der Väter Meinung wenn ich mir denke daß PAULOS den Brief geschrieben hat, der ja so vielfältig die alte Gymnastik der Hellenen voraussetzt, und wenn er hier eine andere ausmagernde und schwächende gemeint hätte sie wol bestimmter von jener würde unterschieden haben. Auf der andern Seite aber, eben wenn ich mir PAULOS als Verfasser denke, würde ich dann eine ausführlichere Beschreibung des γυμνάσεων πρὸς εὐσεβείαν erwarten, um den Gegensatz dadurch zu rechtfertigen der sonst gar keiner ist, weil ja beides recht gut neben einander bestehen kann; kurz ich finde für PAULOS dies alles zu unbestimmt und selbst zu ausgemagert.

Von einer andern Seite merkwürdig ist *πρεσβυτέριον*. Dies kommt freilich vor vom Synedrion LUK. 22, 66. und ACT. 22, 5. allein nirgends von der Versammlung der Aeltesten einer christlichen Gemeinde. Auch wäre diese Benennung in der That bedenklich gewesen zu den Zeiten wo jener Sprachgebrauch noch geläufig war, eben wegen der Analogie. Und wenn man anführt auch der Name *πρεσβύτεροι* sei aus der jüdischen Terminologie herüber genommen, so konnte um so weniger der dem Synedrion zukommende Name den Aeltesten einer kleinen Gemeinde beigelegt werden. LUKAS hätte von denen der Gemeinde zu Ephesos die PAULOS sämmtlich zu sich kommen ließ, Gelegenheit gehabt dies Wort zu gebrauchen ACT. 22, 17. er sagt aber bloß *τοὺς πρεσβυτέρους* und PAULOS selbst PHIL. 1, 1. umschreibt lieber *σὺν ἐπισκόποις καὶ διακόνοις*. Auch widerspricht die Erzäh-

lung selbst jener andern 2 TIM. 1, 6. nach welcher PAULOS ihm durch Handauflegung das *χάρισμα* mitgetheilt hatte. Der gute BENSON findet es zwar leicht beides zu vereinigen, nemlich nach PAULOS haben auch die Aeltesten ihm die Hände aufgelegt, freilich nicht, wie er meint, um ihm den heiligen Geist mitzutheilen, sondern nur um ihre Zustimmung zu erkennen zu geben, und ihm den göttlichen Segen anzuwünschen. Und wirklich kommt es ihm wunderbar zu statten, daß hier *μετὰ* steht, weil nemlich *διὰ* unmittelbar vorhergegangen war. Aber wie kommt doch hier PAULOS dazu, jener Aeltestenversammlung zu erwähnen, wenn sie zur Ertheilung des *χάρισμα* nichts beigetragen? Oder wenn die Handauflegung gemeinschaftlich gewesen — wie doch späterhin nicht einmal bei der Einsegnung eines Presbyter CLEM. CONST. 8, 16. wo freilich auch das *πρεσβυτέριον*

vorkommt aber schon abgesondert vom ἐπίσκοπος und den διακόνοις — warum schreibt er sich dort 2 TIM. 1, 6. die Sache allein zu? Sie sehen, wir kommen hier wieder nicht heraus, wenn der Schreiber beider Briefe einer und derselbe soll gewesen sein.

Doch wir gehn weiter zum fünften CAP. wo wir zuerst ἐπιπλήττειν als ein nicht neutestam. Wort finden; sondern ἐλέγχειν und ἐπιτιμᾶν müssen seine Stelle mit vertreten, denn νοουθετεῖν scheint PAULOS immer nur in einem gelinderen Sinne zu gebrauchen. — ὁντως v. 3. ist im N. T. überhaupt selten, weil es gar nicht judaisirt, sondern mehr thun dies ἀληθῆς, ἀληθῶς, ἀληθινός. So aber wie hier durch den Artikel zu einem Adjectiv gemacht vor einem Substantiv kommt es gar nirgends vor, sondern nur vor einem Particip in der zweifelhaften Stelle 2 PET. 2, 18. wo ich es doch fast zu gewagt finde das ὀλίγως in

den Text zu sezen. — ἐκγονα v. 4. kommt im N. T. sonst nicht vor. Ueber die Unbestimmtheit des Wortes verweise ich Sie nur auf WETSTEINS reiche Sammlung aus den Grammatikern. Ganz sicher können wir die Glosse aus HESYCHIOS ἐκγονα, τέκνα τέκνων auf unsre Stelle beziehen. In den LXX kommt das Wort ganz unbestimmt für ἀπόγονοι vor, und das liegt auch hier gewiß zum Grunde, und wenn es eine Wittwe bis zu Urenkeln sollte gebracht haben, so wollte unser Verf. diese gewiß mit darunter begriffen wissen. — ἐπαρκεῖν auch ein sonst nicht neutestam. Wort, haben Sie hier gleich dreimal v. 10. u. v. 16 bis. Aber freilich in den Macc. werden Ihnen SCHLEUSNER und BIEL Stellen genug nachweisen — ἐπακολουθεῖν ein sonst nicht bei PAULOS vorkommendes Wort, könnte scheinen hier ganz anders zu stehen als bei MARC. und PETR. Wie gesagt werden kann ἐπακο-

λουθεῖν τῷ πραττομένῳ PLAT. REP. 2, p. 370.
 b. der Sache nachgehn, wie sie selbst
 zeigt was geschehen müsse, nach der
 Analogie des αὐτὸ δείξει, so auch hier
 jedem guten Werke nachgehn. Allein
 bei unserem glaube ich doch muß man
 αὐτοῖς suppliren, den Leidenden mit je-
 dem guten Werke nachgehn. — πε-
 ρίεργος auch sonst nicht bei PAULOS
 und überhaupt im N. T. nur einmal das
 Neutrum, welches gleichsam als ein
 Substantiv anzusehen ist, von dem das
 Adjectiv nur abgeleitet worden. — Ganz
 einzig ist οἰκοδεσποτεῖν wiewol οἰκο-
 δεσπότης in den Evangel. häufig genug
 vorkommt. Von letzterem Worte ist
 wol schwerlich etwas anderes zu halten,
 als daß es erst zu der Römer Zeiten
 recht aufgekommen, um ihren pater
 familias nachzubilden. Daher ist es im
 PLUTARCHOS, der sogar unser οἰκοδεσπο-
 τεῖν hat, nicht selten. Denn ALEXIS
 der Komiker erlaubte es sich vielleicht

wol nur wie seine Zunftgenossen sich manches erlaubten, und PHRYNICHOS tadelt ihn darüber. Auch POLLUX führt ihn, wenn gleich die früheste Auctorität, nur hintennach an, und gewiß ist bei ihm 10, 21. *καινότατον* die richtige Leseart und keinesweges im Widerspruch mit dem *τεθρυλλημένον*. Dafs aber *οικοδεσποτεῖν* wenn es sich nun einmal aus jenem gebildet hatte hier von Weibern gebraucht wird, rechtfertigt sich durch die *οικοδέσποινα* die POLLUX auch anführt, nur dafs der Brief der THEANO, den der gute Mann dabei vor sich gehabt hat, gewiß unächt gewesen ist. Allein dafs PAULOS das *οικοδεσποτεῖν* sollte gebraucht haben ist mir zweifelhaft, weil bei ihm ohnerachtet die *οικία Θεοῦ* ihm ein so geläufiger Begriff ist, auch der *οικοδεσπότης* nicht vorkommt, und weil er sich TIT. 2, 5. statt unseres des Wortes *οικουρεῖν* bedient, obgleich es weniger ausdrückt. — *φόβον ἔχειν*

v. 20. eine schlechte Redensart, im N. T. sonst nicht einheimisch. Wie oft PAULOS in verschiedenen Abstufungen φόβος und φοβεῖσθαι gebraucht, wissen Sie, so daß es ihm ordentlich anliegt die Formen zu wechseln und ihm welche entfallen die schlecht genug sind; aber dieser hat er sich doch sonst nirgends bedient. — Die ἐκλεκτοὶ ἄγγελοι v. 21. sind ebenfalls ganz einzig. Wenn man wirklich eine eigne Bedeutung für diese Stelle erzwingen will wie SCHLEUSNER: so bleibt es sehr wunderlich, daß der Mann der so sehr gegen die γενεαλογίας und gegen die unnützen Fragen eifert, nun gar so bestimmte Rangordnungen von Engeln kennen sollte, wie er hier durch den Artikel bezeugen würde. CHRYSOST. wundert sich auch, allein er und nach ihm ORIGEN. bringen uns schwerlich weiter ἐκλεκτῶν δὲ ἀγγέλων εἶπε δίκτι ἄγγελοι καὶ οἱ δαίμονες ἀλλ' ἀπόβλητοι ist eine schlech-

schlechte Erklärung, weil die Teufel nie ἄγγελοι schlechthin heißen. Ich dachte dem Manne durch ein καὶ zu helfen, allein dann würde die Stellung wirklich zu schlecht. Und sonst verstehe ich nichts wenn nicht der Verf. apokalyptische Engel der Gemeinen im Sinne hat, denn als Ephesier hatte er ja auch seinen Brief in der Apokalypsis, und diese eben von den sonst paulinischen unterscheiden will. So wüßten wir auch gleich worauf das τὸ πνεῦμα ἑν-τῶς λέγει zu beziehen wäre. Doch davon vielleicht ein andermal. Jetzt vergleichen Sie nur 2 Tim. 4, 1. und gestehn Sie daß wenn ein Leser der Apokalypsis diese Stelle vor Augen hatte, von dem Gericht und der ἐπιφάνεια der Uebergang zu der Offenbarung und den sieben Engeln für ihn nicht schwer war. — πρόκριμα ist so wenig als πρόκρισις oder προκρίνειν anderwärts im N. T., welches die Latinismen, denn durch prae-

judicium waren diese Wörter wol sehr üblich geworden, nicht leicht aufnimmt gegen Hebraismen, und sich also lieber mit προσωποληψία begnügt. — πρόδηλος steht im N. T. nur einmal im Brief an die Hebr., so wie auch unten ἀδηλότης ein ganz fremdes Wort ist. Lezteres ist dann auch falsch gebraucht, nach dem latein. incertus, denn es kann nicht unsicher heißen in diesem Sinne, sondern nur unentschieden. Die Composition mit πρὸ ist zwar PAULO äußerst gewöhnlich; allein nach seiner Weise müßte es dann heißen was vorher bekannt ist, und das geht auf keine Weise in den Zusammenhang. Hierzu kommt daß PAULOS Lieblingswort φανερός ist, jener ganze Stamm aber ihm ziemlich fremde. — Lassen Sie sich nun auch aus dem letzten Cap. noch einiges gefallen. Zuerst ἀντιλαμβάνεσθαι findet sich sonst nicht bei PAULOS, und nur ein Paarmal bei LUKAS in der

gewöhnlichen Bedeutung zu Hülfe kommen. Die Auslegung scheint hier ganz davon ausgehn zu müssen, daß die *πιστοὶ* in der letzten Hälfte des Verses dieselben sind wie die in der ersten, und daß das erste *ὅτι* eben so muß verstanden und bezogen werden wie das zweite. Die zweiten *πιστοὶ* sind also die Herren und das erste *ὅτι* geht ebenfalls auf die Herren. Also sind auch die *εὐεργεσίας ἀντιλαμβάνόμενοι* und die *ἀγαπητοὶ*, in der Gemeinde beliebten, die Herren, und also ist *εὐεργεσίας ἀντιλαμβάνεσθαι* eben so zu verstehen wie *φιλοσοφίας ἀντιλαμβάνεσθαι*, *πραγμάτων ἀντιλαμβάνεσθαι*, wie denn auch die Alten alle so erklären. Auch *εὐεργεσία* kommt im N. T. nur bei LUKAS vor, der auch die verwandten Wörter allein hat. Uebrigens läßt es sich gar nicht denken, daß *εὐεργεσία*, wie einige Neuere wollen, sollte von Knechten gegen die Herren können gebraucht werden. — Eben

so steht προσέρχεται nur einmal im Brief an die Hebr. in der so häufigen Bedeutung des Bittenden. Was aber προσέρχεται λόγοις heißen soll sehen Sie selbst zu; denn wenn Sie es auch mit der Redensart προσέρχεται τοῖς κοινοῖς zusammenstellen wollten, wäre es doch hier höchst verkehrt gesprochen. — νοσεῖν v. 4. kommt auch sonst nicht vor und die zierliche Redensart νοσεῖν περί τι sticht gar sehr ab gegen das eben getadelte. — ὑπόνοια wieder einzig hier. Ich weiß aber nicht warum man von dem Sinne den das Wort bei den Alten hat abgehn und mit CHRYSOST erklären soll τουτέστι δόξαι καὶ δόγματα ποιηρὰ ἀπὸ τῶν ζητήσεων, da sich jener so gut mit φθόνος und ἔρις vereinigt, wenn gleich schwer ist zu sehen wie dies alles aus dem beschriebenen ἐτεροδιδασκαλεῖν folgt. — Im Folgenden mögen Sie nun lesen παραδιατρίβαι oder διαπαρ- τρίβαι so haben Sie ein im N. T. sonst

nicht vorkommendes Wort. In dem ersten müßte *παρὰ* die Bedeutung haben daneben vorbei, und so wäre es recht paulinisch zusammengesetzt. Für das andere möchte ich aber doch die Erklärung nicht annehmen die Sie bei CHRYS. OEKUM. und THEOD. finden von den sich reibenden und durch Reibung ansteckenden ikräzigen Schafen, wobei auch das *διὰ* eine so wunderliche Rolle spielt, sondern *παρατριβαί* in der bei POLYB. gar nicht seltenen Bedeutung Streitigkeit, wobei das *διὰ* seine verstärkende, verbreitende Kraft bewiese. Vielleicht sind beide Lesearten entstanden aus zwei anderen *διατριβαί* und *πα-εατριβαί*; die erste findet sich noch in ein Paar Handschriften und von der andern eine Spur in einer marginal Leseart *δι' ᾧ παρατριβαί*. Spafshaft werden Ihnen die Clubbs bei HEINRICHS vorkommen, die er aus THOPHYLAKTOS σχολαὶ μάταιαι gemacht hat. Dabei thut

der Mann als ob er nur in diesem Sinne unsere διαπαραιβή nicht eben kannte, sie ihm aber sonst häufig genug vorgekommen wäre. Die Glosse des HESYCHIOS scheint verstümmelt zu sein, und ich möchte lesen διαπαραιβαί παραιβῶν ἐνδελεχισμοί in Bezug auf die Glosse παραιβή λογομαχία, ἔρις. — πορισμός sonst nirgends im N. T., hier zweimal hinter einander. PAULOS macht ähnliche Vorwürfe 2 COR. 11, GAL. 6. und worauf wir hier wol vorzüglich sehen müssen TIT. 1, 11. aber αἰσχροὺς κέρδος ist gewiss besser dazu als πορισμός. — ἐπιλαβοῦ τῆς αἰωνίου ζωῆς PAULOS braucht ἐπιλαμβάνεσθαι sonst gar nicht, hier kommt es v. 19. gleich noch einmal in derselben Verbindung vor. Wunderlich aber nimmt sich dieser Imperativ aus. Denn soll ζωὴ αἰώνιος das geistige Leben bedeuten so mußte er dies schon haben, das ewige aber konnte er nur von Gott erwarten. —

Wundern Sie sich nicht daß ich Ihnen nun noch die καλή ὁμολογία bringe, die hier zweimal hintereinander v. 12 u. 13. vorkommt. Denn freilich ist ja wol ὁμολογία und ὁμολογεῖν paulinisch genug; aber diese καλή ὁμολογία! hat doch ein gar besonderes Ansehn. THEODORETOS zwar weiß von nichts weiter und bezieht sie nur auf sein Lehrgeschäft πάντας γὰρ παρ' αὐτοῦ δεξαμένους τὸ κήρυγμα μάρτυρας εἶχε τῆς καλῆς ὁμολογίας. Allein OEKUM. giebt es schon näher ὁμολογίαν μᾶλλον τὴν ἐν τῷ βαπτίσματι λέγει; und gewiß wird jeder Unbefangene, zumal sie so genau mit dem ἐκλήθην zusammenhängt, hier eben so an ein bestimmtes Faktum denken wie gleich unten bei der ὁμολογία χριστοῦ. Und man kann kaum etwas anderes als ein ausdrücklich abgelegtes Bekenntniß verstehen, es sei nun bei der Taufe vor der Gemeinde oder vor den Feinden bei irgend einer Verfolgung. Ich kann nicht

genug sagen wie bestimmt mir dies nach einer etwas spätern Zeit schmeckt, und kosten Sie nur recht Sie werden es gewiß auch so finden. Denn im N. T. ist doch auch nirgends die mindeste Spur von einer ὁμολογία die sich so besonders herausheben liesse und auf die die Christen zurückverwiesen würden; auch die Stelle Röm. 9, 9. 10. erinnert gar nicht daran so wenig als irgend bei der Inauguration durch Handauflegung an eine feierliche ὁμολογία gedacht wird. Und nun die καλή ὁμολογία welche CHRISTUS freilich nicht ὡμολόγησε sondern ἐμαρτύρησε die THEODORETOS, vielleicht weil er zum folgenden eilte wo er es gegen die Arianer hat, wieder so allgemein nimmt: καλήν δὲ ὁμολογίαν τοῦ κυρίου τὴν τῆς οἰκουμένης κέκληκε σωτηρίαν ὑπὲρ αὐτῆς γὰρ τὸ πάθος ὑπέμεινε. Aehnlich auch CLEMENS ἐμαρτύρησε γὰρ δι' ὧν ἔπραττε, ὅτι αὐτός ἐστὶν ὁ χριστός. Besser scheint mir eine andere Auslegung

bei ΟΕΚΥΜ. ἐν ᾗ καὶ αἰνιγματωδῶς ὁμολόγησε μέντοι εἶναι Θεός. εἰπόντος γὰρ τοῦ Πιλάτου εἰ βασιλεὺς ἐστὶν εἶπεν, ἐγὼ εἰς τοῦτο γεγέννημαι. u. s. w. Und warlich wo käme auch sonst der PONTIUS PILATUS her, den ich Ihnen auch als etwas dem PAULOS ganz fremdes vorstellen muß. Nicht einmal erwähnt er seiner sonst, so oft er auch von CHRISTI Tode spricht, und hier so ganz vollständig wie er auch in den Evangelien selten vorkommt. Hier spüre ich eine Zeit wo dieser PONTIUS in kirchliche Formeln aufgenommen wurde, eine Zeit, die freilich eine sehr frühe sein kann, vergl. ACT. 4., ja gar Worte einer solchen Formel glaube ich vor mir zu sehen. — ἄσπιλος hat PAULOS nicht; allein darauf wäre nichts zu rechnen da σπιλος EPH. 5, 27. vorkommt, wenn nicht τηρεῖν τὴν ἐντολὴν ἄσπιλον so bestimmt an JAK. 1, 27. erinnerte, wo wir finden τηρεῖν ἑαυτὸν ἄσπιλον. Dieses sehr richtig. Allein was soll

jenes heißen? Denn τηρεῖν ἐντολήν, νόμον heißt immer beobachten, wozu ἄσπιλον und ἀνεπίληπτον sich gar nicht schicken, wollen Sie aber diese Worte auf σέ beziehen, so wird das Ganze sehr verwirrt. Auch der Singularis ἐντολή kommt wol wo nicht eine bestimmte einzelne Vorschrift angegeben ist nur 2 PETR. 2, 21. vor. — μακάριος und δυνάστης kommen von Gott im N. T. nirgends vor, und für δυνάστης hat PAULOS überhaupt keinen Platz gefunden so oft auch βασιλεῖς und ἐξουσίαι und ἄρχοντες bei ihm vorkommen. Aber im 2 Macc. finden Sie mehrere Stellen wo beides von Gott gesagt wird. Das wäre das Wichtigste. Ich muß aber noch eine kleine Nachlese von Wörtern halten, deren einzelnes Vorkommen weniger bedeutend ist, oder über die wir doch im Zusammenhang noch anderwärts zu reden haben. So die ἐν ὑπεροχῇ ὄντες PAULOS kennt

das Substantiv nur in der Formel καὶ ὑπεροχήν; in unserer Bedeutung hat er ἐξουσία ὑπερέχουσαι, allein in den Macc. finden Sie ἐν ὑπεροχῇ κείμενοι. Ferner αἰδῶς was außer dem Br. an die Hebräer gar nicht vorkommt. πολυτελής PAULO ganz fremd. ἐπισκοπή nur noch Act. 1, 20. zu finden, wo auch die Zeit des Uebersetzers sich mehr ausgedrückt hat als das Gesprochene selbst. μετὰ ληψις nirgends weiter, und bei PAULO auch nicht μεταλαμβάνειν. Er drückt den Begriff durch κοινωνεῖν, μετέχειν aus, wie er auch μετοχή hat. βραδύνω außer 2 PETR. nirgends im N. T. und ἐπέχειν in der Bedeutung die es hier CAP. 4, 16. haben muß ganz einzig. ἀμοιβή im N. T. sonst gar nicht, ἀνταπόδοσις ἀνταπόδομα ἀντιμισθία sind Paulinische Wörter. Eben so ist μονοῦθαι einzig, und σπαταλᾶν wenigstens nicht bei PAULO, sondern JAKOBOS und SIRACH sind die nächstliegenden Beispiele. Denn

noch καταλέγεσθαι und ξενοδο-
 χεῖν und das leidige καταστρενηνῶν
 auch φλυαρός, nur JOHANNES hat φλυα-
 ρεῖν. Ferner ὑδροποτεῖν und πυκνός
 das wenigstens bei PAULOS nicht vor-
 kommt und διατροφή und σκέπασ-
 μα und βυθίζειν, welches letztere LUKAS
 einmal aber im eigentlichen Sinne ge-
 braucht und πρόσκλησις, oder wenn
 Sie auch so wollen προσκληῖσις, und πε-
 रिπείρειν und ἀπόλαυσις, das nur
 einmal im Brief an die Hebr. vorkommt,
 und wofür PAULOS wol καρπός sagt, dann
 εὐμετάδοτος und κοινωνικός und
 ἀγαθοεργεῖν und ἀντίθεσις und
 ψευδώνυμος so wie früher das ähnli-
 che ψευδόλογος. Aus manchem der lez-
 teren wie gesagt möchte ich einzeln
 nicht viel beweisen, aber sie thun doch
 etwas in der Masse.

Doch ich erstaune, indem ich se-
 he, wie lange diese Uebersicht, die nur
 vorläufig sein sollte uns verweilt hat,

und ich sollte mich wol lieber mancher gelegentlichen Bemerkung enthalten haben um nur das was ich eigentlich beabsichtigte näher zusammenzustellen. Indefs Verdacht muß es Ihnen doch eingeflößt haben, bei einem Schriftsteller dessen Sprachschaz bekanntlich so sehr beschränkt ist, und in einem Aufsaz der wenn er ihm ja zugeschrieben werden sollte nur als ein höchst flüchtig hingeworfener müßte angesehen werden, diese vielen zum Theil an die Stelle gewohnter Lieblingsausdrücke tretenden ganz fremden Wörter, die man ordentlich als ein Streben nach Neuheit in der Sprache ansehen müßte, und dieses doch wieder armselig und sich oft wiederholend, recht wie es von einem Zusammenstoppler der alles nur aus wenigen sparsamen Quellen nimmt zu erwarten ist. Dazu noch der unklare Gebrauch so mancher unter diesen Wörtern wobei der Zwekk der Rede sich deutlich zu

machen nicht erreicht wird, wie es auch
 beim Entleihen zu gehn pflegt; nicht
 zu vergessen die Spuren einer etwas spä-
 teren Zeit als die erste apostolische.
 Doch das wird alles noch deutlicher
 werden wenn wir nun zur Vergleichung
 unseres Briefes gehn mit den beiden
 verwandten; dem an den TITOS und
 dem zweiten an den TIMOTHEOS, wie
 sie nun eben verwandt sind. Denn
 wenn wir nun hiedurch neben jener
 Masse von ausschliessend eigenthümli-
 chen Wörtern in der Sprache Aehnlich-
 keiten und Uebereinstimmungen fin-
 den, die sich bis zum Scheine der Copie
 und des Plagiats steigern, und wenn uns
 dieser Schein zur unläugbaren Wahr-
 heit wird dadurch daß sich Mißver-
 ständnisse aufzeigen lassen und Schwie-
 rigkeiten die nur erklärt werden kön-
 nen, wenn man eine Uebertragung an-
 nimmt aus einem Briefe in den andern;

dann hoffe ich, werden Sie mir wenig mehr entgegenzusetzen haben.

Schon der Anfang zeigt eine merkwürdige Aehnlichkeit mit dem Briefe an den Titos. Nämlich der Ausdruck Θεὸς σωτὴρ kommt wiewol PAULOS allerdings auch sonst Gott das σωζειν zuschreibt, wie 1 COR. 1, 21. und 2 TIM. 1, 9. doch nirgends vor als im Briefe an den Titos öfters, aber immer in bestimmter Beziehung auf die σωτηρία durch Christum. In dem Grusse ist vorher von der Offenbarung des ursprünglichen erlösenden Rathschlusses die Rede gewesen und CAP. 3, 4. steht es in derselben Beziehung wie im Gruss, daher auch beidemale CHRISTUS als σωτὴρ unmittelbar folgt. CAP. 2, 10. ist doch die Anspielung offenbar, daß die Knechte auch der durch die Erlösung erlangten inneren Freiheit gemäß leben sollen. In unserm Briefe hingegen steht der Ausdruck ganz trocken

für sich. Dies leidet in dem Grusse keine Aenderung, welche von den verschiedenen Lesearten Sie auch annehmen mögen, ausgenommen die ganz unwahrscheinliche Löschung des καί. Eben so wenig Bedeutung hat er in einer andern Stelle CAP. 4, 10. In der dritten CAP. 2, 3. kommt freilich die Erlösung nach, allein so ganz ohne Zusammenhang mit dem vorigen, daß man weit eher glauben kann der Ausdruck Θεὸς σωτήρ habe den Verfasser erst darauf gebracht das folgende zu sagen, als jener seltene Ausdruck sei durch den Zusammenhang der Gedanken natürlich herbeigeführt. Doch kehren wir zu unserem Grusse zurück, so finden Sie da noch γνησίῳ τέκνῳ ἐν πίστει wie TIT. 1, 4. γνησίῳ τέκνῳ κατὰ κοινὴν πίστιν, und das ἔλεος was nur in unsern drei Briefen vorkommt. Ja wie wollen Sie besser erklären weshalb doch dies Eine Mal ἀπόστολος κατ' ἐπιταγὴν Θεοῦ steht und

und nicht wie immer κατὰ θελήματος, ² wiewol sich letzteres zu der in unserm Briefe herrschenden überaus demüthigen Stimmung besser schikte, als daß unser Mann den Brief an den Titos vor Augen gehabt hat, wo in einem andern Zusammenhange, aber doch auch innerhalb des Grusses vorkommt κατ' ἐπιταγὴν τοῦ σωτῆρος ἡμῶν θεοῦ, und daß er eben alles so zusammengezogen hat in der Kürze. Nehmen Sie nun noch dazu die auffallende Aehnlichkeit in dem Anfang des eigentlichen Briefes, den er freilich nach dem was er von PAULOS Aufenthalt in Ephesos wußte etwas abändern mußte, so haben Sie schon gleich Anfangs ein schönes Beispiel von der Art von Aehnlichkeiten die sich hier finden. — Das Wort μῦθος kommt auch nur noch 2 TIM. und TIT. vor. Im ersten CAP. 4, 4. ist es gradezu der ἀλήθεια entgegengesetzt, als Product derer welche einem verderbten Ge-

schlechte lehrend zugleich die Ohren kitzeln wollen, und ist in dem Grade von Bestimmtheit welchen ein prophetischer Ausdruck haben kann, leicht zu verstehen. TIT. 1, 14. kommt es vor mit demselben Zeitwort προσέχειν wie hier, aber mit dem Beisatz Ἰουδαίκοις, und in solcher Verbindung mit den ἐντολαῖς ἀνθρώπων daß Niemand über den Sinn zweifelhaft sein kann. Das προσέχειν hat dort seinen guten und leichten Sinn, „nicht darauf achten, wenn die v. 11. beschriebenen dergleichen vorbringen“ — denn nur wie Titos mit den Verführbaren nicht mit den Verführern selbst umgehn solle wird hier gelehrt, wie man deutlich aus den letzten Worten von v. 14. sieht, wo man sonst noch Verführer der Verführer annehmen müßte. In diese Verlegenheit kommen wir aber bei unserer Stelle auf jeden Fall, wenn wir das προσέχειν so verstehen wollen wie es doch auch unser

Verf. unten CAP. 4, 1. hat, ein Wort welches auch so viel ich mich erinnere, ausser TIT. 1, 14. im PAULOS sonst nicht, hier aber mehrere Male vorkommt. Und in unserer Stelle wird es noch dunkler dadurch, daß es auf die *μύθους* und die *γενεαλογίας* zugleich und auf gleiche Weise soll bezogen werden. Auch sind die *μῦθοι* durch nichts bestimmt, als durch das Zusammensein mit diesen eben so schwierigen *γενεαλογίαις*, die doch selbst nicht einmal als etwas dem Christenthume zuwiderlaufendes, sondern nur als etwas unnützes und verfängliches dargestellt werden. Dennoch muß man schließen, daß die *μῦθοι* nichts schlimmeres sind, weil sonst dem größeren Uebel der warnende Zusaz würde gewidmet worden sein. Also *γλαῶδεις* konnten diese *μῦθοι* wol sein, wie sie CAP. 4, 7. heißen — denn es werden doch dort nicht wieder andere sein sollen? — aber auch zugleich

βέβηλοι? Schwerlich! denn daß dies unserm Verf. unheilig bedeutet nicht bloß im verneinenden sondern im entgegengesetzten Sinne, sieht man deutlich genug aus CAP. 1, 9. Also sind auch die *μῦθοι* schwerlich nach OECUM. τὰ παραπεποιημένα δόγματα noch auch nach THEODORET — den der SCHOL. welchen HEINRICHS citirt nur abgeschrieben hat — die καλουμένη δευτέρωσις, sonst auch παραδόσεις, denn gegen diese ereifert sich PAULOS überall stärker. Jene γενεαλογίαι selbst nun sind abermals nur TIT. 3, 19. und sonst nirgends im N. T. zu finden. Dort aber sind sie durch den Zusammenhang so bestimmt, daß es Niemanden auch nur einfallen könnte an Abstammung gnostischer Aeonen zu denken, sondern die ἔρεις und μάχαι νομικαὶ dabei zeigen deutlich, es kann nichts anders gemeint sein als die Beweisführungen ächt alt jüdischer Abkunft und der eitle Stolz darauf. In

unserer Stelle hingegen giebt der Zusammenhang keine nähere Bestimmung an die Hand, als nur, daß wenn etwa unsere Worte eine Erklärung des vorigen ἐτεροδιδασκαλεῖν und kein Zusaz dazu sind, alsdann jüdische Genealogien nicht gemeint sein können, weil die doch keine ἐτεροδιδασκαλία sind. CHRYSTOST. erklärt freilich auch hier so „Εἰκὸς γὰρ τοὺς ἐξ ἰουδαίων ἐν τοῖς ἀνοήτοις τὸν πάντα λόγον ἀναλίσκειν, πάππους καὶ προπάππους ἀριθμοῦντας, ἵνα δῆθεν ἐμπειρίας πολλῆς καὶ ἱστορίας δόξαν ἔχωσι.“ Allein bald darauf wird ihm wieder das Zusammensein beider Worte beschwerlich und er sagt: „Οἶμαι δὲ καὶ Ἕλληνας αὐτὸν ἐνταῦθα αἰνίττεσθαι, ὅταν λέγῃ μύθοις καὶ γενεαλογίαις, ὡς τοὺς θεοὺς αὐτῶν καταλεγόντων.“ Von den Essenern soll wol noch Jemand beweisen, daß ihre Engelverehrung mit solchen γενεαλογίαις verbunden gewesen, was bis jezt eine bloße Vermuthung ist meines Wissens und

gar nicht eine wahrscheinliche. Der Gnostiker die man hier gesucht hat, erwähne ich nicht erst; denn es ist zu einleuchtend, daß PAULOS wenigstens ernstlicher gegen sie geredet haben würde, als diese beiläufige Erwähnung thut. Von einem von beiden Worten loszukommen, indem man etwa *γενεαλογίας μυθώδεις* erklärt, wie HEINRICHS annimmt, ist freilich bequem. Allein wer sich irgend die Entstehung einer solchen Form des Ausdrucks denken will, der wird es unmöglich finden, daß alsdann das charakterisirende Wort voranstehet. Wenn der eigentliche Gegenstand genannt ist, dann kann etwas von ihm auszusagendes allenfalls auch auf diese Weise durch bloße Hinzufügung in substantiver Form nachgebracht werden, und so könnte einer sagen *γενεαλογίας καὶ μυθοίς* gleichsam Geschlechtsregister und andere Fabeleien, ohne daß er bestimmt andere im Sinne hätte.

Wer aber vor dem Subjekt das Prädikat unter der Form des Allgemeinen wozu dann das Subjekt ein besonderes wird, voranstellte, der müßte eine andere Wendung nehmen um dieses Besondere auszuzeichnen, wie etwa *μύθοις, μάλιστα δὲ γενεαλογίαις*. Sie werden diesen Kanon gewiß natürlich und richtig finden, und Noth thut es einen aufzustellen, denn gar zu arges Unwesen wird mit Voraussetzung dieser Form des Ausdrucks getrieben. Doch zu unserer Stelle zurück, und ich frage Sie warum es doch PAULOS nicht hier eben so gut wie an jenen beiden Stellen verstanden hat, sich deutlich zu machen, welches oder welche Uebel er eigentlich im Auge hat? Es ist schwer zu begreifen; sehr leicht aber, wenn ein Anderer jene beiden Worte aus den Verbindungen durch welche sie hinlänglich bestimmt waren herausgerissen, und hier auf eine üble Weise zusammengestellt

hat. Dafs es sich wirklich so verhält, wird Ihnen noch deutlicher werden aus dem nachbarlichen Worte *ζήτησις*. Dieses Wort, dessen sich PAULOS ausser unseren drei Briefen nirgends bedient steht TIT. 3, 19. auch bei *γενεολογίαι* aber nicht als etwas durch diese hervorgebrachtes, sondern als etwas anderes auch zu vermeidendes. 2 TIM. 2, 23. stehn *ζητήσεις* in einem ursächlichen Verhältniß, sie erzeugen *μάχας*, hier werden sie von den *γενεολογίαις* erzeugt. Wie leicht erklärt sich nun dies sonst nicht zu verstehende aus einem ungeschikten Zusammenwerfen beider Stellen? Bemerken Sie aber noch einen bedeutenden Unterschied. In unserer Stelle ist es ein Tadel, dafs etwas *ζητήσεις*, was doch immer nur Untersuchungen heissen kann, veranlafst. Den guten Vätern gefällt dies. CHRYSOST. „Εἶδες πῶς διαβάλλει τὴν ζήτησιν; ἔνθα γὰρ πίστις, οὐ χρεία ζητήσεως.“ OEKUM. legt

eben so aus; aber die Rechtfertigung, im Vergleich mit dem Ausspruch Christi ζητεῖτε καὶ εὐρήσετε, nemlich „ὅτι ἡ ζήτησις τῶν μέσων ἐστὶν“ geräth ihm schlecht; denn eben dann war ja ein unterscheidender Zusaz unentbehrlich. Wollte man sagen an und für sich sei jede ζήτησις zu tadeln, wenn eine μάχη daraus wird, so ist das zuerst nur tadelhaft in wie fern der Gegenstand der Disputation geringfügig ist, besonders aber läßt sich nicht einsehn, wie irgend γενεαλογίαι dergleichen hervorbringen könnten. Paulinisch ist der Gebrauch gewiss nicht. Denn in beiden andern Stellen finden Sie verdammende Zusätze dabei μωρὰς ζητήσεις, μωρὰς καὶ ἀπαιδεύτους ζητήσεις. — ἀστοχεῖν findet sich in unserm Briefe zweimal CAP. 1, 6. und 6, 21. ausserdem nur noch 2 TIM. 2, 18. In letzterer Stelle ist es mit περὶ construiert; ohnstreitig nicht ganz richtig. Denn ἀστοχεῖν scheint seiner

Natur nach ganz dem *στόχάζεσθαι* folgen zu müssen, welches constant mit dem Genitiv construiert wird, und anders findet sich auch *ἀστοχεῖν* nicht bei den Alten; es heißt irgend etwas als seines Ziels verfehlen. PAULOS aber hat es genommen, seines Zieles verfehlen in Bezug auf irgend etwas, welches er also durch *περὶ* mit dem Zeitwort verbindet. Construiert ist in unserem Briefe das eine Mal richtig mit dem Genitiv, das andere Mal nach PAULOS mit *περὶ* und offenbar ist das *περὶ τὴν πίστιν ἥστοχῆσαν* ganz dem *περὶ τὴν ἀλήθειαν ἥστοχῆσαν* nachgebildet. Allein die Bedeutung ist unstreitig ganz dieselbe wie CAP. 1, 19. *περὶ τὴν πίστιν ἐναυάγησαν* also gänzlich verfehlt. Denn offenbar ist auch dort von verführten Christen die Rede, von denen man also nicht sagen kann, daß sie zum Glauben gar nicht gelangt wären. Ganz unklar ist sie auch in unserer Stelle CAP. 1, 6, zu welchem guten

Gewissen, reinen Herzen Einige nicht haben gelangen können und deshalb *ἐξετράπησαν εἰς ματαιολογίαν*; offenbar streift es auch hier an das Wiederverlieren. Diese falsche Bedeutung scheint auch aus den Apokryphen entlehnt; SIR. 7, 19. finden Sie *Μὴ ἀστόχει γυναικὸς σοφῆς καὶ ἀγαθῆς*, weshalb ich jedoch nicht mit SCHLEUSNER sagen möchte *ἀστοχεῖν* heiße auch simpliciter *discedere* SIR. 8, 9. *Μὴ ἀστόχει διηγήματος γερόντων*. Mir ist deshalb in dem *περὶ* die Nachbildung jener Paulinischen Stelle nur um so deutlicher. — *ἐκτρέπομαι* kommt, wenn Sie eine Stelle im Brief an die HEBR. ausnehmen, wo aber die Bedeutung ganz abweicht, außer unserm Briefe nur noch 2 TIM. 4, 4. vor. Es heiße von dem bisher betretenen Wege abschweifen, entweder unbestimmt also umherschweifen oder mit Beisezung des Wohin. So braucht es PAULOS dort *ἐπὶ δὲ τοὺς μύθους ἐκτραπή-*

σονται. Eben so in unserer nächsten
 Stelle ἐξετράπησαν εἰς ματαιολογίαν und
 fast eben so 5, 15. ἐξετράπησαν ὀπίσω τοῦ
 Σατανᾶ. Ganz anders aber 6, 20. ἐκτρε-
 πόμενος τὰς βεβήλους κενοφωρίας in der
 Bedeutung vermeiden, die freilich
 SCHLEUSN. aus AELIAN und EPIKTET. EN-
 CHIR. 31, 4. für diese Zeit rechtfertiget.
 Allein an beiden Orten heist es „aus
 dem Wege gehn“ in natürlicher Ablei-
 tung von der ursprünglichen Bedeutung,
 die aber hier nicht statt findet. PAU-
 LOS ist übrigens im letzteren Sinne so
 an φεύγειν gewöhnt, daß nicht zu glau-
 ben ist er werde sich jenes Wortes auf
 so verschiedene Weise bedient haben.
 — διαβεβαιόσθαι kommt auch nur
 noch TIT. 3, 8. vor. Es heist bestän-
 dig mit περὶ construiert wie in beiden
 Stellen „Versicherung Bekräftigung über
 etwas ausstellen“ rein für sich ohne Be-
 zug auf jemand dem sie ausgestellt wür-
 de; daher ganz verkehrt ist was HEIN-

RICHS daraus suppliren wil βούλομαι σε
 διαβεβαιοῦσθαι τοὺς ἀκούοντάς σε. Das
 Wort hat seinen Gebrauch nicht in Be-
 zug auf Jemand, sondern wo im Ge-
 gensatz entweder oder wenigstens Nach-
 druksweise von der Festigkeit der Ue-
 berzeugung oder der Stärke der Versi-
 cherung die Rede ist. So ist es auch
 in jener Stelle: „und darüber will ich
 daß du immer aufs neue Bekräftigung,
 Beweise von dir gehest, damit sie dar-
 auf denken u. s. w.“ Wie ungehörig und
 schlecht steht es aber in unserem Briefe
 CAP. I, v. 7. „Sie wissen nicht was sie
 reden noch was sie für so gewiß ausge-
 ben.“ Gewiß Niemand kann absehn wie
 der Verfasser auf diesen letzten Zusaz
 kommt. Kein Wunder also daß ein
 Kommentator wie HEINRICHS sich eben
 so ungehörig darüber vernehmen läßt.
 Besonders ist die letzte Erklärung schön
 „und bedenken nicht von was für wich-
 tigen Dingen sie sich statt dessen zu

überzeugen hätten." Hier ist alles falsch und es ist nichts darüber zu sagen. CHRYSOST. geht gern über die wunderliche Stelle weg. OEKUM. sucht sein Heil in dem νοοῦντες und übersezt dies „sie verstehen selbst das nicht was sie vortragen und so bekräftigen, nemlich das Gesez" allein auch das ist gegen den Sprachgebrauch. Indefs was soll man Besseres sagen — zumal schon die νομοδιδασκαλοι so wunderbarlich sind dafs es schwer ist eines durch das andere zu bestimmen — als dafs unser Mann, vielleicht ohne ihn recht verstanden zu haben, doch jenen seltenen Ausdruck anbringen wollte. — Aehnliche Bewandnis hat es mit dem ὑγιαίνειν welches TIT. u. 2 TIM. überall zweckmäfsig den Verirrungen der Gläubigen, welche als Krankheiten können angesehen werden, entgegensteht und immer von der Lehre. Denn offenbar ist TIT. 2, 1. noch zu dem vorigen zu ziehen, wie

auch THEODORET erklärt, und erst mit v. 2. geht etwas Neues an, wo zuerst der Infinitiv als Imperativ zu stehen scheint, hernach aber alles unter dem Imperativ παρακάλει zusammengenommen wird. Dies hat unser Verf. übersehn und bringt uns hier, so daß jene Beziehung gänzlich verwischt ist die ὑγιαίνουσα διδασκαλία aus jener Stelle in solcher Verbindung wieder, daß sie fast nur eine gesunde Moral im gemeinen Sinne bedeuten kann. Eben so ungeschickt hat er 2 TIM. 1, 13. nachgeahmt in der schon getadelten schlechten Redensart εἴ τις μὴ προσέρχεται ὑγιαίνουσι λόγοις τοῖς τοῦ κυρίου. — Nur in der eben angeführten Stelle aus 2 TIM. haben Sie auch die ὑποτύπωσις, die hier v. 16. wiederkommt. Dort nun ganz ordentlich als Entwurf, Grundriß zur weiteren Ausführung, wie verkehrt es aber hier genommen ist mag ein Anderer herausbringen. Bleiben Sie bei dem natürli-

chen Gebiete des Wortes stehen, so mögen Sie sich mit den härtesten Ellipsen quälen, Sie kommen zu keinem reinen der Stelle recht angemessenen Sinne; und wiederum wollen Sie davon ausgehn was in dieser Stelle müsse gesagt sein, so werden Sie sich vergeblich nach einer Analogie umsehn für einen solchen Gebrauch jenes Wortes. Merkwürdig ist es zu vergleichen wie zu jener Stelle die alten Erklärer sich gern dabei verweilen die ursprüngliche Bedeutung von *ὑποτύπωσις* zu einem Gleichniß auszuspinnen — Sie können dies, wenn Ihnen CHRYSOST. THEODOR. und THEOPHYL. nicht zur Hand sind in SUIC. THES. nachsehn — und wie sie dagegen zu unserem Briefe theils sich winden andere Worte an die Stelle des schlechtgebrauchten zu sezen wie bei OEKUM., theils wie THEODORET weitere Umschreibungen machen, aus denen aber über die bestimmte Geltung des

Wor-

Wortes" nichts hervorgeht. — *κῆρυξ* kommt bei PAULOS nur noch 2 TIM. I, 11. vor, aus welcher Stelle die unsrige CAP. 2, 7. bis auf die Parenthese ganz wörtlich abgeschrieben ist. Allein wie anders dort wo man offenbar sieht dieser Anhang v. 11. zu der großen Periode v. 8 — 10. ist nur Uebergang zu dem *πόσχειν* und *ἐπαισχύνεσθαι* v. 12. worin eben PAULOS sich dem TIMOTH. als Vorbild darstellt, und nur weil ihm der Athem schon ausgegangen war bildet er einen eignen Satz daraus. Bei uns hingegen bricht nach v. 7. alles ab und etwas ganz neues geht an, so daß man unmöglich anders sagen kann, als PAULOS habe dem TIMOTHEOS, der schon mehrere Jahre sein Gefährte war, oder wenn man das lieber will durch ihn den Ephesischen Christen unter denen er so lange gelebt hatte, ganz eigens ohne alle weitere Beziehung erzählt, er sei Apostel und Heidenlehrer. Kön-

nen Sie sich das lieber denken oder lieber die unverständige Uebertragung jener Stelle? Und nun noch die schöne Parenthese, die aus Röm. 9, 1. abgeschrieben ist, denn sonst kommt die Formel nirgends vor. Dort freilich war eine solche Betheuerung des Apostels an eine mit ihm unbekannte Gemeinde von seiner Liebe zu seinem Volke, nachdem er gegen die herrschende Denkungsart desselben so viel gestritten, sehr an ihrer Stelle. Hier aber eine Betheuerung daß er wirklich Apostel und Heidenlehrer sei, an einen treuen Schüler, oder an eine Gemeinde in der wir gar keine Ursache haben solche Verhältnisse zu vermuthen wie zu Korinthos? Sehen Sie nur, wenn er etwas gegen diese betheuert, ob es je so zwecklos geschieht 2 Cor. 1, 23. wo offenbar ist, es war über das Verzögern seiner Ankunft ungleich geurtheilt worden; 11, 11. wo er einen andern wol-

gemeinten Vorwurf von sich abwälzt, ebend. 31. wo unstreitig das folgende Berichtigung einer falsch erzählten Anekdote ist. Wozu aber hier? Gewiß, auch Sie wird niemand überreden können PAULOS habe dies geschrieben.

Gehen wir nun zu der Beschreibung des Bischoffs CAP. III. so finden wir auch da vieles bloß aus dem Briefe an den TITOS aber eben auch nicht mit rechtem Verstande herübergenommen. Denn dort zum Beispiel steht nicht wie hier *νηφάλιος* und *μὴ πάροινος* neben einander, und so auch *μὴ πλήκτης* und *ἄμαχος*. Lezteres, über dessen aktiven Sinn wir hier nichts sagen wollen, ist TIT. 3, 2. aus der Beschreibung der Christen überhaupt, wie das *νηφάλιος* aus TIT. 2, 2. wo von den Alten die Rede ist, genommen. Aber sollte PAULOS es wol so unbestimmt wie hier von dem Lehrer fordern, der doch soll *ἀποτόμως*

ἐλέγχειν τοὺς ἀντιλέγοντας? Die σεμνότης ist TIT. 2, 7. als Eigenschaft des Lehrers sehr wol angebracht, hier 1 TIM. 3, 4. bleibt die Beziehung immer etwas unklar, wie das Wort auch oben 2, 2. fast müßig stand. — Die Redensart ἐν καθαρᾷ συνειδήσει v. 9. ist auch nur 2 TIM. 1, 3. zu finden; aber so verständlich dieses ist λατρεύειν Θεῷ ἐν καθαρᾷ συνειδήσει so schwierig ist dieses τὸ μυστήριον τῆς πίστεως ἔχειν ἐν καθαρᾷ συνειδήσει. Mit THODORET ἀντὶ τοῦ τοῖς ἔργοις βεβαιοῦντας πίστιν werden Sie wol eben so wenig zufrieden sein als ich; die ἔργα ἀγαθὰ sind gar weit her abgeleitet und ἔχειν ἐν τινι mag wol auch seines Gleichen nicht haben in dieser Bedeutung. Es ist freilich leicht gesagt ἔχειν heiße κατέχειν aber es hilft hier nicht einmal viel, und genau genommen ist es auch oben 1, 19. nicht so. Und wie käme wol hieher μυστήριον τῆς πίστεως statt des einfachen πίστις? Sie sehen

wie alt diese schlechten Freiheiten in der Auslegung sind, durch welche denn auch Schwierigkeiten, deren Beherzigung zu etwas führen könnte, beseitiget werden. Zu einer solchen Umschreibung muß doch immer eine Veranlassung sein im Zusammenhange, wenn das Christenthum oder etwas besonderes in ihm in dieser Beziehung betrachtet wird als etwas neues, Vielen verborgenes, und so finden Sie es gewiß überall wo es auch noch so allgemein steht EPH. 1, 9. 3, 3. und 4, 19. in Verbindung mit γνωρίσαι 1 COR. 2, 7. σοφίαν Θεοῦ λαλοῦμεν ἐν μυστηρίῳ τὴν ἀποκεκρυμμένην dasselbe liegt 4, 1. in οἰκόνομος. — COL. 1, 26. 27. mit ἐφανερώθη und γνωρίσαι; 2, 2. mit Θεσαυροὶ ἀπόκρυφοι; 4, 3. mit θύραν ἀνοίγειν. In unserer Stelle aber ist keine Spur einer solchen Beziehung sondern man kann nur glauben eine aufgegriffene Redensart zu hören. — v. 11. wo, von welchen Weibern wis-

sen wir wol nicht, die Rede ist, haben Sie wieder das $\mu\eta\ \delta\iota\alpha\beta\acute{o}\lambda\omicron\upsilon\varsigma$ aus TIT. 2, 3. wo von alten Frauen gesprochen wird; denn nirgend sonst kommt $\delta\iota\acute{\alpha}\beta\omicron\lambda\omicron\varsigma$ adjectivisch im N. T. vor.

Sobald nun diese aus dem Briefe an TIT. entlehnte Materie beendigt ist, nehmen am Ende des dritten und im vierten CAP. auch die Worte ein Ende, die nur jenem Briefe und dem unsrigen gemein sind, und die dem letzten ganz eigenthümlichen nehmen wieder überhand, nur von wenigen Reminiscenzen vorzüglich aus 2 TIM. unterbrochen. So kommt uns CAP. 4, 6. $\pi\alpha\rho\eta\kappa\omicron\lambda\omicron\upsilon\theta\eta\kappa\alpha$ entgegen aus 2 TIM. 3, 10. wo es in einer ähnlichen Verbindung mit $\delta\iota\delta\alpha\sigma\kappa\alpha\lambda\acute{\iota}\alpha$ steht, nur dort weit natürlicher, weil einer genannt wird dessen Lehre er gefolgt ist; hier wird es von der Lehre selbst, da es nicht heißen kann sie beobachten, weit uneigentlicher gesagt. Eben so v. 7. das $\beta\acute{\epsilon}\beta\eta$

λος worüber wir uns schon gewundert
 haben aus 2 TIM. 2, 16. Nun scheint
 es freilich als wenn γραῶδεις μῦθοι eben
 so gut könnten βέβηλοι sein als κενοφω-
 νίαι; allein hier hellt uns der Zusam-
 menhang deutlich genug auf, daß κενο-
 φωνίαι keinesweges leeres Gewäsch λο-
 γομαχίαι an sich sind, sondern sol-
 ches, welches vorgebracht wird um ei-
 ne schlechte Sache zu vertheidigen, wie
 aus v. 18. hervorgeht. Noch einmal wie-
 derholt unser Verf. gradezu diese βεβή-
 λους κενοφωνίας CAP. 4, 20. nur das περι-
 ῖστασο scheint ihm nicht angestanden
 zu haben, indem er das eine Mal ἐκτρε-
 πόμενος sagt, das andere Mal παρὰ ἵτου,
 welches letztere hier imitirt erscheint
 aus 2 TIM. 2, 23. so wie unten CAP. 5, 11.
 wo der Verf. sich wieder bei kirchli-
 chen Einrichtungen befindet aus TIT.
 3, 10. — Dasselbe gilt von der Formel
 πιστὸς ὁ λόγος. Nur sehen Sie wie
 natürlich es 2 TIM. 2, 11. herauskommt,

dass PAULOS seine Zuversicht zu den göttlichen Verheißungen recht kräftig ausdrückt, sich selbst damit stärkend in seinen Leiden. Eben so bedeutend beschließt sie TIT. 3, 8. die praktische Auseinandersetzung der Lehre von der Erlösung, und steht sehr nachdrucksvoll zusammen mit dem *περὶ τούτων βούλομαί σε διαβεβαιοῦσθαι*. Hier hingegen CAP. 4, 9. steht sie äußerst lahm, da das vorhergehende selbst nur beiläufig als Gegensatz gegen die *σωματικὴ γυμνασία* erwähnt wurde, und wenn wir weiter zurückgehn von einem Gebot die Rede war, auf welches sich also das *πιστὸς ὁ λόγος* gar nicht anwenden läßt. Nicht bedeutender fängt sie CAP. 1, 15. etwas an was nicht fortgesetzt wird.

Ich übergehe ein Paar minder wichtige Stellen um auf etwas zu kommen, was ich, damit das die Sprache selbst betreffende nicht unterbrochen würde, noch aufbewahrt habe, nem-

lich CAP. 1, 20. die beiden *ῥηέναιος* καὶ Ἀλέξανδρος, von welchen gesagt wird, daß PAULOS sie dem Satan übergeben habe. Man könnte fragen, ob er hier dem TIMOTHEOS etwas schon früher geschehenes berichte, oder ob diese Uebergabe eben hiedurch erst erfolge, in welchem Falle die Leichtigkeit und die wenige Förmlichkeit mit der diese Sache hier behandelt wird, sehr abstäche gegen das was wir 1 Kor. 5, v. 3—5 lesen. Im ersten Falle aber könnte man weiter fragen, ob PAULOS dem TIMOTHEOS etwas was er noch in Ephesos selbst gethan, erzählt, und zwar ohne weiteres, ohne nur im geringsten nach der Wirkung davon zu fragen, oder sich auf den Zustand einer Gemeinde, in welcher ein solches Verfahren nöthig war, näher einzulassen; abermals ganz anders als der PAULOS der die Briefe an die Korinther verfaßt hat. Oder ob, wie BENSON Gesch.

d. Pflanz. d. christl. Rel. II, 190 und Paraphr. Erkl. I, 292. meint, PAULOS sich erst unterwegs bedacht und dort diese Verbannung erlassen hat? Aber dann wäre es wunderbar, daß er so kurz von der Sache spricht, ohne im mindesten dem zurückgelassenen Oberaufseher und Anordner derselben Gemeinde etwas von seinen Gründen, oder von dem was weiter der Sache wegen zu thun sei, irgend ins Einzelne gehend zu sagen. Allein beide Namen kommen ebenfalls 2 TIM. vor; HYMENAEOS CAP. 2, 17. mit PHILETOS zusammen, als solche die gesagt die Auferstehung sei bereits erfolgt, und ALEXANDROS CAP. 4, 14. nicht eben als Irrlehrer, sondern nur im allgemeinen als ein Widersacher des Apostels. Und nun sehen Sie nur welche Wunderlichkeiten wir hiedurch genöthiget werden anzunehmen! Entweder sind beide Personen in beiden Briefen dieselbigen; dann läßt sich gar nicht

begreifen, wie derselbe Hymenaeos den Paulos schon auf der Reise nach Makedonien dem Satan übergeben hatte, mehrere Jahre später noch ein Gegenstand der Warnung sein konnte, und offenbar als ein Christ, aber als ein irrender, beschrieben wird, den Paulos jedoch seines Irrthums wegen nicht aus der Kirche zu verbannen wagt, sondern ihn dem Urtheil und der Führung Gottes überläßt. Denn anders können Sie doch gewiß 2 Tim. 2, 19 — 21 nicht verstehen? Hatte sich also der Mann aus dem allgemeinen Schiffbruch des Glaubens, über den 1 Tim. 1, 20. geklagt wird, gerettet, und erst nach seiner gewiß nicht ohne Paulos erfolgten Wiederaufnahme einen bestimmten Irrthum ausgebildet? und Paulos sollte ihn nicht als einen Rückfälligen beschreiben, und nicht über die gemißbrauchte Nachsicht und die getäuschte Hoffnung klagen? Warlich unmöglich ist

das auch nur zu denken! Und eben so der ALEXANDROS, der nach seiner Verbannung — denn so rachsüchtig dürfen wir PAULOS nicht denken, daß er ihm noch für das frühere aufser jener Uebergabe an den Satan besondere göttliche Strafen wünschte — müßte fortgefahren haben dem Apostel viel Böses zu thun, man weiß nicht ob ihm nachreisend, oder indem er ihm bei der Gemeinde zu Ephesos schadete, wovon sich aber nirgends Spuren finden, von dem sollte er ebenfalls des früheren nicht erwähnt und geklagt haben, daß der Mann Uebelthaten auf Uebelthaten häufte? Und so ganz stillschweigend sollte er diesen merkwürdigen Umstand übergangen haben, der bei gar Vielen dem apostolischen Ansehn schädlich sein mußte, daß ein dem Satan Uebergebener sich an dem strafenden Apostel durch gar viel zugefügtes Böses rächen konnte? er der so eifrig sein

apostolisches Ansehn zu verfechten pflegt? Gewiß eben so unmöglich! und die Identität der Personen, die GROTIUS sehr obenhin annimmt, ist schwerlich anders mit der Aechtheit beider Briefe zu vereinigen, als wenn Sie die Ordnung beider umkehren, damit die Uebergabe an den Satan die letzte uns bekannte Thatsache werde in dem Streite des PAULOS mit den beiden Männern. Dann müssen Sie aber nicht nur zwei Gefangenschaften des Apostels annehmen, sondern auch unsern Brief in eine Zeit sezen, wo die meisten der darin vorkommenden Anordnungen in der That für die ephesische Gemeinde und den TIMOTHEOS zu spät kämen, und die Stelle CAP. 4, 12. ganz unmöglich würde. Also einen zwiefachen HYMENAEOS und ALEXANDROS, wie MOSHEIM de reb. Christian. p. 177 — 179. sehr gründlich zeigt daß man annehmen müsse, hätten wir. Unwahrschein-

lich freilich 'sind schon an sich zwei gleichnamige Irrlehrer und Abtrünnige an dem gleichen Orte binnen weniger Jahre! Aber wie? sollte PAULOS, indem er vor dem zweiten HYMENAEOS nicht nur warnt, sondern auch ihn selbst zu warnen scheint, ihm gar nicht das Beispiel des ersteren, wenn der etwan in dem apostolischen Banne verstorben war, warnend vorhalten? in der That mehr als unwahrscheinlich! Oder wenn der erste noch lebte, müßte der zweite nicht nothwendig einen Beinamen geführt haben, den mit zu nennen eine ganz allgemeine Gewohnheit gewesen? MOSHEIM meint freilich, sie unterschieden sich genug dadurch, daß der eine dem PHILETOS der andere dem ALEXANDROS zugesellt wird; allein um sich in solchen Dingen der allgemeinen Gewohnheit zu entziehen bedarf es mehr, als nur daß es kein augenblickliches Bedürfnis sei sie zu befolgen. Und wenn

wir von diesem Grundsatz ausgehn: so war auch der zweite ALEXANDROS schon bezeichnet genug durch seine Trennung von HYMENAEOS ohne ὁ χαλκεὺς hinzuzusetzen. Ja ich möchte behaupten, auch ohne an die beiden späteren zu denken müßte PAULOS, sowol in der Rede an die Ephesinischen Aeltesten, wie in dem zweiten Briefe an den TIMOTHEOS, eines so seltenen und merkwürdigen Ereignisses wie die apostolische Verbannung in der schreklichsten Form eines ist nothwendig erwähnt haben, oder wir müßten, ganz im Widerspruch mit dem was wir sonst woher wissen, glauben, er sei wirklich bei solchen Handlungen so gleichgültig gewesen wie allerdings die Worte unseres Briefes lauten. Wie höchst natürlich dagegen wird alles, wenn Sie sich einen andern Schreiber des ersten Briefes denken, der den zweiten vor Augen hatte. Großen Mangel hatte er, das zeigt sich überall, an

Kenntniß persönlicher Verhältnisse und bestimmter örtlicher Umstände. Zwei Partheien findet er über welche geklagt wird, was kann ihm erwünschter sein als diese mit aufzunehmen. Er denkt sich, wie es ihnen noch mag ergangen sein, nicht eben nach PAULOS Denkungsart — denn von dem wissen wir nicht einmal, daß er die über welche er sich als über gefährliche Verführer am härtesten ereifert ihrer irrigen Meinungen wegen dem Satan übergeben, vielweniger solche, die nur für sich, wie es scheint, Schiffbruch gelitten am Glauben — sondern nur nach der seinen oder der allgemeineren seiner Zeit, und dieses ihm vorschwebende endliche Schicksal bringt er nun, ziemlich ungeschickt freilich aber doch nicht unkritischer als wir ihn ohnedies auch annehmen müssen, in einen Brief, der seiner ganzen Anlage nach für den früheren gelten mußte. Daß er nicht wagt
etwas

etwas Bestimmteres von ihnen zu sagen, sondern nur in den allgemeinsten Formeln spricht, ist eben so natürlich von ihm als es unnatürlich von PAULOS wäre; daß er beide Partheien zusammenwirft, und von einer nur den einen Mitgenossen nennt wird Niemanden befremden; endlich daß er einen Menschen der wahrscheinlich kein Christ war, und auf den also diese Strafe in dem apostolischen Sinne keine Anwendung fand, dem Teufel übergeben läßt, dies mag seiner Zeit und seiner Lage verziehen werden. Ich meine nemlich den wirklichen ALEXANDROS den Kupferschmidt des zweiten Briefes. Diesen suche ich nicht in Rom — denn wozu sollte PAULOS den TIMOTHEOS, der ja bei seiner Ankunft ihn vor allen Andern sprechen mußte, vor einem dortigen warnen? — sondern in Ephesos, und PAULOS denkt dabei gewiß vorzüglich an die bevorstehende Abreise des TIMO-

THEOS. Und diesen Ephesinischen ALEXANDROS nun kann ich nicht umhin für den Act. 19, 33. 34. erwähnten zu halten, welcher wol keinesweges ein judaisirender Christ gewesen ist, sondern ein Jude und jüdischer Gegner des Christenthums. Denn wenn die Juden einen Christen hervorgestossen hätten um ihn der Wuth des aufgebrachten Volkes Preis zu geben: so hätten sie wol lieber einen aus der wahren Paulinischen Schule genommen. Allein ihre Absicht war offenbar sich selbst zu vertheidigen, und indem sie ihre Sache von der Sache der Christen trennten, gegen letztere wo möglich etwas entscheidendes auszuführen; diese mißlang aber weil das Volk beide wie gewöhnlich verwechselte. Gewählt aber haben sie hiezu gewiß einen Gegner der Christen, und unter diesen nicht ungeschickt einen Mann der seiner Beschäftigung wegen den klagenden Sil-

berschieden verwandt und befreundet war. Dieser mag nun zu Ephesos allerlei Machinationen gegen die Christen auch nachher noch fortgetrieben haben, und dieser verderblichen Werke wegen wird er 2 TIM. 4, 14. ohne daß irgend erhelle daß ein Christ gemeint sei, verwünscht, und nur im ersten von unserm Verfasser ungeschikterweise verbannt, so daß wir nur Einen verdammlichen ALEXANDROS aus dieser Zeit haben statt dreier.

An diese Auseinandersezung schließen sich ganz von selbst die übrigen meines Bedünkens unüberwindlichen Schwierigkeiten die es hat die Aechtheit unseres Briefes mit andern Umständen von denen wir sichere historische Kenntniß haben zu vereinigen. Lassen Sie sich zuerst nur mit ein Paar Worten an das allgemeinbekannte erinnern. Daß PAULOS den TIMOTHEOS von Ephesos aus nach Makedonien vor-

ausschikte wissen wir aus LUKAS ACT. XIX, 22. Dafs TIMOTHEOS auf dieser Reise vielleicht auch nach Korinth kommen könne — denn nur so ungewiß redet PAULOS davon, und scheint ihm eigentliche Aufträge dorthin gar nicht gegeben zu haben — und dafs er ihn vor seiner eignen Abreise in Ephesos zurückerwarte erzählt uns PAULOS selbst I COR. 16, 10. 11. Dafs aber, als PAULOS in Makedonien den zweiten Brief an die Korinther schrieb, TIMOTHEOS schon wieder bei ihm war, erhellt aus diesem Briefe, ohne dafs uns LUKAS etwas von seiner Rückkunft und überhaupt davon dafs einer von den eigentlichen Gefährten des Apostels in Ephesos zurückgeblieben irgend etwas erwähnt. Nun sagt man LUKAS Stillschweigen beweise nichts, TIMOTHEOS sei doch zurückgekommen — ja Einige lassen ihn aus Korinthos zurückkehren wo er doch wol gar nicht gewesen ist — aber er sei

nur einige Wochen in Ephesos geblieben, und während dieser kurzen Zeit habe ihm eben PAULOS unseren Brief geschrieben. Dies ist der einzige Ausweg, den auch SCHMIDT nimmt; allein lassen Sie uns nur unsern Brief zur Hand nehmen, so wird Ihnen jede Spur von Wahrscheinlichkeit daß dem so sein könne verschwinden. PAULOS ließ also dem Briefe zufolge den TIMOTHEOS zurück um gegen Irrlehrer zu wirken, und theilt ihm eine Menge Vorschriften mit über Einrichtungen in der Gemeinde, nicht etwa schnell abzumachende Dinge betreffend, sondern wie es fortwährend mit gewissen Gegenständen sollte gehalten werden, und solchen grade, über welche es in wenigen Wochen nichts bedeutendes konnte zu thun geben. Denn lassen Sie uns das zuerst beseitigen, daß man gewöhnlich annimmt, PAULOS gebe in unserm Briefe dem TIMOTHEOS den Auftrag, Bischö-

fe und Gemeindendiener in Ephesos erst anzusezen. Dies ist offenbar falsch, und eine Vorstellung die man nur aus dem Briefe an Titos erst in den unsrigen hineinträgt. In dem Briefe selbst steht kein Wort davon, sondern nur wie es gehalten werden solle, wenn jemand wünsche zu einem Kirchenamt befördert zu werden — mir, ich gestehe es, hat auch dieses wünschen und gleichsam sich melden einen verdächtigen Geruch späterer Zeit — falls ein Abgang entstände also, oder die Zahl der Beamteten erweitert werden müsse, oder wenn man will in Beziehung auf die sich erst bildenden Gemeinen in der Nähe der Hauptstadt. Denn in Ephesos selbst hat gewiß PAULOS die Männer, die er hernach zu sich kommen ließ, selbst eingesetzt. Er wußte ja schon um Ostern, daß er gleich nach Pfingsten reisen würde, und hatte also Zeit genug alle nöthigen Vorkehrungen

zu treffen. Der Auflauf sagt man habe ihn übereilt, und ihn zu einer fluchtähnlichen Abreise genöthiget, so eilig daß er die Aeltesten nicht mehr ernennen konnte, und sich auch unterwegs erst auf die Nothwendigkeit besann den HYMENAEOS und ALEXANDROS in den Bann zu thun. Ich glaube nicht; denn je mehr er sich gefürchtet hätte um desto unkluger wäre es gewesen auf der Stelle vor dieser Flucht die Brüder zusammenkommen zu lassen — was gewiß, wenn noch etwas zu besorgen war, neue Bewegungen müßte veranlaßt haben — und um desto unväterlicher, den jungen Mann in der Gefahr allein zu lassen. Noch weniger aber als ich kann ein Vertheidiger unseres Briefes an eine solche Flucht glauben. Sondern der Auflauf muß nur eine augenblickliche Gefahr gewesen und auch von PAULOS nur so sein angesehen worden, sonst würde ja wol unser Brief irgend einen

Zuspruch enthalten oder eine Ermunterung und Anweisung in dieser bedenklichen Lage. Auch würde dann wol der Brief mit diesem wichtigen Geschäft angefangen haben, nicht mit den Irrlehrern, gegen welche so gar kein bestimmter Rath ertheilt wird, und mit den Vorschriften über das Gebet. Also nur das kann von dieser Seite der Inhalt unseres Briefes sein, was wegen derer zu beobachten, die gelegentlich eine kirchliche Anstellung wünschten. Und das nun an den TIMOTHEOS der nur wenige Wochen da bleiben sollte? was konnten in diesen für Veränderungen vorfallen mit den bisherigen Aeltesten und Dienern, die nicht PAULOS selbst schon könnte gewußt und bedacht haben? Und wieviel neue Wittwen konnten indeß entstehen, die nun auch gleich erwählt und in die gewisse Liste eingetragen sein wollten? Oder wenn der Fall eintrat, sollte hier nicht

TIMOTHEOS Richtschnur genug gehabt haben an dem Verfahren des Apostels selbst, der doch dies Institut eingerichtet hatte? Ja sagt man der Brief ist nicht an den TIMOTHEOS allein, sondern an die Gemeinde, oder vielmehr, da dergleichen Dinge nicht wol in einer ἐκκλησίᾳ konnten abgethan werden, an die Aeltesten. — Und an den TIMOTHEOS selbst so gut als gar nicht? Und mit einem solchen Briefe der eigentlich nur für die Zeit nach TIMOTHEOS Abreise bestimmt gewesen wäre, sollte der auf seiner Reise so vielbeschäftigte und schwerlich sehr Briefflustige PAULOS solche Eile gehabt, und nicht lieber gewartet haben bis er durch den TIMOTHEOS selbst die neuesten Nachrichten von dort her erhielt, und einen wirklichen Brief an die Epheser schreiben konnte? Oder wenn PAULOS nöthig fand ihm eine Instruction für diese zuzuschreiben, so sollte diese nicht noch

viele andere fast wichtigere Punkte enthalten haben? PAULOS sollte vielleicht grade diesen Gegenstand vergessen haben zu besprechen, da er doch wie der Brief zeigt schon so mancherlei Erfahrungen darüber gemacht hatte? Sehen Sie, wie man nichts als unwahrscheinliches und fast ungereimtes herausbringen kann. Allein das alles war vielleicht nur beiläufig, und die Hauptsache sind die Irrlehrer um derentwillen er auch zunächst zurückgelassen worden wie der Brief besagt. Also sind wol diese Irrlehrer, man nehme nun Essener an oder Alexandrinische Grübler, so schnell gewachsen daß PAULOS selbst nichts hatte gegen sie thun gekonnt? daß sie, als er den Vorsatz faßte oder niederschrieb in einigen Wochen abzureisen, noch nicht vorhanden waren? denn die *ἀντιμαρτυροῦντες* 1 COR. 16, 9. sind wol mehr jüdische und heidnische Gegner des Christenthums.

Wenn das wäre, sollte PAULOS, der gar nicht hartnäckig seine Entschlüsse oft nach den Umständen abänderte, nicht seine Reise aufgeschoben haben um dem Unwesen zu steuern? Oder war der Kampf gegen sie schon älter, und TIMOTHEOS sollte nun, noch dazu nur durch so höchst allgemeine Vorschriften wie unser Brief sie an die Hand giebt in Stand gesetzt, in wenigen Wochen vollenden, was PAULOS nicht gekonnt hatte? Warum liefs er ihn dann nicht länger da? Er wollte wol auch nach unserm Briefe, und verhiels noch dazu bald zu ihm zu kommen, was wir auch nicht reimen können mit den Geschäften in Makedonien und Achaja und der Reise nach Jerusalem; denn auf eine blofse Durchreise scheint die zweimalige Verheifsung nicht zu gehen. Weshalb aber sollte früher als PAULOS kommen konnte TIMOTHEOS, besonders unter solchen Umständen, den

ihm angewiesenen Plaz sobald verlassen haben, um sich, man mag wol sagen unnöthigerweise zu PAULOS zu begeben, dem es an befreundeten und hülfreichen Gefährten auf dieser Reise gar nicht fehlte? Mag man nun annehmen, daß er sich furchtsam vor den Irrlehrern zurückgezogen, oder daß er sie über Erwarten schnell unschädlich gemacht oder gebessert: wie wollen wir erklären, daß PAULOS in der Rede an die Ephesischen Aeltesten Act. xx. gar nichts von ihnen und seinem und TIMOTHEOS Streit mit ihnen erwähnt, immer nur dagegen sich verwahrend, daß er ihnen etwas wesentlich zum Evangelium gehöriges verschwiegen, ja daß er vielmehr v. 29 — 51. ihnen Irrlehrer welche zu ihnen kommen und unter ihnen aufstehen würden nur weissaget? Können Sie wol, wenn Sie auch nur dies erwägen, dabei beharren, daß unser Brief vor jener Zusammenkunft geschrieben

sein könne, wenn etwas von Irrlehrern zu Ephesos darin steht? denn hier ist es nicht mehr LUKAS Stillschweigen nur, was der Sache entgegensteht, sondern er müßte wirklich dem PAULOS etwas untergelegt haben, was von diesem nicht konnte gesagt worden sein. Darum mußte man nun suchen den Brief in eine andere Zeit zu setzen nach dieser Zusammenkunft, oder wenn es ginge gar Ephesos ganz aus dem Spiele lassen. Und so gewinnt allerdings ein besseres Ansehn und erscheint dankenswerther als es wol aufgenommen worden ist das Bestreben eines Gelehrten, aus dem wunderlich gestellten ersten Saze unseres Briefes andere Verhältnisse herauszudeuteln von einer aufgetragenen Reise nach Makedonien, für welche nun alle hier gegebenen Aufträge gölten. Allein was gewinnen wir wol, wenn dabei doch von demselben vorherigen Zurücklassen zu Ephesos we-

gen der Irrlehrer die Rede ist? Und sollte etwa TIMOTHEOS in Miletos zurückgeblieben und mit den Aeltesten nach Ephesos gegangen sein, die eben dem PAULOS gemeldet hätten die Erfüllung seiner Weissagung sei schon da: was für bedenkliche und dringende Nachrichten mußten dann aus Makedonien eingelaufen sein, um so schnell den TIMOTHEOS aus Ephesos abzurufen! und der Brief sollte dennoch nichts bestimmteres darüber enthalten? nicht einmal eine Verwunderung über den schnellen Wechsel, da PAULOS sich ja eben lange genug dort aufgehalten um alles in gute Verfassung zu setzen? Auch keine Nachricht von seiner Reise seit ihrer Trennung, nicht einmal die Anweisung daß etwa der Ueberbringer des Briefes alles genauer erzählen könne? Auch nicht ein einziger Gruß von den Reisegefährten des Apostels oder den Brüdern des Ortes? Und eben dieser gänz-

liche Mangel an Grüßen, an denen es, wenn wir die drei ältesten Briefe des Apostels ausnehmen aus einer Zeit wo das Verkehr zwischen den vorhandenen Gemeinen noch nicht so lebhaft und geordnet war und die Bekanntschaften der Einzelnen noch nicht so ausgebreitet, sonst in keinem Briefe fehlt, ist schon allein für jede Zeit die man annehmen könnte ein sehr bedenklicher Umstand. Es giebt aber wirklich keine, die den obigen Vorwürfen entginge; denn von seiner Gefangennehmung in Jerusalem an würde sich PAULOS unstreitig als ὁ δέσμιος τοῦ Κυρίου ankündigen, und nehmen Sie eine Freilassung aus Rom an so hat alsdann die Jugend des TIMOTHEOS lange aufgehört; so daß unser Brief in der That auch in gar keine Zeit hineingeht.

Allein wenn auch das alles nicht wäre, so würde der Brief schon um des willen mehr als verdächtig sein, weil

er in Absicht auf die Art wie er angelegt und ausgearbeitet, oder wenn Sie lieber wollen hingeworfen ist, gar keine Vergleichung mit den übrigen Paulinischen aushält, vielmehr in dieser Hinsicht des Apostels gänzlich unwürdig ist. Wir haben schon öfters Gelegenheit gehabt zu bemerken, wie sehr es dem Briefe, auch da wo man sie am meisten erwarten könnte, an allen Einzelheiten fehlt, die bei dem Apostel sonst überall so natürlich hervortreten, wie sich vielmehr hier alles im Unbestimmten und Allgemeinen hält, und unstät erscheint wie aus der Luft gegriffen, und nicht auf dem festen Boden wirklich bestehender Verhältnisse ruhend. Ja ich möchte sagen er ist hierin nicht nur den Paulinischen unähnlich, sondern er trägt überall nicht den Charakter an sich den ein Lehrbrief zeigen muß. Sonst wäre auch vielleicht für Viele wenig damit gesagt,
und

und die Unähnlichkeit möchte wenig bedeuten, weil diese Briefe von so sehr verschiedener Art sind, daß es nun leicht auch noch einen geben könnte, der sich wieder von allen andern auf eine eigene Weise unterschiede. Mag es uns also nicht zu weit aus dem Wege sein, zu sehen wie verschieden sich Briefe dieser Art unter verschiedenen Umständen gestalten. Nicht daß ich etwa die ganze Gattung umfassend Ihnen eine Theorie in dem gewöhnlichen Sinne aufstellen und Regeln geben wollte, und dann zeigen der Brief wäre nach diesen eben schlecht; sondern wir wollen uns nur zunächst an die Verhältnisse jener Zeit und jener Menschen halten, und sehen wie sich ihre Zuschriften der Natur der Sache nach gestalten mußten, damit uns nur deutlich werde, ob wir einen wirklichen natürlichen Brief, oder nur eine unter dieser Form ziemlich schlecht fingirte

Schrift vor uns haben. Der Lehrbrief schwebt zwischen der Abhandlung, oder um es näher zu geben wenn wir gleich den religiösen der damaligen Zeit nehmen, zwischen der religiösen Rede oder Homilie und dem eigentlichen vertrauten Briefe. Ich meine nemlich daß jene allerdings, sei es nun für die Einsicht oder um unmittelbar das Gemüth in Bewegung zu sezen, einen Gegenstand auseinandersezen will und also diesem wie er es selbst angiebt folgen muß; jedoch nur wie er es angiebt für die und nach Maafsgabe ihres Zustandes und ihrer Verhältnisse, an welche die Rede zunächst gerichtet ist. Der vertraute Brief hingegen spricht unmittelbar das freundschaftliche Verhältniß aus in welchem beide Theile zu einander stehen, und wie sich darnach und in Bezug darauf Empfindungen und Ansichten bei einer gewissen Gelegenheit gestalten. Bei jener Gattung des

Lehrbriefes nun wird natürlich bald mehr das Lehrende hervortreten bald mehr das Briefliche. Aber auch wo jenes am meisten hervorsteht wird er sich doch, wenn er nur ein wirklicher Brief ist, in der Verbindung und Zusammenstellung immer noch jenes freieren Charakters erfreuen, der dem Briefe eignet, daß er sich nemlich nicht streng oder ausschließend an die in dem Gegenstand bestimmte Ordnung hält; vielmehr der Eigenthümlichkeit des Schreibenden nicht nur sondern auch seiner augenblicklichen Stimmung etwas einräumt, so daß diese schon aus der Anordnung des Ganzen hervorleuchtet. Und eben so wo auch das Briefliche noch so sehr die Oberhand hat, wird doch in einem religiösen Lehr- oder Hirtenbriefe eben durch die Beziehung auf den religiösen Gehalt des Verhältnisses auch das individuellste und persönlichste wieder in ein all-

gemeines zurückgespielt, so daß doch auch ein lehrender Charakter übrig bleibt, ein Gegenstand heraustritt der eine Einheit bildet, und so das Ganze bei allem Ausdruck der Vertraulichkeit zugleich als eine Darstellung der religiösen Gesinnung selbst unter diesen Umständen kann angesehen werden. Ich denke über diesen Charakter der Gattung werden Sie einig mit mir sein, daß er jedem wirklichen Producte dieser Art auch zukommen müsse, so wie auch über die Grenzen worin wir das abweichendste eingeschlossen haben. Aber gewiß auch die Verhältnisse unter denen eins von jenen Elementen das entgegengesetzte sich unterordnet werden Sie sich eben so denken. Die Verbindung nemlich zwischen dem Schreiber und Empfänger kann enger sein oder auch weiter. Je weniger eng sie nun an sich ist, um desto weniger wird ein solches Verhältniß sich auf diese

Art aussprechen, wenn nicht eine bestimmte Veranlassung eintritt, die also auch einen Gegenstand bildet und dem Lehrton die Oberhand giebt. Daher denn in dem Brief an die Hebräer und den sogenannten katholischen das Briefliche sehr zurücktritt, von der Verfassung worin der Schreibende sich eben befindet wenig erhellt, und auch auf die Umstände der Andern nur im Allgemeinen Rücksicht genommen wird; daher auch im Brief an die Römer die überwiegende Einheit und Gewalt des Thema. Aber auch wenn das Verhältniß noch so eng ist kann doch leicht, wenn eine dringende Veranlassung das Schreiben erzeugt, der briefliche Charakter bedeutend zurücktreten und das belehrende und geschäftliche die Oberhand haben, wenn der Gegenstand herrscht und es nun eben darauf ankommt dieses bestimmte ins klare zu setzen oder auszurichten; und diese

Form werden Sie gewiß in dem Briefe an die GALATER und an den TITOS bemerken. Sonst muß offenbar, je genauer die Verbindung ist um desto mehr das Briefliche hervortreten, und also in dem Maas überwiegen, als mehr das freundschaftliche Bedürfnis sich mitzutheilen die Veranlassung des Schreibens gewesen als irgend ein bestimmter Zwekk, und so finden Sie es gewiß vornemlich in dem Briefe an die PHILIPPER und in dem zweiten an den TIMOTHEOS. Wenn aber in unserem Briefe das vertraute Verhältniß fast gar nicht heraustritt, und auf der andern Seite die meisten Gegenstände so behandelt werden daß es zu nichts führt: wie sollen wir glauben er sei wirklich als ein Brief entstanden? und am wenigsten durch PAULOS. Denn wie ich Ihnen gleich hier durch nichts besser als durch Paulinische Briefe die verschiedenen einzelnen Fälle zu belegen

wufste: so will ich ihnen gern gestehen, ich bin überhaupt der Meinung, daß diese Unterschiede eben deshalb sich bei dem Apostel so bestimmt herausprägen, weil er eben ein guter Briefsteller ist. Von der Sprache wollen wir hiebei nicht reden, wie wol er sich auch diese auf eine vorzügliche Weise angeeignet hat, indem es wol keinen Aufsatz im Neuen Testament giebt dessen Zurückübersezung in einen hebräischen Dialekt so schwierig wäre als die Paulinischen Briefe, und Niemand komme mir doch mit der Behauptung, er habe seine Briefe Aramäisch dictirt und der Schreiber habe sie dann gleich griechisch aufgezeichnet. Eigentlich aber meine ich er war ein guter Briefsteller, wie er gewiß auch ein erfreulicher Gesellschafter war, wegen der großen Lebendigkeit mit der er auffaßt und darstellt. Diese werden Sie gewiß weder in andern neutestamentischen

Aufsätzen der Art noch in den Briefen der apostolischen Väter irgend so finden. Aber freilich mußte diese Schriftstellerei bald ausarten, wenn die Gemeinden einen solchen guten Vater wie POLYKARPOS, damit sie nur etwas von ihm aufzuweisen hätten, baten, ihnen doch nur einen Lehrbrief zu schreiben ganz aus heiler Haut, und er sich dann willig finden liefs. Denn gute Briefe der Art schreibt man nun einmal nicht so, und es war daher kein Wunder daß ein solcher Mann, selbst wenn er ihm sonst sehr überlegen gewesen wäre, dennoch hierin den Apostel nicht erreichen konnte, wie sich POLYKARPOS auch bescheidet. Ein Paar Aufsätze giebt es indeß vielleicht auch im N. T., die eben so müssigerweise scheinen entstanden zu sein; aber keinen Paulinischen. In diesen finden Sie gewiß wie ich den Verfasser nicht nur von seinem Gegenstande, wo irgend eine be-

stimmte Lehre soll eingeschränkt werden, ganz ergriffen, so daß er ihn bis zu einem klaren Ende durchführt, immer bemüht ihn durch wenige große Züge darzustellen, freilich dabei immer voll einzelner Einfälle und Beziehungen die aber nur unterwegs mitgenommen werden ohne den Leser aufzuhalten oder von dem eingeschlagenen Wege abzuführen, und wo er auf das vorige zurückkehrt oder sich eine Wiederholung erlaubt, gewiß etwas Neues durch eine leicht begreifliche Verbindung ihm zugeführtes beibringend; sondern Sie geben mir sicher auch zu, daß sich bei ihm für jeden Fall die möglichste Durchdringung des Lehrenden und des Brieflichen findet, indem er immer ganz bestimmt aus seinem Verhältniß zu denen an welche er schreibt heraus redet, und ihm theils ihr Zustand immer lebendig vorschwebt, theils, wo ihm der fremder sein sollte dasjenige in seinen

Briefen sich abdrückt, wovon er selbst eben in seiner Geschäftsführung am meisten bewegt war. In einem von beiden haben immer die einzelnen kleinen Vorschriften die er öfters dem abgehandelten Thema beifügt ihre Haltung und ihren Zusammenhang, und sind keinesweges als eine aufs Gerathewohl zusammengebrachte Sammlung von guten Lehren und Sprüchen anzusehn, sondern sind eben, so dafs wir mit Recht gern darüber predigen, Themata, Keime zu ähnlichen Abhandlungen aus dem Bilde derselben Gemeinde oder aus anderwärts her einwohnenden Besorgnissen des Apostels hervorgewachsen. So schimmert dem aufmerksamen Leser in dem Briefe an die RÖMER überall durch auf der einen Seite die bevorstehende Reise des Apostels nach Jerusalem, die seine Betrachtungen mehr als sonst auf den Zustand seiner Nation und auf die schlechten Fortschritte des

Evangeliums unter derselben hinlenkte, auf der andern die Verfassung der Gemeinde zu Korinth und die mancherlei Mängel derselben die er mehr oder minder glücklich bekämpft hatte. Und wo könnte man die strengere Form der Lehrschrift und das vertrauliche des Briefes inniger vereinigen als in den Briefen an diese letztere Gemeinde, vorzüglich dem ersten, wiewol auch die Verwirrung die man dem zweiten Schuld giebt etwas sehr leicht aufzulösendes ist. Und in seinen vertraulichen Briefen, nehmen Sie nur die beiden vorher schon besonders ausgezeichneten zur Hand, wie sehen Sie ihn ganz durchdrungen von der Idee der Erlösung und von der seines apostolischen Berufs, nur hierauf alle Begebenheiten seines Lebens beziehen und auch alle Liebe hierauf gründen und zurückführen. Zu welchen von beiden Arten wollen Sie nun unsern Brief rechnen,

und was finden Sie für jede darin? Er geberdet sich freilich wie ein Geschäftsbrief; aber er springt so sehr von einem aufs andere, und geht besonders in Absicht auf das was er ankündigt so wenig in den besonderen Zustand der Ephesischen Gemeinde hinein, daß man schwer sagen kann was wol PAULOS eigentlich zu bestellen hatte, sondern lieber behaupten möchte, der Verfasser sei von keinen wirklich lokalen ihm bekannten Angelegenheiten ausgegangen bei seinen Aufträgen. Und wiederum leuchtet doch bei aller Mannigfaltigkeit so wenig durch von dem engen freundschaftlichen Verhältniß zwischen PAULOS und TIMOTHEOS, und wiederum so durchaus nur das allgemeinste daß man sagen möchte es könne dieser Brief gar nicht aus einer solchen Verbindung wirklich hervorgegangen sein. Sondern wenn beide einander wenig angegangen wären, aber TIMOTHEOS hätte

doch den PAULOS gebeten ihm einmal einen Brief zu schreiben, und dieser hätte dann, weil er nicht recht wufste was, von allem ein wenig berührt, dann könnte ein Brief ohngefähr wie dieser vielleicht herausgekommen sein. Nur dafs er dann nicht Ansprüche machen müfste auf etwas bestimmtes zu gehn, und dafs ein solches Verhältnifs zwischen diesen beiden Männern sich nicht denken läfst, so dafs was nur so könnte begriffen werden schon ganz das Ansehn des erdichteten gewinnt.

Doch wir wollen hiemit keinesweges beim Allgemeinen stehn bleiben sondern Sie sollen mir genauer ins Einzelne folgen, und ich will mich gern auch hier an die Vergleichungspunkte vorzüglich halten die Sie mir selbst aufgestellt haben, da zumal jeder von jenen beiden Briefen für einen andern von den aufgestellten Hauptcharakteren sich zur Vergleichung darbietet.

Denn der Brief an den Titos hat den vorherrschenden Charakter des Geschäftsbriefes, und dabei mit dem unsrigen fast den ganzen Inhalt gemein. Sie finden dort wie bei uns die Eigenschaften christlicher Aeltesten angegeben; Sie finden wiederholte Warnungen vor den Judaisirenden, und zwar tragen sie auch ganz den allgemeinen Charakter ohne alle besondere Nachweisungen über die Art wie sie in Kreta vorzüglich zu Werke gegangen wären, grade wie wir es an unserm Briefe schon getadelt haben; Sie finden endlich eben wie hier Verhaltensregeln für die verschiedenen natürlichen Abtheilungen einer Gemeinde. Wenn Sie nun von dem Briefe auf die Art einen Inhalt entwerfen wollen wie man es gewöhnlich zu thun pflegt, zuerst CAP. 1, 1 — 4 Gruss v. 5 — 9 Eigenschaften der Aeltesten v. 10 — 16 Warnung vor den Judaisirenden, dann CAP. 2, v. 1 — 10.

Vorschriften für Männer und Frauen von verschiedenem Alter, auch für Knechte v. 10 — 14, von der Erlösung und Gnade durch CHRISTUM; wiederum CAP. 3, 1. 2. ein paar allgemeine Vorschriften, dann v. 3 — 8. Ermahnungen zum Guten überhaupt mit Verweisung auf die Kraft des Geistes und der Gnade, v. 9 — 11. nochmalige Warnung vor judaisirenden Streitigkeiten, v. 12 — 15. Schlusssaufträge und Grüsse; wenn Sie es so fassen wollen: so erblicken Sie freilich auch keinen klaren Zusammenhang, und es wäre unschwer eben so viel Ordnung und Bündigkeit auch in unserm Briefe nachzuweisen. Allein wenn Sie die Art und Weise des Ueberganges und das Zurückweisen einzelner Stellen auf frühere beachten: so hängt in dem Briefe an den TITOS alles sehr leicht und natürlich zusammen. Der Auftrag nemlich, auf den sich der ganze Brief bezieht, war offenbar, daß Ti-

tos Lehrer einsetzen sollte an den verschiedenen Orten der Insel, und also regelmäßige gemeinschaftliche Erbauung und Belehrung einrichten. Daher war es wesentlich die Eigenschaften guter Aeltesten anzugeben, damit Titos überall seiner Wahl wegen sicher wäre und sich rechtfertigen könnte; und darunter gehörte natürlich auch die, daß sie Kraft haben mußten, sich denen welche das Evangelium etwa verunreinigen wollten zu widersetzen. Hiebei kommt PAULOS sehr natürlich auf dasjenige Verderben welches seiner evangelischen Predigt fast überall nachschlich; aber seine Zeichnung desselben bleibt hier billig im Allgemeinen stehen, da wir gar keine Ursache haben zu glauben, es seien auf Kreta schon judaisirende Lehrer gewesen, sondern PAULOS vielmehr nur die Verführbarkeit der Kreter bezeichnet und im voraus warnt, damit nicht auch dort geschä-

schähe, wovon ihm eben von anderwärts her vielleicht bedauernswürdige Beispiele vorschwebten. Den menschlichen Sazungen also welche diese vortragen würden stellt er entgegen die Gott wahrhaft wolgefälligen guten Werke, zu denen Titos und seine zu erwähnenden Gehülffen die Christen jeden nach seiner Lage aufmuntern sollten. Hiebei nun waren die Knechte die lezten, und diese gaben eine besondere Veranlassung von der befreienden Gnade Gottes zu reden, daß ihr Zwek nicht eine anmaßende äußere Gleichheit wäre, sondern das gerechte und gottselige Leben für Jeden. Daher wird sich wol niemand an diese Unterbrechung CAP. 2, 11 — 14. stoßen auf welche dann noch einige allgemeine Vorschriften folgen, noch es für eine bloße Wiederholung halten, daß nach Beendigung der lezteren noch einmal auf die christliche Lehrweise für alle

solche Gegenstände hingewiesen wird, nach welcher alle Rechtfertigung sowol als alles zur Heiligung gehörige Einzelne auf die Gnade durch CHRISTUM muß zurückbezogen werden, wodurch allein dergleichen Anweisungen einen wahrhaft christlichen Charakter bekommen, welchen recht stark herauszuheben und allem gesetzlichen deutlich entgegen zu stellen wiederum das eigenthümlich Paulinische ausmacht. Jene erste Stelle aber CAP. 2, 11. flgd. handelt zwar auch von der Erlösung, aber nicht so als Grund alles Sittlichen, und der Apostel konnte nicht anders als glauben, daß jeder Leser sie so wie er sie gemeint zunächst in Beziehung auf die Knechte und die auch ihnen zu Theil gewordene höhere Befreiung verstehen würde, weshalb ihn diese gelegentliche Anticipation nicht hindern konnte seinen Hauptgedanken noch in Bezug auf das Ganze auszusprechen, und den ihm

so wichtigen Gegensatz zwischen der Gnade und der gesetzlichen Gerechtigkeit CAP. 3, 5. ausdrücklich vorzutragen, wodurch und durch den Zusaz v. 9—11. sich alles wieder genau an CAP. 1, 14. anschließt, und sowol die Einheit der Absicht und des Gedankenganges sich beurkundet, als auch das Durchdringensein des ganzen kleinen Aufsazes von dem eigenthümlichen Charakter der Paulinischen Religiosität und apostolischen Praxis, der, ebenfalls ächt Paulinisch auch schon in den Gruß verflochten ist, recht wie der Hauptstoff des Briefes in RÖM. 1, 1—6. und GAL. 1, 1—5. So daß also hier derselbe Inhalt sich sehr genau zu einem Ganzen verbindet, und durchgängig sowol dem Verfasser angemessen als zu seiner Absicht nothwendig erscheint, von dem es in unserm Briefe, wie ich glaube, unmöglich sein wird, eine solche Ansicht zu gewinnen.

Gehn Sie auch mit mir zum zweiten Brief an den TIMOTHEOS der ganz von der vertraulichen freundschaftlichen Art ist, ob Ihnen nicht dort das Verhältniß des väterlichen Lehrers zu seinem vertrauten Schüler überall durchblicken wird, und ob nicht hieraus mit großer Leichtigkeit alles einzelne hervorgeht, und höchst natürlich eins das andere aufnimmt, wenn Sie nur immer die Gemüthsstimmung des gefangenen die Verurtheilung erwartenden Apostels fest im Auge behalten, der sich selbst und auf ähnliches etwa bevorstehendes auch seinen Schüler stärken will, und von dem großen Zwekk ganz voll ist, um deswillen er dies alles über sich ergehen läßt. Er soll, so ermahnt er ihn, die ihm verliehenen Geistesgaben wirksam sein lassen, und das Evangelium verkündigend bereit sein um seinen willen zu leiden; denn recht müsse gekämpft haben, wer sich der Zuver-

sicht erfreuen wolle in die Herrlichkeit Christi einzugehen. Dafs hier CAP. 1, 15 — 18. zwischen eingestreut ist eine Erwähnung derer welche den Apostel aus Feigherzigkeit verlassen hatten und dann auch eines, der ihnen zum beschämenden Gegensatz diene, ohnerachtet erst weiter unten ausführliche Nachricht von seinen Angelegenheiten und seinen Gefährten folgen, das ist warlich sehr natürlich, dafs, indem er den Einen zum Muth ermahnt, er ihm Beispiele von Furchtsamkeit und Wankelmuth aufstellt, zumal bekannte, denn die hier genannten Männer scheinen aus den Gegenden zu sein, aus welchen jezt TIMOTHEOS erwartet wurde. In der zweiten Hälfte des Briefes von CAP. 2, 14. an wird nun die Ermahnung weiter ausgeführt, die schon CAP. 1, 13. 14. angeregt war, bei der Verkündigung auch den reinen Typos der Lehre festzuhalten. Vor zweierlei scheint PAU-

los hier erst besonders zu warnen, daß sein Schüler sich nicht mit denen die irrige Meinungen durch Wortverdrehungen zu rechtfertigen suchen in solcherlei Streit einlassen solle, und daß er sich mit Grübeleien und Streitfragen, die hier nicht näher bezeichnet sein durften weil nur von allgemeinen Vorichtsmaafsregeln die Rede ist, auch nicht untersuchend und widerlegend befassen möge. Wie natürlich steht nicht zwischen diesen beiden Sätzen — zumal wenn Sie bedenken daß doch in dem ersten die Hauptwarnung enthalten war, und der letztere sich nur als eine Zugabe anschließt — das beruhigende Wort CAP. 2, 19 — 21. daß je mehr die Kirche sich ausbreite, desto mehr es auch schlechte Gefäße geben müsse neben den guten. Diesem besonderen schließt sich dann CAP. 3, 1. flgd. die Aussicht an auf bevorstehende Zeiten des Verderbens überhaupt, und die Ermah-

nung auch gegen solche, und unter allen Widerwärtigkeiten das Wort eindringend und beharrlich zu verkündigen. Solche Kleinigkeiten, wie daß hier noch nach der Beschwörung CAP. 4, 3. ein einzelner Zug nachgetragen wird, der sich dem Apostel in seiner Bestimmtheit erst später darstellte können in einem vertrauten Briefe unmöglich befremden. Nur eins, die Berufung auf des TIMOTHEOS früheren Unterricht, scheint etwas gekünstelt oder willkührlich hineingebracht, um seiner Mutter und Großmutter gleichsam ihren Theil zuzugestehen an der Erziehung und dem Glauben des TIMOTHEOS, und nicht sich das Ansehn zu geben, als habe er ihn allein gebildet. Nicht wahr so etwas, sei es auch etwas erkünstelt, anzubringen finden Sie nicht ausser dem Charakter des Briefes, und es leuchtet Ihnen auch ein, daß sich dies so an CAP. 3, 10. anknüpft und daß die

Betheurung CAP. 4, 1. wieder auf diese Stelle CAP. 3, 10 — 13. zurückgeht. Auch hier also hat alles Eine gleich anfänglich hervortretende Hauptbeziehung, und fließt aus Einer durch den Brief selbst überall deutlich angegebenen Stimmung und Richtung des Gemüthes. Und in diesen beiden Briefen werden Sie schwerlich mehr als ein Paar Verse finden, die nicht in die Umrisse fielen welche wir hier gezogen, und deren sonst nicht schwierige Verbindung mit dem übrigen nachzuweisen nur zu weitläufig war.

Nun aber versuchen Sie einmal ob Sie in unserm Briefe irgend einen verständlichen Zusammenhang finden, sei er nun mehr in einem zu behandelnden Gegenstande oder in einer auszudrückenden Stimmung gegründet, und ob nicht vielmehr immer eins dem andern widerstreitet und Sie in der Auslegung verwirrt. Ich lasse Ihnen frei was Sie

mit dem Anfang machen wollen, wo Sie sich vergeblich nach dem Schluss der Periode umsehn. Mir meines Theils dünkt es gar zu ungeheuer v. 5 — 17. als Parenthese anzusehn, auch sonst schon, vorzüglich aber weil dann nebst vielem andern auch das worauf es eigentlich ankam, die nähere Beschreibung der Irrlehrer, in die Parenthese kommt, ausserhalb derselben aber so gut als nichts über die Sache gesagt ist, sondern es fast herauskommt als ob PAULOS geschrieben hätte: „da ich dich zurückgelassen habe um gewisse Leute dahin zu vermögen das sie nicht abweichende Lehren vortragen, so wiederhole ich dir diesen Auftrag das du dich so gut halten mögest als man von dir geweissagt hat, und den Glauben bewahren an dem die Schiffbruch gelitten welche ich dem Teufel übergeben habe“ — und nun wäre von ganz andern Dingen die Rede. Wollen Sie

die Parenthese verwerfen und sich wegen des unausgeführten Sazes irgendwie helfen oder nicht helfen: so gewinnen Sie freilich etwas mehr in fortlaufender Rede von diesen Irrlehrern, aber es ist doch auch nur etwas mehr Verwirrung. Denn sollen nun die Genealogisten und Fabler v. 4. und die Gesezlehrer v. 7. dieselben sein oder nicht? Nichts kommt freilich vor um sie als verschieden zu bezeichnen, vielmehr sind beide Stellen durch die *ματαιολογία* v. 6. mit einander verbunden. Sollen sie aber dieselben sein: so möchte PAULOS immer mit dem geringeren Uebel angefangen haben welches sie stiften, wenn er nur nicht schon abgekommen wäre von ihnen v. 5. und wieder einlenkte v. 6. und wenn nur in der ganzen Wendung das geringste läge, was das Bewußtsein einer Steigerung verriethe! Und doch wäre für PAULOS das Einführen des Gesezes ein weit grö-

seres Uebel, als er das Fabeln und Genealogisiren beschreibt. Freilich vom Ritualgesez scheint hier nicht die Rede zu sein, sondern vom Gesez in wie fern es einzelne sittliche Vorschriften enthält. Allein, sagen Sie, wie polemisiert PAULOS sonst gegen das Gesez in dieser Hinsicht? Dafs es Eins sei mit dem Ritualgesez und wer also zur sittlichen Handlungsweise die Verbindlichkeit aus dem Gesez nehme auch die andere Hälfte erfüllen müsse, was nun eben das andere Evangelium, so kein Evangelium ist, wäre; dafs von hier ausgegangen die Rechtfertigung nur in einer vollkommenen Erfüllung des Gesezes bestehen könne, die dem Menschen unmöglich wäre; dafs das Gesez nur das Unrecht aufzeige und Erkenntniß der Sünde hervorbringe, das Wissen des Gesezes aber keine Kraft des Willens erzeuge und also nur die Nothwendigkeit eines andern Principis nemlich der Erlösung

und des Glaubens beweise. Alles dieses erklären Ihnen nun freilich mehr oder minder CHRYSOST. und THEODOROS, die recht gut mit der Paulinischen Ansicht Bescheid wissen, in unseren v. 8. hinein. Ἐὰν νομίμως χεῖσθῃ τῷ νόμῳ, sagt ersterer, παραπέμπει σε πρὸν τὸν Χριστόν und noch einmal οὕτω καὶ νόμῳ νομίμως χεῖται ὁ μὴ διὰ τὴν ἐκ τῶν γραμμάτων ἀνάγκην σωφρονῶν, ὁ εἰδὼς, ὅτι οὐ δεῖται αὐτοῦ, ὁ μὴ καταξιῶν ἀπ' αὐτοῦ παιδεύεσθαι, und ganz in demselben Sinne auch der letztere S. 641. Allein sehen Sie nur ob im Zusammenhange etwas hievon gemeint sein kann, und ob wol PAULOS seinen Hauptgedanken so würde verschwiegen haben, um etwas so wenig hieher gehöriges und hier so triviales zu sagen wie das v. 9 u. 10! Hier ist also nicht einmal ein Grund gelegt zu einer paulinischen Widerlegung der Judaisirenden. Aber wenn sie nun auch widerlegt wären, möchte es dann pau-

linisch sein oder nicht; so kam es doch nicht sowol hierauf an nach dem Eingang, als vielmehr dem TIMOTHEOS sein Betragen gegen sie anzuweisen. Davon finden Sie aber hier nichts, und eben so wenig v. 19. u. 20. wie denn überhaupt jene bereits verbannten gar nicht die sein konnten denen TIMOTHEOS das ἐτεροδιδασκαλεῖν legen sollte. Und nun kommt nichts wieder von Irrlehrern bis CAP. 4, 1. Da nun dazwischen sehr ausführlich vom Gebet und von Aufsehern und Gemeindienern gehandelt wird; so sehen Sie wol daß bis dahin der Verfasser seinen angeblichen Zwekk ganz aus den Augen verloren hat. Er hat ihn aber auch nun nicht etwa wieder: denn er redet hier nur von später zu erwartenden Irrlehrern, und dem was TIMOTHEOS lehren solle um die Christen im voraus gegen sie zu befestigen. Weiter unten v. 7. scheint er freilich wieder von schon vorhandenen Auswüchsen

der Lehre zu reden; eben so auch CAP. 6, 3—5. und noch einmal v. 20. welche Stellen wenn Sie auf den Sinn sehen einander genau wiederholen. Allein was für Anweisungen erhält nun TIMOTHEOS? Keine andere, als sich mit jenen Irrlehrern gar nicht einzulassen. Nun kann dies eine ganz weise Maafsregel sein, lieber auf die Verführbaren zu wirken als auf die Verführer; aber doch nicht füglich eine Maafsregel die PAULOS dem empfiehlt, den er ausdrücklich zurückgelassen „ἵνα παραγγείλῃ τισὶν μὴ ἑτεροδιδασκαλεῖν.“ Stimmt das also wol zusammen? und wenn Sie dazunehmen, wie zwischen diesen dürftigen Stellen mit gröfser Ausführlichkeit vieles von den in der Gemeinde anzuordnenden Einrichtungen behandelt ist, müssen Sie nicht gestehen, daß der Eingang keinesweges zu dem Ganzen paßt, sondern daß man das von den Irrlehrern im Vergleich mit dem übr-

gen nur für ziemlich müßige Füllstücke halten muß? Und wenn Sie sich der schon aufgewiesenen Aehnlichkeiten besonders dieser Stellen mit andern aus TITOS und 2 TIM. erinnern, und daß 2 TIM. auch Verderben geweissagt, und daß PAULOS TIT. 3, 9. und 2 TIM. 2, 23. befiehlt sich mit unnützen Streitern und sektirischen Menschen nicht einzulassen TIT. 1, 13. aber die Verführenden zum Schweigen zu bringen; kann Ihnen noch ein Bedenken übrig bleiben anzunehmen, daß dies alles aus jenen Briefen schlecht zusammengebracht ist, und also schlecht passen muß zu dem Anfang, der selbst wol daraus entstanden ist, daß der Verf. den Brief an den TITOS vor sich habend, sich doch nicht getraute Aeltesten in Ephesos erst durch den TIMOTHEOS einsetzen zu lassen nach einem so langen Aufenthalte des Apostels, und also auf den nächsten Gegenstand abirrte, der sich ihm v. 13. darbot?

Doch wir dürfen unsern ersten Abschnitt noch nicht verlassen; denn er enthält uns gleich die schönste Probe einer Eigenheit, die — mit Ausnahme vielleicht der Stellen welche kirchliche Anordnungen abhandeln — durch den ganzen Brief hindurchgeht, und auch nicht im mindesten Paulinisch ist. Nämlich der Verfasser läßt sich oft ganz unerwartet aus seinem Gegenstand herauswerfen, fällt auch wol fortgesetzt immer weiter auf etwas anderes, um entweder gar nicht oder auf eine höchst steife und schlechte Weise einzulenken, und wenn man genauer nachsieht wie er doch so kann abgekommen sein, so ist es ein einzelnes Wort worüber er gefallen ist. PAULOS freilich läßt sich auch nicht selten durch ein Wort ableiten; aber dann ist es entweder ein Einfall, ein Spiel mit dem Worte was so hervorgeht, und er verliert darüber nie den Faden, oder er knüpft auch wol

wol auf diese Weise einen neuen Gegenstand an der in den Plan seines Briefes gehört. Bei unserm hingegen sollen Sie das gewiß nicht sagen können, sondern werden gestehen müssen, es ist der reine Unzusammenhang wenn er so abfällt, und es kommt nichts dabei heraus für die Absichten die man ihm zuschreiben könnte. Gleich v. 5. können Sie freilich als einen natürlichen Gegensatz zum vorigen ansehen, wenn Sie dies für die Beschreibung der *οἰκονομία Θεοῦ* annehmen; allein wie schlecht lenkt nun v. 6. ein, wo eben dies, daß sie dasjenige nicht erreichen konnten was die Wirkung der richtigen Lehre ist, als die Ursache dargestellt wird, warum sie sich zur *ματαιολογία* gewendet. Doch das wollen wir nur als die äußerste Unbeholfenheit bemerken, wie schwer es dem Verfasser war von einer so leichten Abschweifung, die kaum eine ist, zurückzukehren, um uns auf

anderes vorzubereiten. Lesen Sie nun v. 8. ob Sie nicht erwarten müssen nun zu hören wozu wol in christlichen Gemeinen das Lehren des Gesezes noch anzuwenden wäre? Statt dessen erfahren Sie v. 9. daß es für den Christen, den begnadigten und in der Heiligung begriffenen kein Gesez giebt, sondern nur für den groben Sünder. Wie soll nun dies zusammen gehn? Hatte der Verfasser v. 9. u. 10. wie man aus der reichen Ausführung schliessen muß, schon im Sinne: so mußte in der That v. 8. ganz anders lauten. Wollte er aber im Ernst von dem richtigen Gebrauch des Gesezes reden: so mußten ja v. 9. ganz andere Dinge folgen. Was hat also den Verf. geleitet? das Wort *νόμος* und die Erinnerung an das was PAULOS anderwärts darüber gesagt hat. Nur die Ansicht GAL. 3, 23. wußte er nicht herauszubringen sondern nur anzudeuten durch das Spiel zwischen *νόμος* und *vo-*

μὴ μὴ, was mich wundert woher er es wol haben mag, und springt lieber ab zu der GAL. 5, 23. bei der er es wohlfeil hat sie durch den Gegensatz auszudrücken. — Wie flikken sich nun aber dem bisherigen die Worte an ὁ ἐπιστεύθη ἐγὼ καὶ χάριν ἔχω τῷ ἐνδ. und was weiter daran hängt? Das καὶ ist wol richtig; denn ohne Verbindungspartikel fängt unser Verfasser nicht an — betrachten Sie nur das οὖν CAP. 2, 1. — ausser wo er sich in der Nachahmung befindet, oder in einer Reihe Imperativen. Allein mögen Sie es auch löschen; ich gehe dann nur etwas weiter zurück, und frage wie kommt er auf das ὁ ἐπιστεύθη ἐγὼ, woran doch das folgende mit oder ohne καὶ so sichtbar hängt? THEODORETOS, der auch das καὶ wol nicht gelesen hat, knüpft doch diesen Satz so an „ὁ μὲν τοι θεῖος ἀπόστολος εἰρηκῶς πεπιστεῦσθαι τὸ εὐαγγέλιον, εἰς μνημὴν ἦλθεν ὧν πάλαι κατὰ τῆς ἐκκλησιαίης ἐτόλ-

μῆσε", und auch das folgende findet er nun natürlich καὶ ὕμνοις τὸν εὐεργέτην ἠμεΐψατο. Allein wie er nun dazu gekommen dessen daß ihm das Evangelium anvertraut worden, was TIMOTHEOS mit den Ephesern schon lange wußte, hier zu erwähnen, davon sagt uns der gute Vater nichts. Sie aber werden mich vielleicht auf eine ganz ähnliche Verbindung verweisen EPH. 3, 7. flgd. allein dort redet der Verf., es sei nun ganz oder doch größtentheils, zu solchen die ihn und seine Amtsführung nicht unmittelbar kannten, und noch mehr es ist die Rede von der ihm so besonders anvertrauten Verkündigung desselben unter den Heiden in Bezug auf die anbefohlene Einigkeit dieser und der Juden in der Gemeinde. Dasselbe gilt auch von KOL. 1, 23. 25. Wie kommt aber die ganze mit dieser mühsigen Erinnerung beginnende Stelle v. 12.—16. hieher? Denn jenes ὁ ἐπιστεύ-

Θὴν ἐγὼ selbst sehen wir nun wol wie es
 sonst nur an dem Worte εὐαγγέλιον hän-
 gen würde. Was für eine Veranlas-
 sung kann PAULOS gehabt haben hier
 so besonders seines ehemaligen gegen
 das Christenthum feindlichen Betragens
 zu gedenken, die nicht deutlicher auf
 irgend eine Weise an den Tag kom-
 men mußte? Ich bin nicht im Stande
 irgend eine zu sehen, und begreife
 nicht wie er sich hier diesen alten Irr-
 thum so zu Herzen gehen läßt; denn
 eben so gut mußte er jedesmal wenn er
 seines Apostolats gedachte dieser Erin-
 nerung nachhängen. Wie ganz anders
 ist es in der ähnlichen Stelle 1 Cor. 15,
 8. flgd.! denn da bringt ihn das Gesicht
 worauf seine Bekehrung sich gründete
 darauf, und da hiebei seinen zum Theil
 abgeneigten und ihn nachtheilig mit
 den andern Aposteln vergleichenden
 Lesern seine frühere Denkungsart ein-
 fallen mußte, so war es natürlich, daß

er nicht das Ansehn haben wollte dies zu vermeiden, sondern ihnen dabei zu Gemüthe führte, wie wenig dies dem Werth seiner apostolischen Arbeiten Eintrag thäte. Und wie natürlich ist die Art wie er dort davon redet gegen die wunderlichen Selbstbeschimpfungen hier! CHRYSOST. vergleicht diese mit der Milde, womit PAULOS RÖM. 10, 2. den Unglauben der Juden entschuldiget, und rühmt nun unsere Stelle der großen Demuth wegen „ἐξᾶς τὴν καταφραγὸν αὐτοῦ πῶς οὐκ ἔστι φίλαυτος; πῶς συνεσταλμένην κέκτῃται τὴν διάνοιαν;“ THEODORETOS verwundert sich doch darüber „τῶν δὲ ἁμαρτωλῶν πάντων [πρῶτον ἑαυτὸν φάναι καὶ αὐτὸν ὑπερβαίνει τῆς ταπεινοφροσύνης ὅρον“ und scheint anfänglich das folgende von der ὑποτύπωσις für noch stärker zu halten; allein allmählig liest er sich hinein, und schließt auch damit „ἀλλ' ὁ μὲν θεῖος ἀπόστολος ταῦτα εἶρηκε μετρίῳ κεχρημένος φρονήματι. Er sollte

sich lieber nicht hineingelesen haben; denn es bleibt ein ungeheurer Unterschied zwischen dieser und allen andern Stellen wo PAULOS jener früheren Zeit erwähnt. Erinnern Sie sich auſser den beiden schon erwähnten nur noch an GAL. 1, 13 — 15. und PHIL. 3, 6. Gewiß hier haben wir einen Anderen, der der Demuth etwas zu viel thun will, und ohne Ursach recht ungeschickt hineinplumpt. Dazu kommt noch die schlechte Fülle v. 14. mit der die Ausleger nicht wissen was zu machen. HEINRICHS nimmt hier eine Steigerung an: „ich habe nicht nur Verzeihung erhalten, sondern bin auch zum Diener der neuen Religion bestellt worden“ allein eine solche wäre bei dieser Fülle in der That zu dunkel angegeben, um so mehr da ihr eigentlich v. 16. ganz widerspricht. Noch wunderlicher ist des THEODORE-
 tos Erklärung P. 642. ἔδειξε πρὸς οἷς ἔλαβεν ἅπερ αὐτὸς συνεισήνεγκε. τυχὼν γάρ

τῆς ἄνωθεν χάριτος, τὴν πίστιν καὶ τὴν ἀγάπην προσήνεγκεν. Dies wäre noch ungehöriger, aber ich will mir diese Erklärung nicht weiter zu Nuze machen, sondern halte ganz einfach diesen Vers nur für eine weitere Ausführung des ἡλεήθην und für ein Anwachsen der falschen Demuth, daß PAULOS sich wundern soll daß die Gnade CHRISTI sich bis auf ihn erstreckte, er der recht gut wußte was für ein Werkzeug CHRISTUS an ihm hatte, und sich GAL. I, 15. weit würdiger darüber so ausläßt, daß er schon von Mutterleibe berufen gewesen, und daß es so habe kommen müssen. Dies ist gewiß die natürlichste Erklärung; aber sehen Sie nun wie v. 15. wieder einen eignen eingeschobenen Satz für sich bildet, ziemlich müßig und die Formel πιστὸς ὁ λόγος wunderlich mißbrauchend, als ob PAULOS für sich oder den TIMOTHEOS noch einer besonderen Bekräftigung dieses Satzes bedürfte. Und nun

anstatt wieder einzulenken, wie es in der ähnlichen Stelle I COR. 15, 11. so leicht und brieflich ungezwungen geschieht und hier auch hätte geschehen können, geht er nun gar in eine Doxologie über, wodurch er denn aus seinem Gegenstand, recht wie einer der sich nicht zu helfen weiß, sich ganz herausstürzt, um v. 18. wieder hineinzuspringen, und auch das vergeblich. Durch diese Doxologie verliert aber nicht nur das bisherige ganz den Charakter des beiläufigen, den es doch als zwischen den eigentlichen Gegenstand eingeschoben an sich trägt, sondern sie steht auch ganz anders als Sie irgend eine Paulinische Doxologie finden werden. Vielmehr stehn diese Belobungen größtentheils nur da wo ein ausführlich abgehandelter Gegenstand zu Ende, und zu einem überzeugenden Grade der Klarheit gebracht ist. So RÖM. 11. nachdem das Verhältniß der Erwählung

des jüdischen Volkes zu der Einsetzung und dem Gange des Christenthums auseinandergesetzt worden; eben so 1 Cor. 15. am Ende der Belehrung über die Auferstehung, und die fast nur angedeutete 2 Cor. 9, 15. am Ende der Aufforderung zur Beisteuer, und Eph. 3, 21. wo der erste Theil des Briefes schließt und hernach die besonderen Vorschriften anheben. Nur die eine Röm. 14. übergehe ich, weil ihre Stelle unsicher ist, aber offenbar hat auch sie ganz das Ansehn etwas zu beschließen. Die einzigen Ausnahmen die Sie anführen könnten, wären wol jene bekannte Röm. 9, 5. die auch den Gegenstand nachdem er kaum begonnen nur unterbricht. Allein sie unterbricht ihn wol nicht einmal, sondern gehört noch zum Anfang, und ist offenbar nichts anders als eine anders gewendete Wiederholung der v. 1. gegebenen Bekräftigung durch lobpreisende Theilnahme an den kurz auf-

gezählten Vorzügen des Volkes. Noch scheinbarer ist der unsrigen ähnlich Röm. 1, 25. doch werden Sie nicht übersehen wie dort der Gegensatz zwischen dem *κτίσας* und der *κτίσις* durch die Doxologie herausgehoben wird, und die Freude des Gottverehrsers bei dem innern Abscheu gegen den Gözendienst so natürlich die Rede durchbricht. Bei der unsrigen hingegen werden Sie nichts dergleichen aufzufinden wissen, und sie steht warlich nur da um zu brechen was sich nicht mehr wollte biegen lassen. — Nach einer solchen schlecht hin abbrechenden Formel nun war beides gleich leicht zu einem neuen Gegenstand überzugehen oder in den alten wieder hineinzuspringen. Offenbar thut unser Verf. das letztere; denn die *παρ-αγγελία* die *πίστις* und *ἀγαθὴ συνείδησις* alles führt uns auf v. 5. zurück. Warum aber? Denn es folgt nun gar keine Anweisung, wie eigentlich, sondern nur

eine Ermunterung daß überhaupt TIMOTHEOS das Wort verkündigen und gegen die Irrlehrer streiten solle! Sie werden sagen im zweiten Briefe an denselben fänden sich auch nur solche Ermunterungen; allein wie anders ist auch der Fall! PAULOS ist dort voll von der Erfahrung, wie nachtheilig Gefahren aller Art auf seine Genossen wirken konnten, und dem will er vorbeugen durch Ermunterungen. Und gegen die dort vorhandenen Irrlehrer hatte damals TIMOTHEOS den Apostel schon vielfältig genug streiten gesehen. Hier hingegen ist es recht als kehre unser Mann noch einmal zurück um noch etwas vergessenes anzubringen; ich meine die προαγούσας προφητείας die ich unmöglich anders als die Alten erklären kann, und von denen sich wahrscheinlich in irgend einer Lebensbeschreibung des TIMOTHEOS Sagen erhalten hatten. Doch vielleicht finden Sie die Alten, die

GROT. zu dieser Stelle anführt, zweideutig, ob sie nicht nur eine dem Apostel wiederfahrene Offenbarung, eine von ihm selbst wörtlich und thätlich ausgesprochene Prophetie meinen. THEODORET. braucht sogar in seiner Erklärung nur das Wort ἀποκάλυψις. Allein in PAULOS Munde wäre dies ganz und gar sprachwidrig und ungewohnt, daß er eine Offenbarung des Geistes, die ihm unmittelbar geworden und ihm also ein innerliches war, προφητεία oder irgend wie anders als ἀποκάλυψις nennen sollte. Dasselbe spricht auch zu deutlich aus dem προάγειν. Ist aber nicht diese Berufung dem Apostel ganz fremd, der wo er selbst zu handeln hatte Weissagungen von dem Erfolg wenig achtete ACT. 21, 11. flgd. und sich gewiß am wenigsten in diesem Theile seines Berufes, der Ansetzung von Lehrern und der Wahl von Gehülfen, von Andern leiten liefs? Um nun das zweite

anzubringen den Hymen. und Alex. sehen Sie nur wie dürftig die Wendung aus v. 6. fast wörtlich wiederholt wird. Das βλασφημεῖν ist wol schwerlich anders als von Lästerung und zwar des reinen Christenthums zu verstehen. Wie Sie es aber auch nehmen mögen, Sie gelangen dadurch zu keinem bestimmteren Bilde von den beiden Männern. Es ist einmal umsonst die einzelnen Züge zu vereinigen, und das vergebliche Bestreben kann nur in neuer Verwirrung endigen. Den Chrysost. hat der vorige falsche Gebrauch von ζήτησις so irre gemacht, daß er ebenfalls in diesem gutmüthigen Bestreben das βλασφημεῖν zurückführt auf das λογισμοῖς ζητεῖν τὰ θεῖα. So schlecht muß man die Sprache bereichern, wenn man hier einen Schriftsteller voraussetzt, von dem man eine bestimmte Zeichnung gewohnt ist.

Nachdem nun über die Irrlehrer aufs neue nichts ordentliches gesagt worden, springt er ganz plötzlich auf einen andern Gegenstand über, nemlich das gemeinschaftliche Gebet. Bemerken Sie doch bei dem gänzlichen Mangel jeder Spur von Verbindung das *ὅν*, ob Sie sich wol anheischig machen möchten irgend sonstwo bei PAULOS ein solches aufzuweisen. Vorzüglich aber sehen Sie, wie geschwind er auch hier wieder herausfällt. Es ist gut für Alle zu beten — ich möchte aber deshalb nicht den Kaiser ausschliessen, wie HEINRICHS durch die Parenthese zu thun scheint, von dem Gedanken das er auch solle zur Erkenntniß kommen. THEODORETOS stimmt mir bei „ὁ δὲ Θεὸς ἀπόστολος οὐ τούτου μόνον χάριν τὰς ὑπὲρ τούτων γίνεσθαι δεήσεις παρεγγυᾷ, ἀλλ' ἵνα καὶ τῆς ἀσεβείας παυσάμενοι μεταμάθωσι τὴν εὐσέβειαν. Und der Zusammenhang, auf den dieser Vater mehr sieht

als wol die anderen, gewinnt offenbar dadurch. Aber freilich auf der andern Seite betet wol Niemand um etwas so fern von dem natürlichen Gang der Dinge liegendes als zu PAULOS Zeit die Bekehrung des römischen Kaisers war! — also es ist gut für Alle zu beten, weil Gott will daß Alle zur Erkenntniß kommen sagt er v. 3 u. 4, und hiemit sagt er schon wieder dem besonderen Gegenstand Lebewol um sich in eine ganz allgemeine Betrachtung zu verlieren. Und freilich ist es ganz Paulinisch von hier auf CHRISTUM zu kommen, der eben gesendet war um Allen dies Gelangen zur Erkenntniß zu vermitteln. Das hätte auch PAULOS wol eingeflochten; aber so ganz von seinem Gegenstande verloren hätte er sich nicht. Auch die Formel: „Denn es ist Ein Gott und Ein Mittler“ ist doch für ihn zu schlecht hier, weil sie einen Gegensatz voraussetzt, entweder der Idolen gegen Gott oder wie

Röm. 3, 30. der Juden gegen die Heiden. Das wäre schon nöthig um das εἰς Θεὸς herbeizuführen; was meint aber vorzüglich der μεσίτης hier? Im Brief an die HEBR., wo und sonst nirgends CHRISTUS μεσίτης genannt wird, hängt das auch überall mit der von ihm gestifteten διαθήκη zusammen, und jenes Wort kommt ohne dieses gar nicht vor. Dieser Sprachgebrauch gründet sich auf die dort überall herrschende Vergleichung des Judenthums mit dem Christenthum; denn Moses war ursprünglich der μεσίτης dieser συνθήκη zwischen Gott und dem Volke. So nennt ihn auch PAULOS GAL. 3, 19. Allein eben deshalb möchte ich fast behaupten, es sei nicht recht Paulinisch CHRISTUM μεσίτης zu nennen, weil eben PAULOS die Vergleichung so nicht macht, sondern gerade von dieser Seite den Gegensatz feststellt, wie eben in der angezogenen Stelle deutlich zu sehen ist.

Die Stelle KOL. 1, 20. handelt offenbar nicht von einem solchen Vermitteln zwischen Gott und den Menschen. Doch sei dem wie ihm wolle, hier ist der Ausdruck durch gar nichts vorbereitet, und kann seine eigenthümliche Bedeutung gar nicht geltend machen, macht sich also auch verdächtig nur entlehnt und aufgegriffen zu sein. Eben so wenig ist das ἀντίλυτρον auf das εἰς ἐπίγνωσιν ἀληθείας ἐλθεῖν, wovon doch die Erwähnung CHRISTI hier durchaus abhängt, nur im mindesten bezogen. Nein, gestehen Sie mir, so schreibt PAULOS nicht, so zwecklos flattert seine Sprache nicht umher. Die schönen Worte τὸ μαρτύριον καιροῖς ἰδίοις nehmen Sie wie es Ihnen am bequemsten ist. Das Leiden CHRISTI, wovon alle Alten sie einstimmig erklären, hat doch hier gar keine Stelle, und wenn PAULOS sich sonst ausdrücklich Verkündiger des Kreuzes nennt, so geschieht auch das in einer bestimmten

Beziehung, die sich hier gar nicht findet. Ich weiß nichts Besseres als sie mit dem Folgenden zu verbinden, als ob der Verf. hätte sagen wollen τοῦτο ἐστὶ τὸ μαρτύριον εἰς ὃ καιροῖς ἰδίαις κ. τ. λ. und wer weiß ob er nicht, den Brief noch vor sich habend das καιροῖς ἰδίαις aus Tit. 1, 3. genommen hat. Aber sehen Sie wie wunderbar armselig er wieder denselben Weg geht, und sich gar nicht halten kann, schon wieder als PAULOS auf sich selbst zurückzukommen, und zwar mit einer, wie ich Ihnen schon bemerkt, rein und zwiefach abgeschriebenen Stelle. Nachdem er nun wiederum seinen Gegenstand so plötzlich im Stich gelassen, was sollen wir von v. 8 fgd. glauben? Denken Sie er will wieder zu derselben verlassenen Materie zurückkehren; so müssen wir glauben er wolle nun mehr in das Besondere hineingehen, was Männern und Frauen zieme, beim Gebet. Allein von den

Männern wird doch gar nichts neues gesagt, als das ἐν παντὶ τόπῳ was wiederum kein besonderes ist. Von den Frauen v. 9. flgd. zwar Besonderes genug; allein was keinesweges das Gebet allein betrifft, und so hätte er denn diesen zweiten Gegenstand eben so schnell zum zweitenmal verlassen. Ueberhaupt ist es schwierig, auch nur von Anfang an v. 9. auf das Gebet zu beziehen. Die Alten thun dies freilich durchgängig, wie in OEKUM. „ὥσαύτως, τουτέστι βούλομαι αἶρειν ὁσίους χεῖρας“, und CHRYS. der auch das χωρὶς ὀργῆς καὶ διαλογισμοῦ mit unter dem ὥσαύτως versteht, damit man sich nicht wundere daß kein besonderes inneres κόσμιον der Weiber aufgeführt wird, sondern nur noch das äußere hinzugefügt. Eben so verstand es auch THEOD. wie man aus seinem Zusatz sieht „μία γὰρ ἡ φύσις, καὶ μία ἡ χάρις.“ Und in der That kann auch das ὥσαύτως keine andere Beziehung haben,

und die neueste Erfindung, es zu übersetzen „mit gleicher apostolischer Autorität,” deren hier nicht die mindeste Erwähnung geschehen war, ist doch zu sonderbar. Allein auf der andern Seite, wie will man mit der Structur fertig werden, welche wegen des ohne alle Verbindung hinzugefügten Infinitivs κοσμεῖν ἑαυτὰς zu dem ὡσαύτως fast nur βούλομαι zu suppliren erlaubt. Demnach wäre unser Text schon v. 9. nicht mehr beim Gebet, sondern bei Vorschriften über die Kleidung der Frauen, und schwerlich nur bei den Versammlungen, denn ἐπαγγελλόμεναι θεοσέβειαν mußten ja die Christinnen auch sonst sein. THEOD. weiß sich diesen plötzlichen Uebergang auch nicht anders zu erklären als indem er sagt λέγει δὲ καὶ τὰ ταύταις ἀρμόττοντα, und GROT. fügt dies, wie er denn oft nichts anderes thut, der Glosse aus dem OEKUM. hinzu. Sollen wir nun auch v. 11. unter

diese ἀρμόττοντα ziehen, und um doch einigen Zusammenhang in die ganze Stelle zu bringen sagen, von Anfang unseres Capitels an sei eigentlich der Zwekk mehrere einzelne Vorschriften zu geben über die Einrichtungen und das Betragen in den öffentlichen Versammlungen, und nach v. 8. müsse man eigentlich einen Absatz machen, und das ὡσαύτως auf das παρακαλῶ v. 1. zurückbeziehn und also als das zweite Glied zu jenem πρῶτον ansehen? Das klingt unstreitig noch am besten! wenn nur nicht die offenbare Beziehung zwischen v. 8 u. 9. durch τοὺς ἄνδρας und τὰς γυναῖκας gegeben wäre, und wenn uns nicht v. 12. das αὐθεντεῖν ἀνδρὸς mit seinem Anhang käme. So scheint denn nichts anderes übrig zu bleiben, als daß unserm Verf. beim Zurückkehren v. 8. das τοὺς ἄνδρας so herausgefahren war, weil er wirklich auch von den Frauen in Beziehung auf das Gebet sprechen

wollte, nun fiel ihm aber eben dabei die große Stelle, nicht etwa 1 KOR. 11. ein, denn mit der konnte er schwerer etwas anfangen, sondern vielmehr die allgemeinere 1 PETR. 3., wo nachdem das ganze Verhältniß der Knechte durchgenommen war, nun noch das ganze Verhältniß der Frauen durchgenommen wird, und von daher bringt er nun alles in der Ordnung wie es sich thun läßt. Dem PAULOS aber sieht es gar nicht ähnlich, sich von seinem Gegenstande durch ein untergeordnetes Glied ganz abführen zu lassen, vielmehr haben wir das klare Beispiel des Gegentheiles vor uns. Nämlich in der letzten Hälfte seines ersten Briefes an die KORINTHIER redet er von dem Anständigen in den christlichen Versammlungen, und zwar zuerst von Seiten der ganzen Gemeinde, wo er denn zweierlei vorzüglich zu tadeln fand, die Kleidung der Frauen und die Unordnung bei den

Agapen, was er daher beides unmittelbar hintereinander CAP. 11. abhandelt; demnächst aber auch von Seiten derer die in der Gemeinde lehrend auftreten, wo ihm das wichtigste war das Verhältniß der πνευματικῶν und der προφητῶν, und erst hier bringt er dann CAP. 14. die Vorschrift daß Frauen überall gar nicht lehrend auftreten sollen, keinesweges ließ er sich verleiten sie schon jener ersten Stelle, weil doch einmal von Frauen die Rede war, anzuhängen. — Das folgende v. 11 u. 12. hat ganz das Ansehn einer Reminiscenz aus 1 Kor. 14, 34. 35. nur muß man zweifeln daß derselbe PAULOS in unserm Briefe das Schweigen der Frauen als ein von ihm ausgehendes Gebot „οὐκ ἐπιτρέπω“ angeben sollte, der es in jenem Briefe ausdrücklich als eine allgemeine Sitte aller christlichen Gemeinen anführt „οὐ γὰρ ἐπιτρέπεται“ vgl. v. 33. u. 36. Dies ist schon ganz sonderlich, und Sie werden

es schwerlich damit vertheidigen wollen, daß PAULOS zu Ephesos und gegen den TIMOTHEOS nicht nöthig gehabt sich auf eine andere Autorität zu berufen, wol aber zu KORINTH. Denn wenn doch nun offenbar ist, daß er das Gebot nicht gegeben hatte, so hätte er doch hier wenigstens sagen müssen „ich erlaube es in meinen Gemeinen eben so wenig als Andere in Andern.“ Wie Paulinisch nun aber erst das folgende sein kann v. 13 — 15. das überlegen Sie selbst. Ich meines Theils kann mir weder den großen Nachdruck, der hier auf die frühere Schöpfung, die noch dazu mit dem Lehren oder Nichtlehren in so gar keiner Verbindung steht, gelegt wird, als eine Ansicht des Mannes denken, der nicht lange zuvor I. COR. 11. wo doch nur von der Andeutung eines äußern Vorranges die Rede war, nachdem er sich v. 8. u. 9. hierauf berufen sich selbst gleichsam berichti-

get durch die Worte v. 11. „πλὴν οὔτε
 γυνὴ χωρὶς ἀνδρὸς οὔτε ἀνὴρ χωρὶς γυναικὸς“
 und lieber zu andern Gründen seine
 Zuflucht nimmt; noch auch kann ich
 glauben, daß PAULOS so die erste Sün-
 de auf Eva im Gegensatz von Adam zu-
 rückgeschoben habe, fast um dieselbe
 Zeit wo er den Brief an die Römer
 schrieb, zumal auf eine so grelle Wei-
 se „ὁ Ἀδάμ οὐκ ἠπατήθη.“ Den guten
 Vätern machte dies auch genug zu
 schaffen; da soll πρῶτος zu verstehen
 sein, da soll es ärger sein sich von der
 Schlange betrügen lassen als von seiner
 Genossin, und dann soll man noch be-
 denken „ὡς ὁ Θεὸς ἀπόστολος πρὸς τὴν
 προκειμένην χρείαν ἐξυφαίνει τοὺς λόγους.“
 Aber wo ist denn diese χρεία? warum
 bringt denn PAULOS I KOR. 14. nichts
 dergleichen vor? „αἰσχρόν ἐστι γυναῖκα
 ἐν ἐκκλησίᾳ λαλεῖν“ damit begnügt er
 sich dort, und verwickelt sich nicht in
 solche unhaltbare Dinge. Ja was mei-

nen Sie' ob wol PAULOS damals als er 1 KOR. 7. schrieb, wenige Monate auf jeden Fall vor der Abfassung unseres Briefes könnte das nur gewesen sein, der Meinung gewesen ist, daß die Seligkeit des weiblichen Geschlechts vom Kinderzeugen abhänge, und er dennoch, wenn er dies nur irgendwie geglaubt — freilich nicht etwa nur, daß das Kinderzeugen ihr Heil nicht hindern würde, das ist aber auch für die Worte zu wenig, denn *οὐκ* heißt doch nie und nirgends „ohnerachtet“, sondern daß irgend ein höheres Verdienst, ein *βαθμὸς* nach unserm Verf. dadurch zu erwerben wäre — er den Jungfrauen um der gegenwärtigen Noth willen könnte gerathen haben, wenn sie es könnten ledig zu bleiben? Oder so neuerlich sollte diese altjüdische Ansicht ihm wieder eingeleuchtet haben, ohne daß er in unserem Briefe auf die frühere Meinung auch nur im minde-

sten Rücksicht genommen, ohnerachtet diese nach 1 KOR. 11, 17. seine allgemeine Praxis und nach v. 40. seine sehr feste Ueberzeugung war? Auch hier werden sich unsere kommentirenden Väter sehr ängstlich, da sie alle aus einer Zeit sind wo man schon viel Aberglauben trieb mit der Jungfrauschaft. Am künstlichsten spielt HIERONYM. mit unserer Stelle adv. IOVIN. Ed. Paris 1706. I. P. 170. wo er meint die Seligkeit beruhe eben darauf daß die Kinder in der Jungfrauschaft blieben, so daß jedes Geschlecht die Sorge für seine Seligkeit dem folgenden zuschiebt um sie auf Kosten eines dritten zu bewirken. Wieviel Mühe hätten sie sich gespart, wenn sie gemerkt hätten daß PAULOS das doch nicht könne gesagt haben! Beiläufig muß man wol, wie er thut, das μένωσιν auf τέκνα beziehen, auch grammatisch — denn dies ist nicht die Art wie PAULOS aus einer Zahl in die

andere überzugehn pflegt, aber sehr wol konnte der Verf. hier ohnerachtet man aus τεκνογονία nur τέκνα herausnehmen kann doch μείνωσι sagen, eben um den Mißverstand zu vermeiden — besonders aber weil die Rede doch dadurch an Zusammenhang und Verstand gewinnt. Doch ich vergesse, daß jetzt eigentlich nur vom Zusammenhang die Rede ist unter uns, und erinnere Sie nur noch einmal daran, wie der Verf. stufenweise von seinem Gegenstand herunter gefallen ist, und ihn keinesweges abgehandelt sondern nur aus der Hand hat fallen lassen.

So ist es ihm also zweimal mit seinem Gegenstande ergangen! ein Dritter geht mit dem dritten Cap. an, und mit diesem scheint es nun weit besser zu gehn; denn wirklich dreizehn Verse hindurch bleibt der Zusammenhang ununterbrochen. Aber lassen Sie uns doch genauer zusehen was für eine Bewand-

nifs es eigentlich hat mit dieser Besserung. Die Frage ob „πιστὸς ὁ λόγος“ zum vorigen als Schluß gehört nach CHRYSOST. oder zum folgenden als Anfang, wollen wir unentschieden lassen, und uns nur gleich an das begehrte Bischofsamt halten. Vergleichen Sie nun die Eigenschaften die von einem solchen v. 1 — 7. gefordert werden mit TIT. 1, 5 — 9., so finden Sie die genaueste Uebereinstimmung nicht nur in der ganzen Physiognomie sondern auch in den Einzelheiten. In der angezogenen Stelle schließt sich der Anfang der Beschreibung durch die Wendung „εἴ τις ἐστὶν κ. τ. λ.“ an die Aufgabe selbst an; diese Wendung wird aber bald verlassen, und deshalb fängt unserer lieber gleich mit dem „Δεῖ οὖν“ an statt des „Δεῖ γὰρ.“ Sonst läßt er nichts Bedeutendes aus, sondern faßt höchstens einige Prädikate unter einige andere ihm geläufigere Worte zusammen, setzt auch

auſſer dem ſchon gerügten νεόφυτον,
 was wol nur ſpäter ein Kanon geweſen
 ſein kann, nichts hinzu als einige ſchlech-
 te Wiederholungen, ſo daſs es mich
 auch nicht wundern ſollte wenn er auch
 dem μὴ αἰσχροκερδῆ aus Tit. 1, 7. noch
 ſein eignes ἀφιλάργυρον hinzugefügt hät-
 te. Dagegen aber ſcheint er einiges
 aufgenommene nicht richtig verſtanden,
 oder wenn auch das, doch ein klein
 wenig in ſeine eigne Zeit bineingebeugt
 zu haben. Die Worte nemlich μιᾶς γυ-
 ναικὸς ἀνῆρ Tit. 1, 6. haben wir nicht die
 mindeſte Ursaſch anders als von der ei-
 gentlichen Polygamie zu verſtehn, und
 jedermann muſs dem THEODORET p. 653.
 beipflichten, daſs PAULOS ſonſt nirgends
 die zweite Ehe verdammt, und die gan-
 ze Beſchreibung hier giebt uns auch
 nicht das mindeſte Recht anzunehmen
 daſs er für den ἐπίσκοπος noch eine ei-
 genthümliche Heiligkeit nebenbei ge-
 fordert habe. Können Sie aber in un-

sern Briefe die Worte eben so verstehen? Nicht füglich, wenn Sie anders darin mit mir einig sind, daß man unsere Worte und die Worte *ἐνὸς ἀνδρὸς ἑνὴς* CAP. 5, 9. auf einerlei Weise verstehen muß, wie Sie doch hoffentlich sein werden. Denn von einer eigentlichen Polyandrie ist doch nirgends die Rede gewesen in jenen Gegenden. Wer aber in beiden Stellen nur den Ehebruch will angedeutet finden, der gebe nur der Wahrheit die Ehre, und gestehe, daß ihm bei der ersten Stelle die Auslegung nicht eingefallen ist, sondern nur bei der zweiten, und daß er sie nur annehmlich findet als ein Mittel die Widersprüche zu heben, nicht aber meint es werde natürlicherweise so gesprochen, da PAULOS weder *μοιχεία* noch *πορνεία* sich scheut auszusprechen. Vielmehr wird gewiß jeder der unsern Brief unbefangen für sich liest, und an keine Aufgabe denkt, ihn mit sonst etwas als

nur

nur mit sich selbst in Harmonie zu bringen, hier gewiß ein Verbot der zweiten Ehe finden, und zwar nicht ein allgemeines sondern nur für die welche nach kirchlichen Aemtern streben. Dies ist nun offenbar nicht Paulinisch, sondern steht in der Mitte zwischen der Paulinischen Praxis und der späteren, wo man von einem Bischof als besondere Heiligkeit verlangte er solle sich der Frau enthalten. Eben so mit Hindeutung auf eine etwas spätere Zeit unterscheidet sich auch in Absicht der Kinder unser Brief von dem an den Titos. Denn die Worte des letzteren τέκνα ἔχων πιστὰ sind kaum anders zu verstehen, als der Presbyter solle nicht Kinder haben welche sich nicht zur christlichen Gemeinde halten, was natürlich vielerlei Unannehmlichkeiten und Mißverhältnisse fast nothwendig hervorbringen mußte. Unser Brief weiß hievon nichts, wiewol die Vorsicht nöthig gewesen wäre an

einem Orte, wo sich bedeutende Feindschaft gegen das Christenthum gezeigt hatte. Allein freilich zu einer Zeit, wo es schon leicht war alte Christen zu wählen, verstand sich dieses von selbst und bedurfte keiner Erwähnung mehr. Was sagen Sie aber dazu daß unser Brief aus der einen Beschreibung zweimacht, eine des ἐπίσκοπος und noch eine des διάκονος, zu den Verdoppelungen die wir schon im Einzelnen rügten, nun noch eine im Großen? und wirklich eine ganz ähnliche! Denn das δῆλον und etwa sonst noch eine wenig bestimmtes aussagende Phrasis ausgenommen, finden Sie doch auch hier nichts was die vorige nicht auch enthielt, am allerwenigsten aber etwas auf das eigenthümliche Geschäft der Diakonen sich beziehendes, die ja mit dem μυστήριον τῆς πίστεως grade am wenigsten zu thun hatten. Wollen Sie dies für Paulinisch halten? auch nur neben dem Brief an

den Titos wo die Vorschriften für die Geschlechter und Alter so charakteristisch sind, diesen armseligen Aufwand an Wiederholung für Paulinisch? Vielmehr muß man sagen, der Verfasser hat nicht einmal Aufmerksamkeit genug angewendet, um aus der allgemeinen Beschreibung im Briefe an den Titos — denn in den angehenden kleinen Gemeinen auf Kreta fand PAULOS vielleicht noch nicht einmal rathsam beides zu sondern — die rechten Merkmale, wie *φιλόξενος φιλάγαθος δίκαιος*, für den Diakonos aufzusparen. Und hier, wo der Verfasser einen eignen Zusaz ausspinnt, scheint auch der Zusammenhang gleich einen argen Stofs zu bekommen durch die Art wie die Frauen plötzlich zwischen eingeklemmt werden. Doch ist es damit so arg nicht, wenn man nur nicht Diakonissinnen versteht unter diesen Frauen, was schon deshalb, weil weiter unten von jenen ausführlich ge-

handelt wird nicht wol angeht, und auch hier, weil doch die Diakonen gleich wieder kommen, allzuschlecht stände; sondern nur von Frauen der Diakonen, und also auch von einem Attribut der letzteren ist die Rede, aber freilich auch das schlecht genug gestellt, da es ja eben so von den Frauen der Bischöfe gelten muß. — Aber nachdem er sich dreizehn Verse hindurch gehalten, bricht nun auch der Unzusammenhang desto kräftiger hervor, und wir stolsen uns nun fast an jedem Worte. Zuerst kommt uns ein Vorsatz des Verf. entgegen bald nach EPHESOS zurückzukehren, den PAULOS zu der Zeit wo er den Brief mußte geschrieben haben gar nicht haben konnte, und bei dem wenn er ihn hatte die meisten der eben gegebenen Vorschriften unnöthig waren, und mehr ins Blaue hinein für die Zukunft als für den TIMOTHEOS berechnet. Dann ist doch in allem bisherigen gar wenig von

dem „πῶς δεῖ ἐν οἴκῳ Θεοῦ ἀναστρέφεσθαι“ und dies selbst wäre eine ungenügende Ueberschrift für die Lehren die dem Oberaufseher und Anordner einer Gemeinde zu geben sind. Und nun erst wenn wir an v. 16. gehn wird alles lose und jede Verbindung höchst ungewiß. Zuerst die Worte *στύλος καὶ ἐδραίωμα τῇ ἀληθείᾳ* ziehen die Alten alle zum vorigen als Beschreibung der *ἐκκλησία Θεοῦ*. Und gewiß ganz recht; denn es wäre sehr wunderlich eine einzelne Wahrheit wie doch das folgende ist die Stütze aller Wahrheit überhaupt zu nennen. Und auch grammatisch läßt sich wol nicht mit zwei Prädikaten wie *στύλος* und *ἐδραίωμα* die dritte bloß adjektivische Bestimmung *ὁμολογουμένως μέγα* in eine Reihe stellen; sondern jeder auch der schlechteste würde sagen „denn die Stütze aller Wahrheit ist dieses eingestanden größte Geheimniß“ u. s. w. Daher muß man offenbar bei

ἀληθείας interpungiren, wodurch denn freilich das folgende sehr kahl geräth, daß von diesem μυστήριον auf dessen Darstellung so viel Fleiß gewendet ist, nichts weiter gesagt wird als es sei ἐμολογουμένως μέγα. Allein was will das kahle sagen gegen die weit grössere Schwierigkeit, wie wohl die Stelle hier kommt und was sie hier soll. Sollen wir sie noch als Anhang ansehen zu dem Schluß: so steht sie mit allem bisherigen in noch geringerer Verbindung als das ἐν οἴκῳ Θεοῦ ἀναστρέφεσθαι, und niemanden wird wol befriedigen was THEODORET sagt „ταῦτα περὶ τῆς ἐκκλησίας εἰπὼν, ἀναγκαίως τὸν δογματικὸν παρεισῆγαγε λόγον“. Will man sie aber als Anhang des folgenden im vierten Capitel abgehandelten ansehen: so will das — abgerechnet die grammatischen Schwierigkeiten, die schon erwähnten wenn man bei στύλος, und andere wenn man bei καὶ anfängt — auch sonst gar

nicht gehn. Sehen Sie nur HEINRICHS an, der diese Sache führt. Wenn PAULOS v. 16. als Einleitung zu dem folgenden geschrieben hätte, um die Hauptlehre aufzustellen von welcher die Verführer abweichen würden: so müßte doch die weitere Beschreibung damit übereinstimmen; das folgende aber enthält nichts auch nur irgend gradezu gegen den Inhalt von v. 16. angehendes. Besser doch THEODORET, der v. 16. als Schluß ansieht und meint bei dem ἀνελήφθη ἐν δόξῃ habe PAULOS die Keze-
reien des VALENTINUS und MANES, welche unter andern auch die ἀνάληψις τῆς σαρκός läugneten, prophetisch vorausgesehen, und so knüpfte sich das folgende an, worin diese auch nach andern Hauptpunkten beschrieben wurden. Nur uns kann das auch sonst nicht befriedigen, wenn wir auch erst wüßten wie es sich als Schluß zum vorigen schikt. So sind wir denn rathlos über die Verbin-

dung unseres Verses mit dem vorigen und folgenden, aber auch seine innere Anordnung ist nicht besser. Denn daß eine Aufzählung wie diese auch historisch gestellt sein will, muß jedem einleuchten. Wie kommt nun also die Himmelfahrt hinter die Verkündigung CHRISTI unter den Heiden? Als Beweis, wie THEODORET meint, daß der Verkündigung mit Recht geglaubt worden, weil der sie angeordnet im Himmel ist und zur rechten sitzt? Zu diesem Beweise gehört ja aber wol das *ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι* auch? damit reichen wir also nicht weit. Was das Ganze eigentlich sein mag gestehe ich gern nicht zu wissen. Irgendwoher genommen oder imitirt ist es gewiß. Nur sonderlich poetisch, daß es aus einem Hymnos sein könnte, finde ich es nicht, ehe möchte ich glauben es sei aus einer *ὁμολογία* oder sonst einer symbolischen Formel. Darum möchte es schwer sein hier alles

genau aufs reine zu bringen, auch das ὡφθῆ ἀγγέλοις, wenn Sie nicht dabei an die Erscheinung CHRISTI unter den Aposteln denken wollen. Der wenigstens scheint mir zu bedauern, dem es gar leicht entfahren kann zu sagen ὡφθῆ ἀγγέλοις wenn er eigentlich sagen will οἱ ἄγγελοι ὡφθῆσαν αὐτῷ. Doch lassen Sie uns das übergehen! ich will ohnedies froh sein von den großen Uncialbuchstaben mit denen, ich weiß nicht wozu, dieses μυστήριον in dem HEINRICHISCHEN Texte kundgemacht wird loszukommen.

Nachdem nun unser Verf. seiner bisherigen Rede einen pathetischen Schluß aufgesetzt hat, wie ihn PAULOS bisweilen macht wo er einen großen Gegenstand zu Ende gebracht hat, so sollte man denken es müsse nun etwas ganz Neues angehn. Es fängt auch freilich die zweite Hälfte des Briefes an, allein sie behandelt mehr oder weniger die alten Gegenstände. Hier sind wir

nun wieder bei Irrlehrern, allein bei was für welchen, das ist die Noth zu bestimmen, wo auf eine so höchst verdrießliche Art zukünftiges und gegenwärtiges unter einander geworfen wird. Denn soviel ist doch offenbar, daß der Anfang des vierten Cap. ohne die größte grammatische Gewaltthätigkeit nicht anders kann verstanden werden, als von etwas damals als der Brief geschrieben worden sein soll noch zukünftigem. Keinem Alten ist auch etwas anderes nur eingefallen, und ich würde es für verdorbene Zeit halten die Exposition zu widerlegen, die HEINRICHS giebt, und die darauf beruht, der Apostel habe gemeint jene früher geweissagten ὄντες καὶ νῦν wären nun schon da. Und gewiß wäre es auch verlorene Mühe, denn wer so lose Dinge behaupten kann, den kann man auch schwerlich bei etwas festhalten um ihn zu widerlegen. Daß PAULOS um diese Zeit die Wiederkunft

CHRISTI nicht mehr für so nahe bevorstehend gehalten, daß die letzten Zeichen schon müßten eingetreten sein, das ließe sich leicht zeigen, aber freilich nicht ganz kurz, und es gehört auch weniger hieher. Denn nahe oder fern, von etwas zukünftigen redet er anfänglich, und wir müssen uns wundern v. 7. schon wieder bei den Abweichungen zu sein, die vorher als das schon vorhandene geschildert wurden, und zwar ohne daß der Verf. nur durch irgend ein Paar Worte den Unterschied der Zeiten andeutete. V. 6., der eben die Vorschriften in Absicht des künftigen zu enthalten scheint, an die er unmittelbar die für das gegenwärtige anknüpft, ist auch sehr unbestimmt und vieldeutig. Geht das ταῦτα nur auf die Belehrung v. 4 u. 5. so ist diese freilich auch den damaligen Irrlehren schon entgegengesetzt, und es bedurfte um sie zu motiviren gar nicht der Erwähnung des

künftigen. Geht es auf die Weissagung v. 1 — 3. zu der ohnedies v. 4 u. 5. nur ein Zusaz ist: so können Sie die Worte ταῦτα ὑποτιθέμενος nicht anders verstehen als „indem du nun diese Warnung vor der Zukunft fleissig einschärfst“ wirst du ein καλὸς διάκονος des Herrn sein, was in der That so frostig ist als möglich und wozu sich der Zusaz ἐντρεφόμενος besonders gar nicht schikken will. Daher wol CHRYS. u. nach ihm OEKUM. es ausser beidem auch noch auf die Verkündigung des μυστήριον 3, 16 beziehen; allein wie gezwungen dies ist und wie unnatürlich dann der Nachdruck und der ganz neue Anhang und die Wendung τὸ δὲ πνεῦμα ῥητῶς λέγει herauskomme, sieht jeder. Aus v. 1 — 5. aber eine Parenthese zu machen und v. 6 unmittelbar an 3, 16 anzuknüpfen mit HEINRICHS, dem widersezen sich schon die Worte ταῦτα ὑποτιθέμενος und noch mehr v. 7. und es wird auch sonst hoffentlich nie-

manden gefallen. Kurz von PAULOS geschrieben verstehe ich dies wieder nicht; aber sehr gut verstehe ich es von einem zusammenstoppelnden Nachahmer. Vergleichen Sie nur 2 TIM. 3, 1 folgd. so erklärt sich Ihnen alles. Denn in PAULOS Person redet unser Verf. vom zukünftigen, in seiner eignen aber die er nicht ganz zu entfernen versteht vom gegenwärtigen; daher läuft beides so durch einander. Auch könnte er nur so anfangen wie der wahre PAULOS, aber nicht so fortfahren. Denn PAULOS wollte den TIMOTH. nur ermahnen zur Beharrlichkeit in seinem Amte ohnerachtet jener Aussicht auf gewaltige Verführer in der Zukunft. Ἀλλ' οὐ προέψουσιν ἐπὶ πλεῖον; unser Verf. aber hatte ihn ausdrücklich zurückgelassen um gegen die Irrlehrer zu streiten. Darum kann er auch dieselben Züge nicht brauchen, sondern hält sich lieber an dasjenige aus den vielfältigen Weissagungen über

den großen Abfall, was sich an das von Ihm schon als gegenwärtig beschriebene anschließt; daher finden wir auch hier wieder nur Züge der judaisirenden, hier vielleicht etwas mehr essenisch, wie dort etwas mehr pharisäisch. Denn die Worte διδασκαλίας δαιμονίων, ein Ausdruck der sich mehr in der Iohanneischen Schule gebildet haben mag als er mir eigentlich paulinisch zu sein scheint, heißen doch nur eine Lehre die vom Teufel herkommt ohne einen Inhalt zu bezeichnen, und selbst die Alten, die hier eine Weissagung auf Gnostiker sehen, verstehen sie nicht anders. Darum lassen Sie uns das ταῦτα v. 6. immer nur auf das nächste v. 4 u. 5. beziehen, unser Mann verlangt es gewiß nicht besser; und vergessen Sie überhaupt bei v. 6. nicht 2 TIM. 3, 10. 14. Wenn Sie nun weiter sehen, wie lose an dem letzten Zusaz v. 8. die folgenden v. 9 — 11. hängen, und wie sich das παράγγελλε ταῦ-

τα καὶ δίδασκε sobald und unbeholfen wiederholt nach dem ταῦτα ὑποτιθέμενος, noch dazu ohne daß auch nur irgend etwas besonderes inzwischen wäre beigebraucht worden; und wenn Sie Sich wundern da doch das σωτῆρ v. 10. natürlich auf die ζωὴ μέλλουσα mit gehen muß, wie es wol mit dem „πάντων ἀνθρώπων μάλιστα δὲ πιστῶν“ beschaffen sein mag, da ja nach PAULOS nur die πιστοὶ und gar kein anderer in das ewige Leben können gerettet werden, und endlich wie und durch welche Gedankenverbindung des μηδεὶς σου τῆς νεότητος καταφρονεῖτω wol hieher mag gekommen sein: so bin ich nicht derjenige, der Ihnen diese Räthsel anders lösen kann, als indem ich Sie bitte auf den Brief an den Titos hinüber zu sehen, wo Sie alles auf einem Blatte beisammen finden. Das ταῦτα λέγει καὶ παρακάλει — — μηδεὶς σου περιφρονεῖτω 2, 15 ist eine so auffallende Aehnlichkeit, daß Sie hieraus allein

schon schliessen müssen, ich führe Sie
 recht. Nun endiget sich hier allerdings
 eine Reihe von Ermahnungen die PAU-
 LOS dem TITOS für seine Gemeinen an
 die Hand giebt an Personen von allen
 Altern und Ständen, so daß Sie das
μηδείς σου περιφρονεῖτω, noch dazu vor-
 bereitet durch das *μετὰ πάσης ἐπιταγῆς*
 hier gewiß an seiner Stelle finden. Un-
 serer hat nun was im Ganzen nicht son-
 derlich paßt, wenigstens im Einzelnen
 passender machen wollen durch Hinzu-
 fügung der ihm bekannten *νεότης*. Hier
 haben Sie auch 2, 10. 11. den *σωτῆρ θεός*
 und die *χαρίς σωτήριος* welche *πᾶσιν ἀν-*
θρώποις erschienen ist, freilich die *παι-*
δεύουσα ἵνα σωφρόνως ζήσωμεν ἐν τῷ νῦν αἰῶ-
νι, und freilich heisst *πᾶσιν ἀνθρώποις* hier
 in Beziehung auf v. 9. Menschen von al-
 len Ständen ohne Ausnahme. Wie das
 nun Unserer ohne Ueberlegung herüber-
 getragen hat in eine andere Verbindung
 wodurch die *σωτηρία* eine andere wird
 und

und das mit herübergennommene πάντων ἀνθρώπων nicht mehr paßt, so macht er auch mit weniger Ueberlegung jenen Zusatz der den Fehler gut machen soll und es doch nicht kann. Im folgenden finden Sie wieder, wenn auch wörtlich wenig zu brauchen war, wenigstens ganz die Physiognomie von 2 TIM. 3, 10. 14 u. 4, 2. 5, wo die Stimmung und der Zweck des Apostels sehr natürlich jene gehäuften Imperative herbeiführen die in unserer Stelle so wenig Bedeutung haben und fast nur als Lückenbüsser erscheinen können.

Doch verlassen wir den sehr un erfreulichen Abschnitt um uns zu dem folgenden zu wenden. Wenn ich auch von diesem das vorhergesagte will geltend machen, daß hier nur wieder die alten Materien abgehandelt werden; so meine ich es theils weil in mancherlei Beziehungen gezeigt wird, wie nun TIMOTHEOS selbst jene einem ἐπίσκοπος zukommen-

den Eigenschaften beweisen solle, theils weil auch noch von Einsetzung und Behandlung der kirchlichen Personen die Rede ist. Indefs unterscheidet sich dieser Abschnitt sehr von allem bisherigen, indem er freier von Spuren des ausgeschriebenen und nachgeahmten bei weitem das meiste eigene enthält, und für mich wenigstens den eigentlichen Kern des Ganzen bildet. Aber auch in diesem werden Sie dieselbe Nachlässigkeit in der Anordnung, dasselbe Verlassen des Gegenstandes und Zurückkehren zu demselben finden; so daß wir schließen müssen der Verf. *[producire]* hier eben so wenig als dort, wo wir bestimmt nachweisen konnten, woher er und warum grade so dies und jenes zusammengeraft hatte. Doch ehe ich Ihnen dies nachweise, lassen Sie uns erst über die Auslegung einiger Stellen uns vereinigen. CAP. 5, 1. 2. ist offenbar von dem Betragen des TIMOTHEOS die Rede gegen ver-

schiedene Personen, ältere und jüngere, Männer und Frauen. Können Sie nun wol hier bei v. 3. etwas neues an-
 gehen lassen wie THEOD. will „εἶτα πάλιν
 ἀναλαμβάνει τὴν περὶ τῶν ἐκκλησιαστικῶν
 ταγμάτων διδασκαλίαν,” und können Sie
 sich die Veranlassung hier abzusprin-
 gen denken? Schließt sich nicht viel-
 mehr dieser Vers ganz genau an das
 vorige an, und können Sie also das
 τιμᾶν in Bezug auf die Wittwen anders
 als auch vom Betragen verstehen „halte
 sie in Ehren?” und wenn nur dies ge-
 meint sein kann, folgt nicht nothwen-
 dig daß wir ὄντως χήρα verstehen müs-
 sen „die rechte Wittwen sind der Gesin-
 nung nach”? Mir wenigstens scheint hier
 die Stellung durchaus nur diese Ausle-
 gung beider Ausdrücke zu gestatten.
 Allein wenn mir auch Ihr Gefühl, wie
 ich erwarte, gleich beistimmt und nicht
 leiden will das τιμᾶν von der ἐκκλησια-
 στικῇ φεραπείᾳ und ὄντως χήρα von de-

nen „quae omni suorum auxilio destitutae sunt“ zu verstehen: so muß ich mich doch noch rechtfertigen weil eben dieses doch die Auslegungen des THEOD. und HIERON. (Ep. xci. P. 742. advers Jovin. I. P. 159. Ed. Paris 1706.) sind, und fast aller Alten, denn auf CHRYS. der beides mit einander verbinden will und nicht wenig in Verwirrung ist, möchte ich mich hier nicht eben berufen. Man beruft sich wegen τιμᾶν auf v. 17. wo der Sinn von διπλῇ τιμῇ aus den Anführungen v. 18. hervorgehn soll daß es von dem „maiori stipendio“ zu verstehen ist. Ich kann das gar nicht, und am wenigsten wenn der Brief Paulinisch sein soll, glauben. Wird nicht wenn von einer Besoldung die Rede sein soll das διπλῇ gleich ganz buchstäblich? und wer soll denn bestimmen ob einer ein καλῶς προεστῶς ist? und sollte dem Apostel eingefallen sein die Güte der Amtsführung gleich in Geld auszu-

werfen? ist nicht vielmehr die Achtung ein weit natürlicherer Lohn der Arbeit an den Gemüthern als das Geld? und können nicht beide Anführungen auch so ausgelegt werden? Ein anderes wäre noch, wenn man es von freiwilligen Geschenken verstände wozu die Gemeine ermuntert würde; diese sind Bezeugungen der Achtung, die dann immer der Hauptbegriff bliebe. Dasselbe kann man aber nicht sagen von dem was die Gemeine dürftigen Wittwen darreicht, und man kann also beide Stellen wol nicht parallelisiren. Eben so beruft man sich wegen *ὅντως χήρα* auf v. 16. wo der Zusammenhang offenbar ergiebt daß es die von aller Hülfe entblößte ist. Gut, wenn man aber hier dem Zusammenhange folgt, warum nicht auch dort? Nämlich eine Wittwe bietet vornemlich diese beiden Ansichten dar, den Mangel an Schuz und Unterstützung auf der einen, den Mangel an Anhänglichkeit

an das Leben auf der andern Seite, und in jeder von diesen Beziehungen kann man gleich richtig sagen von einer sie ist eine rechte Wittwe oder keine, nachdem sich dies bei ihr findet oder nicht. Nun ist offenbar v. 16. die eine Beziehung die herrschende, v. 3. aber die andere. Verhält sich nun dies so, so haben wir den Gegensatz zu ὄντως χήρα nicht v. 4. in der zu suchen welche Kinder hat, sondern erst v. 6. in der σπαταλώσα; in den vorhergehenden Versen aber wird eben die ὄντως χήρα in zwei Verhältnissen dargestellt, um zu zeigen wodurch sie der Ehre werth wird wenn sie kinderbegabt ist und wenn einsam. So daß μεμονωμένη nicht Erklärung ist, sondern nähere Bestimmung, von der äußeren Unterstützung aber erst in v. 5. geredet wird, der sich auch hinlänglich absondert und also wol von der Sorge der Verwandten für die Wittwen reden muß, nicht umge-

kehrt, sonst hätte er sich zu sehr mit Unrecht von v. 4. abgesondert. Wie aber nun? handeln v. 9. flgd. auch noch von der Unterstützung, und heisst καταλεγεσθω sie soll eingetragen werden in das Verzeichniß derer welche die Gemeine unterhält? Dies ist die durchaus herrschende Erklärung, aber tausend Dinge sprechen dagegen. Soll nur die unterstützt werden welche Kinder erzogen hat? welche Fremde aufnehmen und Dürftigen helfen konnte? Deuten nicht diese Forderungen vielmehr, wenn man nicht künsteln will, auf einen früheren Wohlstand, der doch in der Regel durch die Wittwenschaft nicht bis zur Bedürftigkeit konnte verloren gehen? Weiter, sollen die jungen Wittwen, bloß deswegen aller Unterstützung entbehren? denn das παρσίτου steht doch offenbar in genauer Beziehung auf das καταλεγεσθω. Freilich, sagen THEOD. und HIERON., denn sie sollen ar-

beiten. Davon steht aber nichts hier, sondern es wird ihnen nur das Heirathen angewiesen, was doch nicht ganz von ihnen abhängt. Ja blickt nicht auch bei der Beschreibung der jungen Wittwen und ihrer Fehler die Wohlhabenheit ganz deutlich durch? Lassen Sie uns also unsre Erklärung auf zwei Stellen gründen, die sich offenbar auf die unsrige beziehen. SOZOM. VII, 16. Τὰς γυναῖκας εἰ μὴ παῖδας ἔχοιεν, καὶ ὑπὲρ ἐξήκοντα ἔτη γένοιτο, διακονίαν Θεοῦ μὴ ἐπιτρέπεσθαι, κατὰ τὸ τοῦ Ἀποστόλου Παύλου ῥητὸν πρῶταγμα. Es ist von einem Gesez die Rede, welches die ursprüngliche Anordnung erneuern sollte, und sich auch noch findet COD. THEOD. L. XVI. TIT. II. Lex. XXVII. „Nulla nisi emensis sexaginta annis, cui votiua domi proles sit secundum Apostoli praeceptum in Diaconissarum consortium recipiatur.“ Der Verfolg zeigt deutlich daß hier von Wittwen die Rede ist, und daß

keinesweges bedürftige sondern eher begüterte vorausgesetzt werden. Und wenn Ihnen dies allein noch nicht deutlich genug ist, BASIL. ep. can. c. 24. Χήραν τὴν καταλεγείσαν εἰς τὸν ἀριθμὸν τῶν χηρῶν, τουτέστι τὴν διακονουμένην, ὑπο τῆς ἐκκλησίας ἔκρινεν Ἀπόστολος γαμουμένην παρορᾶσθαι. Hier haben Sie ordentlich unser καταλέγεσθαι als technischen Ausdruck erklärt, und gewiß auch die Glosse bei OIKUM. „Φασὶ δὲ τὰς εἰς τὸ χηρικὸν τεταγμένας λέγειν“ und werden nun gewiß alle Forderungen an eine Diakonissin sehr vernünftig finden, auch hinreichend daß den jüngern das γαμεῖν angewiesen wird, da es schon als Bestimmung sie von jenem Amte ausschloß. Nemlich es erhellt nun ganz von selbst, die Einrichtung die unser Brief vor Augen hat, war, daß diejenigen Wittwen, welche sich in das Verzeichniß der Diakonissen eintragen ließen eine beständige Wittwenschaft

versprachen, wenigstens stillschweigend, weil ihnen ein Ehrenamt in der Kirche über alles gehn mußte, und sich dies doch mit den Geschäften einer verheiratheten Frau nicht vertrug. Dieses Versprechen ist auch gewiß unter der *πρώτη πίστις* zu verstehen. Daß unser Verf. keine *δευτερόγαμος* dazu nehmen will kennen wir schon an ihm, und unter den mancherlei Gründen, warum die Diakonisse auch Kinder sollte aufgezogen haben, lag ihm gewiß der aus CAP. 2, 15. am meisten am Herzen. Daß THEOD. und HIERON. hievon nichts wissen wollen, erklärt sich aus den Schicksalen dieser Einrichtung, indem bald theils im zweiten, theils im dritten Jahrhundert die Wittwen durch die Jungfrauen verdrängt wurden, und erst unter THEOD. die alte Sitte zum Theil wieder erneuert werden sollte. Können Sie sich aber diese Einrichtung ganz so schon in der apostolischen Zeit den-

ken? und mit einem solchen Ausdruck wie das καταλέγεσθαι schlechtweg bezeichnet? und so daß jene Bedingung der ewigen Wittwenschaft schon etwas lange feststehendes muß gewesen sein, auch in einer Gemeinde die erst seit drei Jahren gestiftet war? und nun gar in einer solchen, deren Aeltesten wie man meint, erst sollten bestellt werden? Warlich dies hat die höchste Unglaublichkeit, und gehört meinem Gefühl nach zu den entscheidendsten Spuren daß unser Brief einer spätern Zeit angehört. Und nun betrachten Sie recht die gewohnte schlechte Anordnung. Mit dem Betragen des TIMOTHEOS gegen Verschiedene und unter verschiedenen Umständen fängt das CAP. an, v. 17 — 20. finden Sie wieder, dahin gehöriges, aber v. 9 — 15. ist nun recht ad vocem χήρα diese ganze Stelle von den Dienerinnen eingeschoben, die eigentlich oben hin gehört hätte wo von den Eigenschaf-

ten der Aeltesten und Diener die Rede war. v. 16. ist wieder eine Wiederholung von v. 8. eben so lose angehängt, aber gar nicht undienlich weil v. 8. etwas unbestimmt und dunkel war. Und v. 22. ist nun wieder ein neuer Nachtrag die Anstellung der Aeltesten betreffend, wie wenigstens alle Alten es auslegen. Dieses überhaupt auch für einen Brief zu nachlässige und auf keine Weise Paulinische Verfahren erklärt sich kaum anders als aus der Ungeschiktheit das Zusammengetragene und das Eigene gehörig zu verbinden. In den letzten Versen ist noch eine merkwürdige Verwirrung, über die ich Ihnen doch auch beiläufig meine Meinung geben möchte. HEINRICHS Erklärung von v. 22. vom wunderthätigen Heilen, wird wol niemand annehmen, bis er zeigt daß der Ausdruck *χειρας ἐπιτιθέναι* ganz für sich hievon gebraucht wird, sondern wir müssen es mit den Alten von der Ein-

setzung in Kirchenämter erklären. Nun aber suchen die Alten v. 24. u. 25. hie- mit zu verbinden, was nicht nur ohne die größten Künsteleien nicht abgeht, sondern wozwischen dann auch v. 23. als Parenthese gar nicht zu verstehen ist. THEOD. fertiget es kurz ab „εἶτα καὶ σύμμε-τρον τῷ σώματι προσφέρειν θεραπεΐαν κελεύει und dann wieder εἶτα τὸν περὶ τῆς χειρο-τονίας ἀναλαμβάνει λόγον.“ Aber wie kann nur auch der schlechteste darauf kommen so zu schreiben! Mir scheint daher daß v. 24. u. 25. nicht zu v. 22. sondern zu 23. gehören. Nemlich PAU-LOS, so wird vorgestellt, giebt nun dem TIMOTHEOS einen Rath auch über das Betragen gegen sich selbst. Der Mann muß wol gefühlt haben, daß eine Parti- cularität Noth that; wenn sie ihm nur besser gerathen wäre! Nun soll die Kränklichkeit angesehen werden als ei- ne Folge seiner Anstrengungen, und PAULOS ihn darüber beruhigen, eigent-

lich das letzte sagen wollend „nicht alle guten Werke würden gleich offenbar durch Belohnungen, allein immer könnten sie doch nicht verborgen bleiben,“ dieses aber vorher, was PAULOS auch wol thut, er macht es aber geschikter, durch den Gegensatz „auch manche Sünden führten die Menschen gleich zum Gericht, andere aber folgten erst spät nach damit,“ erläutert. Sie sehen ich seze τὰ ἄλλως ἔχοντα v. 25. nur dem „πρότερον“ entgegen, nicht etwa dem „καλὰ ἔργα“, und aus diesem Gegensatz werden Sie mein eingeschaltetes „immer“ gewiß leicht herausnehmen.

Im letzten Kapitel haben Sie nun noch eine rechte Fülle von Unzusammenhang, von Wiederholungen von gehäuften Formeln, die große Ansprüche machen und wenig besagen, recht wie es denen geht die ohne Noth und Beruf reden, und eben weil sie keinen rechten Zweck haben auch das Ende nicht

finden können; zumal unserer, der aus den beiden Briefen, die er einmal vorzüglich im Auge hat, nicht genug anbringen kann und immer noch etwas nachzutragen findet. Auch muß ich gleich für den Anfang das vorhergesagte zurücknehmen, daß hier nur alte Gegenstände behandelt würden; denn die Verhaltensregel für die Knechte ist in der That etwas neues und ganz neuer Art, da der Verf. es vorher nur mit Regeln für den TIMOTHEOS zu thun hatte. Allein durch die Wendung die er diesen gab hatte er sich so herangeschrieben; und was das Beste ist so fand er es TIT. 2, 10. nur mit einer aus v. 5. zu Hülfe genommenen Redensart, an einer Stelle wo er vorher schon dicht vorbeigestreift hatte. Hätte er nun nur gleich die ähnliche Regel an die Reichen unten v. 17 — 19 mit dazu genommen! Und glauben Sie denn daß PAULOS eigentlich Reiche in der Gem. zu Ephesos gehabt

hat? Die Geschichte des Auflaufes sieht nicht so aus, und seine vornehmsten dort erwähnten Bekannten waren nicht einmal Christen. Unserm Verf. also fiel diese Regel an der rechten Stelle noch nicht ein; sondern als wollte er im Brief an den Titos fortfahren und könnte nun das dazwischenliegende nicht brauchen, wie es sich denn auch nicht füglich herausreißen läßt, springt er von TIT. 2, 15 auf 3, 9. Oder wenn Sie besser zu erklären wissen, wie er nun zum dritten Mal auf das *ἐτεροδιδασκαλεῖν* kommt, soll es mir lieb sein. Von da nimmt er nun wieder einen gar erkünstelten Uebergang; denn das *νομιζόντων πορισμὸν εἶναι τὴν εὐσέβειαν*, wiewol es einen Vorwurf ausspricht den PAULOS den Judaisirenden wol macht, passt doch nur schlecht zu der gegebenen Schilderung, welche gar nicht auf etwas absichtliches deutet, und scheint nur da um die Brücke zu machen zu dem folgenden v. 6 — 10,

was

was wieder zu dem Eigenthümlichen des Verf. zu gehören scheint, so sehr solche Gemeinprüche eigen sein können; denn keiner alttest. oder apokr. Stelle kömmt es nahe genug um gradezu für entlehnt zu gelten. Im Gegensatz nun zu der *φιλαργυρία* war eigentlich eine Ermahnung an den TIMOTH. ganz überflüssig; denn PAULOS konnte wol keinen der dieser noch bedurfte auf eine solche Weise brauchen. Ganz anders war es mit den *νεωτερικαῖς ἐπιθυμίαις* 2 TIM. 2, 22. denn aus dieser Stelle, in deren Nähe sich unser Verf. auch schon einmal befunden hat, ist offenbar das folgende epitomirt nur daß Sie auch mit 4. 5. 7. allerlei Aehnlichkeit finden werden, und sich wol am besten aus Uebertragung dieses Verses die schlechte Redensart „ἐπιλαβοῦ τῆς αἰωνίου ζωῆς“ erklären können. Die wunderliche Anrede ὦ ἄνθρωπε Θεοῦ deren sich PAULOS nie bedient, ist entweder gedankenlos oder durch einen Mißver-

stand, als ob dort TIMOTHEOS allein gemeint gewesen wäre aus 2 TIM. 3, 17. entstanden. Und nun sehen Sie nur wie wenig die gehäuften Imperative, die in jenem Briefe bei der dort herrschenden Stimmung ganz natürlich sind, hier bedeuten! wie ganz ohne Veranlassung die Beschwörung v. 13. hier steht, da wir die ähnliche 2 TIM. 4, 1. so ganz an ihrer Stelle finden! und wie wenig wiederum mit ihr die prächtige in eine Doxologie ausgehende Beschreibung Gottes zusammenhängt! Letztere habe ich übrigens in Verdacht daß sie irgendwoher entlehnt sei, ich fühle in der ungewöhnlichen Redensart ἐπιφάνειαν δείξει das zusammengeschweißte ganz bestimmt. Diese Stelle nun möchte eher aus einem Hymnos sein, in dem sich das „ὡς οἰκῶν ἀπρόσιτον“ am ersten denken läßt. Aus demselben sind vielleicht auch in der Apokalypsis die Formeln ὁ βασιλεὺς τῶν βασιλέων, ὁ κύριος

τῶν κυρίων. Ob nun übrigens mit dieser Doxologie der Verfasser eigentlich habe schliessen wollen, das möchte schwer zu entscheiden sein, und möchte wol gegen sich haben, daß eine andere fast eben so nahe dem Anfang steht als diese dem Ende, daß was noch vorkommt dem Verf. sehr am Herzen zu liegen scheint, und daß er sich v. 17. ganz im Zusammenhang befindet mit v. 10. wo ihn die unzeitige Ermahnung an den TIMOTH. unterbrochen hatte. Bei dem ἀποθησαυρίζειν θεμέλιον würde ich mich wenn ich Paulinisches vor mir zu haben glaubte nicht so leicht beruhigen als HEINRICHS; denn so verwirrt schweben dem Apostel die Bilder nicht vor. Der Anfang von v. 20. ist offenbar aus 2 TIM. 1, 14. nur daß das „παράθήκη“ dort im Zusammenhange deutlich ist, hier aber herausgerissen ganz räthselhaft wird, da man dies keinesweges für ein sehr übliches Bild halten kann, so daß auch

THEOD. dieselbe Erklärung die er dort ganz dreist hinstellt, hier nur mit einem οἶμαι ausspricht. Mit diesem ausgeschriebenem mußte nun unser Verfasser auch das letzte eigene noch einleiten was er zu sagen hat. Schwerverständlich ist auch dieses letzte. Denn an die Gnosis der Gnostiker ist wol nicht zu denken und GROT. müht sich vergeblich zu erklären wie denn doch die ἀντίθεσις hieher käme. Zur Bezeichnung des Essenischen aber ist wol alles eben so untauglich. Sollte er etwa was PAULOS im schlechten Sinne γνῶσις nennt verwechselt haben mit den rhetorischen Künsteleien die er durch σοφία ἀνθρώπων, σοφία τοῦ κόσμου τούτου zu bezeichnen pflegt, und dafür eigentlich warnen wollen? die βεβήλους κενοφωσίας hätte er dann auch in einem andern Sinne hier herübergangenommen. Diese Warnung und die unterbrochene Ermahnung zur Genügsamkeit wären dann das eigene

dieses Kapitels was ebenfalls wie das im vorigen auf eine spätere Zeit hiewiese. Denn die unmittelbaren Schüler des Apostels konnten wol nicht auf dem Wege einer schlechten Rhetorik sein, späterhin aber konnten sich solche Neigungen in einer Gemeinde wie Ephesos wol eben so leicht unter den Lehrern offenbaren, wie mehrere Glieder der Gemeinde ein Verlangen danach gehabt zu haben scheinen in Korinth.

Froh bin ich nun glücklich ans Ende mit Ihnen gekommen zu sein. Denn wenn unser Brief auch noch weit länger wäre so könnten sich nicht mehrere Kennzeichen des zusammengetragenen und untergeschobenen vereinigen, oder stärker heraustreten oder sich schneller wiederholen, als wir hier überall gefunden haben die häufige äußere und wörtliche Uebereinstimmung neben der innern Verschiedenheit in der Sprache, in der Behandlungsweise, in der Denkungsart,

das ängstliche Bestreben wenn auch nur durch Reden von sich selbst als PAULOS zu erscheinen mit dem gänzlichen Unvermögen einen wirklichen Moment des Paulinischen Lebens treffend zu ergreifen, oder irgend eine von den großen Ideen des PAULOS auf eine ihm eigenthümliche Art durchzuführen, vielmehr den gänzlichen Mangel an Haltung der sich so leicht erklärt aus dem Mangel des inneren Berufs grade dieses zu sagen, und aus dem aufgefundenen Gange der zusammentragenden Nachahmung, bei allem eigenen endlich die merkliche Verschiedenheit des Sprachvorrathes und die nicht undeutlichen Spuren späterer Zeit. Hiermit will ich also was die Hauptsache betrifft gesprochen haben, und Sie mögen nun entscheiden wie Sie es halten wollen mit dem Briefe. Ich wünsche, daß ich mich nicht irren möge indem ich glaube Sie werden ihn abweisen. Das grössere

theologische Publikum aber, darin irre ich mich schwerlich, wird den Brief losprechen, mich hingegen abweisen und zur Abbitte verurtheilen und, Gott weiß wie, die Kosten der angestellten Untersuchung von mir beitreiben. Denn sehen Sie nur, nicht nur ist es doch gar sehr unbequem und ruhestörend ein neutestamentisches Buch zu ächten, und ist dies eine Sache der niemand so gelassen zusehn kann wie den Untersuchungen über die Evangelien die jetzt so geführt werden; sondern es sehen auch die meisten grade in diesen Dingen so wenig, daß sie fürchten, wenn sie erst eines glauben, werde man sie eben so gut alles andere überreden können. So werden sie denn sagen, dies sei doch alles nur Muthmaßung und Wahrscheinlichkeit und unsicheres kritisches Gefühl, und wenn man es so weit und spizfindig herholen wollte, könnte man wol den Meisten das Meiste absprechen. Das mei-

nen sie, theils weil ihnen auch ein solcher Brief eben gut genug ist, und sie es selbst nicht genauer nehmen, theils weil sie meinen die neutestamentischen Schriftsteller wären nun alle so, schlecht und unzusammenhängend und von einem Styl könnte gar nicht die Rede sein, weil ihre Sprache eben so ungleichförmig wäre als ungebildet. Allein es wird wol eine Zeit kommen wo PAULOS wenigstens sich sein Recht nehmen wird; nur muß noch Manches vorhergehen, vornehmlich eine ordentliche Ausgabe der Paulinischen Schriften, durch welche auch sein Sprachgebrauch erst wird genau bestimmt werden können, und manches festgesetzt worauf ich jetzt, weil es wol nur in einem solchen Zusammenhange recht anschaulich heraustreten kann, lieber gar nicht erst hingewiesen habe. Doch statt über dieses unvermeidliche nächste Schicksal meines Versuches, durch die fernere Zukunft über

die nähere mich tröstend, vor Ihnen zu epilogisiren, will ich lieber noch eine Last die man wir aufbürden könnte abwälzen und einen Vorwurf beseitigen. Man wird wir nämlich anmuthen, fürchte ich, zu bestimmen, was denn nun zu der negativen Behauptung, unser Brief sei nicht von PAULOS das positive sei nach meiner Meinung, und welches dem gemäß, gesetzt es bestätige sich der Argwohn, das endliche Schicksal unseres Briefes sein sollte. Allein die letzte Frage hängt so sehr von den Begriffen ab, die sich ein Jeder vom Kanon macht, daß ich nichts darüber bestimmen möchte. Denn ist der Brief unächt, so ist freilich auch nicht zu läugnen, daß der Verf. ein Falsum begangen, indem offenbar seine Absicht gewesen ihn als einen Paulinischen geltend zu machen. Wer also auf die Verfasser sieht bei Kanonischen Schriften, daß sie müßten inspirirt gewesen sein oder wenigstens ganz unbe-

scholten, der könnte den Brief wol nicht dulden in seinem Kanon. Wer aber hierüber hinwegsehend, und den frommen Betrug nicht höher anrechnend als er vom Verf. gemeint war, nur auf den Inhalt Achtung giebt, der könnte ihm ja wol seine Stelle lassen. Denn offenbar hat er weder aus leerer und verächtlicher Eitelkeit geschrieben, noch aus heimtückischer Absicht irgend etwas unchristliches unter der Larve des größten Apostels in die Kirche einzuschleichen; sondern vielmehr in der guten Meinung manchem ächt christlichen nur eine höhere Autorität zu verschaffen. Hierüber kann wol kein Zweifel sein, wenn man bedenkt, daß alles zusammengetragene doch nur da ist, um dem Briefe das Ansehn eines Paulinischen zu geben, und daß also der eigentliche Zwekk seiner Abfassung nur in dem Eigenen kann gesucht werden was der Verf. zwischen einschaltet. Unter diesem nun zeich-

net sich besonders alles aus was das weibliche Geschlecht betrifft, sowol die sehr zwekmäßige Gesezgebung über den Wittwenstand — welche unser Verf. gewiß in den Gemeinen denen er wahrscheinlich vorstand, schon vorgefunden hat, vielleicht als Institutionen des Apostels selbst oder seines unmittelbaren Schülers und denen er nur eine größere Gültigkeit als für welche die Tradition ihnen Gewähr leistete sichern wollte — als auch die wenn gleich nicht genau paulinisch geführte doch sehr wohlgemeinte und heilsame Polemik gegen die nur allzuzeitig entstandene Ueberschätzung der Jungfrauschaft und des ehelosen Standes überhaupt. Da nun diese sich auf mißverstandene Paulinische Aussprüche zum Theil stützte; so war es um so verzeihlicher für den welcher überzeugt war dies sei nur ein Mißverstand, wenn er den Widerspruch dagegen demselben Apostel in den Mund legte. So ist auch

die unverkennbare Vorschrift, daß alle diejenigen die Deuterogamie meiden sollen, welche die Kirche unmittelbar zu repräsentiren berufen sind, wenn auch PAULOS übrigens eben so die Deuterogamie zugab wie CHRISTUS die Ehescheidungen, ganz im Geist jener höheren christlichen Ansicht von der Ehe wie sie in unserm Briefe an die EPHESER dargestellt ist, und unser Verf. sagt nichts, wovon man nicht wünschen müßte, daß die Kirche sich immer daran gehalten hätte.

Was aber die Person des Verfassers betrifft, so wäre es wol lächerlich etwas darüber festsetzen zu wollen; und man darf wol kaum weiter gehn, als zu behaupten, er müsse in den Gegenden zu suchen sein wo auch TIMOTHEOS seinen Siz gehabt und vorzüglich berühmt gewesen, und eine spätere Zeit als das erste Jahrhundert werden Sie ihm auch nicht anweisen wollen, wenn Sie auch

nur der Geschichte der Diakonissinen nachgehn, wozu Sie Alles nöthige in BINGH. ORIG. L. II. CAP. XXII. gesammelt finden.

Der Vorwurf endlich den ich beseitigen möchte ist der, daß dieses Schreiben nicht sollte in deutscher Sprache abgefaßt worden sein sondern in römischer. Wenn man nun etwa meint, jenes sei Unrecht der Laien wegen, denen man Untersuchungen dieser Art immer nicht gern will vor Augen kommen lassen: so bedenke man doch, daß ja die Berichte und Urtheile darüber in den Tageblättern und Blättchen dennoch in der Muttersprache durch das Land ziehn, und also da die Thatsache ohnedies nicht unbekannt bleiben kann, derjenige der nie eine Widerlegung eines Urtheils schreibt gar ungleich daran wäre, wenn Vielen nur die Urtheile vor Augen kämen und sie in die Schrift selbst gar nicht hineinsehen könnten. Unrecht

sehe ich also hierin um so weniger, da
 ja doch Niemand lesen soll was er nicht
 verstehen kann, wäre es auch in seiner
 Muttersprache geschrieben, und es kei-
 ne Pflicht sein kann, auf diejenigen
 Rücksicht zu nehmen welche dies natür-
 liche Gobet übertreten. Meint man
 aber die hergebrachte Sitte und den ge-
 lehrten Anstand, so müssen Sie zuerst
 froh sein daß ich ihm nicht gefolgt bin.
 Denn Sie würden sonst so wolfeil nicht
 abgekommen sein, sondern lateinisch
 hätte ich mir, wie es ja auch herge-
 bracht ist, ganz andere Abschweifungen
 erlaubt und Ihnen eine Menge Emenda-
 tionen der Kirchenväter und Castigatio-
 nen der Glossatoren, Lexikographen und
 Ausleger mit in den Kauf gegeben, denen
 Sie nun glücklich entkommen sind. Und
 dann ist mir immer eine höchst klassi-
 sche Geschichte die von einer sehr ver-
 ständigen sonst auch strengen Hausfrau,
 welche gegen einen Bruder eine heran-

wachsende Tochter, die nicht Freundin ist sich sonderlich grade zu halten neuerlich damit entschuldigte, daß jezt doch gar nicht Zeit wäre an dergleichen zu denken, und diese Rede habe ich mir zum Wahlspruch genommen für diese Zeit, daß doch Jeder, der sich, weil ihn das deutsche Blut in seinen Adern sticht, auf vielfache Weise gestört gequält und gepeinigt findet, sich ja pflegen und sich alles steifen und einengenden, vorzüglich aber jeglichen Zwanges der Rede entschlagen, und Jeder wie ihm seine Sprache gewachsen ist an der deutschen Zunge Gediegenheit Gründlichkeit und natürlicher Freiheit festhalten möge. Leben Sie wohl.

erschauende Tacten, die nicht freuden-
 ist, sind sonderlich große zu halten haben.
 sich damit entschuldiget, daß jetzt noch
 gar nicht Zeit wäre an dergleichen zu
 denken, und diese Rede habe ich mir
 zum Abschluß genommen, ist die
 Zeit, daß doch jeder, der sich, weil ihm
 das deutsche Blut in seinen Adern nicht,
 auf vielfache Weise gestört gepreßt und

gepeinigt findet, sich in Ruhe und sich

Gedruckt bei Schimmelpfennig u. Comp. in Halle.

.....
 nicht aber jeglichen Zwang, der Rede
 einschlagen, und jeder wie ihm sein
 Sprache gewachsen ist an der deutschen
 Zunge Gediegenheit Gründlichkeit und
 natürlichkeit, Freiheit festhalten möge.

.....
 haben Sie wohl nicht mehr, was
 man, wie ich, nicht von mir erwarten
 darf, denn ich bin nicht mehr der
 Mann, der Sie zu erwarten haben.
 Ich habe mich zu sehr verändert, und
 ich habe mich zu sehr verändert, und
 ich habe mich zu sehr verändert, und
 ich habe mich zu sehr verändert, und



Schleiermacher, Friedrich,

Ueber den sogenannten ersten Brief des Paulos an den Timotheos ein
kritisches Sendschreiben an J. C. Gass

Berlin 1807

Exeg. 978

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412697-5